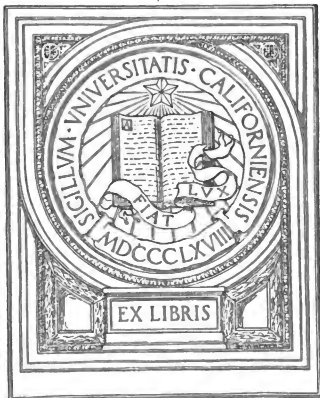

UC-NRLF
$B 486 327

[redacted]


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT
LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Frans Essink

sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind.

I. Theil: Bi Liäwtieden.



Van

Prof. Dr. H. Landois.

Vierte, im Münster'schen Dialekte geschriebene, gänzlich umgearbeitete Auflage.

Münster 1881.

E. C. Brunn's Verlag.

Auszüge aus Recensionen

über

Frans Essink

sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind.

I. Theil: Bi Liäwtieden.

II. Theil: Nao sienen Daud.

Van

Prof. Dr. H. Landois.

Aus den zahlreichen Anerkennungsschreiben und Recensionen der angesehensten Fachblätter über vorliegendes Buch von Klaus Groth, Felix Dahn, Edmund Höfer, Gustav Freitag, Albert Möser, Heinrich Berghaus, Robert Hamerling, Emil Rittershaus, Levin Schücking, stellen wir hier das unseres Landsmannes voran, welches in knapper Fassung das empfehlendste Lob zusammenfaßt:

„Sassenberg, 30. October 1880.

Herzlichen Dank für Ihren unvergleichlichen „Essink", den man stets als eine wahre Perle unter den Hervorbringungen niederdeutscher Literatur betrachten wird! Ich habe eine wahre Freude an diesem Erzeugnisse des ächten, richtigen und — so schlagenden Humors!

Ganz der Ihrige

Levin Schücking."

„Wenn nun das Plattdeutsche einmal als Volkssprache verschwunden sein wird, wenn es nicht mehr von lebendigen Lippen tönen wird als traute Familien- und Umgangssprache, so wird es doch jetzt in Schriftwerken fortleben, und wenn aus der großen Fluth oder der allmählichen Versumpfung auch nur ein halb Dutzend Namen von Schriftstellern mit ihren Werken noch hervorragen mögen, so ist sicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch, die Lebensgeschichte des Münsterschen Pfahlbürgers Frans Essink unter diesem halb Dutzend sein wird. —

Ja, man darf wohl den Ausspruch wagen, daß die hochdeutschen Romane und Novellen der letzten fünf und zwanzig Jahre bei all' ihrer Mannigfaltigkeit an Talent, an Stoffen und Formen, weniger geeignet sind, einem späteren Culturhistoriker Einsicht in's wirkliche Leben der Deutschen zu gewähren, als ein halb Dutzend plattdeutscher Geschichten, wie wir sie jetzt schon besitzen. Unter diesen nehmen — von Fritz Reuter abgesehen — durch Treue in Zeichnung und Farbe der „Casperohm un ik" und der „Frans Essink" den ersten Rang ein.

Möge der „Frans Essink" durch recht viele Leser und Vorleser zu seinem Theile diese Hoffnung verwirklichen helfen und dem talentvollen Verfasser dadurch sein wohlverdienter Lohn und Lob zu Theil werden.

Klaus Groth."

„Es mag zum Theil in äußerlichen zufälligen Umständen begründet sein, daß gute Bücher zuweilen recht auffallend spät von der öffentlichen Kritik entdeckt werden. Auch dem köstlichen „Frans Essink" haben bisher, wie es scheint, weder seine bisherigen drei Auflagen, noch ein äußerst günstiges Vorwort von Klaus Groth zu einer kritischen Anerkennung im weiteren Kreise verholfen. Dem Plattdeutschen eroberte auch in Süddeutschland Fritz Reuter schon ein Publikum. Wer durch ihn mit dem sympathischen und gar nicht so schwierigen Idiom des nordischen Flachlandes vertraut geworden, der nehme auch die Geschichte des Münster'schen Pfahlbürgers zur Hand. Ich verbürge mich dafür, daß er es nicht zu bereuen finden wird. Schon der Stoff des Buches ist ein dankbarer. Was Lebendigkeit, greifbare Wirklichkeit und Natürlichkeit anlangt, so steht der Typus, welchem der Verfasser in diesem Werke Gestalt und überquellendes Leben gab, ebenbürtig neben jedem, den Fritz Reuter geschaffen. Hier ist ein Humor, eine Frische und Wahrheit der Lebensdarstellung, die keinen Vergleich herausfordern, sondern in ihrer Art selbst ein Eigenstes und Bestes sind. Wir besitzen der gewöhnlichen, mehr oder weniger geistreichen Romanlektüre ernsterer Gattung nahezu genug; dagegen ist das Feld des komischen Romans ein dürftig gepflegtes, und auf diesem etwas Tüchtiges geleistet zu haben, ist ein wahrhaftes Verdienst der Verfasser von „Frans Essink."

Robert Hamerling."

Aehnliche günstige Recensionen könnten wir anführen von Heinrich Berghaus, Felix Dahn, Edmund Höfer, Gustav Freitag, Albert Möser u. A.

„Dat Bok ward mit Lust un Ärger in Münster les't warrn, awer ok vöer anner Lüd gift dat en Deel Spaß af. Ik much wünschen, dat wi mehr son Böker harrn." Klaus Groth. 6. Nov. 1880."

„Als ein gutes, breit gezeichnetes Bild altmünster'schen Lebens ist uns „Frans Essink" erschienen. Lindemann."

Münster, 8. Oktober. Ein Ereigniß hält Münster schon die ganze Woche über in Aufregung, von dem man hier mehr spricht, als von der großen politischen Demonstration in voriger Woche, das auf der Straße, in Familien- und Gesellschaftskreisen und allabendlich hinter dem Biertische das Hauptthema eifrigster Unterhaltung abgibt: und dies Ereigniß ist nichts mehr und nichts weniger als die Herausgabe eines unscheinbaren aber ganz eigenartigen Büchleins, das im Brunn'schen Verlage für eine Mark käuflich zu haben ist. Zur Erläuterung müssen wir Folgendes vorausschicken. Das hiesige ultramontane Hetzblatt, der „Westfälische Merkur", das, wie schon oftmals vorher, so auch kurz vor der im August stattgehabten feierlichen Einweihung des neuen prächtigen Akademiegebäudes in der heftigsten Weise gegen die Hochschule zu Felde zog, die „des katholischen Charakters entbehre", damit indeß der Feier, die recht großartig und schön ausfiel, keinerlei Abbruch that, hatte denn auch bald nach der Feier damit begonnen, eine Reihe fortlaufender Artikel (32) anonym, wie jedoch bekannt wurde, von der Hand eines hiesigen allbekannten ultramontanen Heißsporns im Priesterkleide, zu veröffentlichen, die keinen anderen Zweck hatten, als die eben geschilderte Hetzerei gegen die Akademie mit ungeschwächten Kräften fortzusetzen. Der geistliche Artikelschreiber leistete von dem sicheren Schlupfwinkel der Anonymität aus geradezu Empörendes in gehässigen persönlichen Angriffen gegen diejenigen Professoren, die (sie bilden glücklicherweise die Mehrzahl an der Hochschule) dem Ultramontanismus nicht ergeben sind. Der „Merkur" hat keine Ursache, auf das Machwerk stolz zu sein; hat es doch auch in katholischen Kreisen, die gewohnt sind, sich ihr Urtheil ohne die gütige Mitwirkung des „Herrn Pastors" zu bilden, mit Recht große Entrüstung gegen Blatt und Schreiber hervorgerufen. In ernstem Tone darauf von liberaler Seite zu antworten, war nicht der Mühe werth. Dagegen verlautete, daß ein Büchelchen erscheinen würde, in dem, zum Theil als Antwort auf die Angriffe und persönlichen Anzapfungen des „Merkur", auch Münster'sche Zustände, aber andere, und zwar in humoristisch-satyrischem Tone besprochen werden sollten. Dieses Buch ist nun vor eini-

gen Tagen erschienen. Es ist in dem gemüthlichen, mitunter derben Münsterschen Platt geschrieben, lehnt sich an ein früher erschienenes Buch „Frans Essink", das die Erlebnisse eines schon vor vielen Jahren gestorbenen urgelungenen Münsterschen Originals gleichen Namens erzählte, an und führt den Titel: „Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind nao sienen Daud." Als Verfasser ist genannt Professor Dr. H. de Iselmott; natürlich ist das nur ein Pseudonym, der richtige Name ist hier aber allgemein bekannt. Um Ihren Lesern zu zeigen, woher das große Aufsehen kommt, das das Erscheinen des Buches hervorgerufen, müssen wir hier kurz die einzelnen Kapitel anführen. Sie sind wie folgt überschrieben: Wu man Essink sien Testament utföhrde. — Frans kümp in't Fiägefüer. — Wu Essink en Denkmaol kreeg. — Frans Essink in'n Emandklub (ultramontane Gesellschaft „Eintracht"). — De Düwel un Frans in de „Freie Vereinigung". — Frans un de Düwel in de zoologske Sektion. — De Redaktion von'n „Westfäölsken Merkur". — Essink in de Vuegelschutzvereins-Versammlunk. — Essink in'n zoologsken Gaoren. — Essink in't Frie-Konzert up Mauritz. — Essink un de Simultan-Schole. — Essink up't Rüetteplücken. — Enthüllunk von't Fürstenbiärg-Denkmaol. — Essink in de Friemürer-Loge. — Dat Tempeln. — Frans geiht up Friersföten. — De Oberbüörgemesters-Ball. — Essink vertellt üöwer't Convivium von de aolle Akademie. — De nie Akademie. — Essink up de Höhner-Utstellunk. — Lambertithaon. — Greithe Mäten. — De Tonhalle in Mönster. — De Waterleitunk. — Essink krigg Besök ut Mönster. — Frans Essink kümp in'n Himmel. — Dazu ein Vor- und ein Schlußwort. Eine Beschreibung des Inhalts der einzelnen Kapitel würde zu weit führen, Sie sehen aber, daß hier Dinge behandelt sind, die so recht aus der Wirklichkeit des Münsterschen Lebens gegriffen; grelle Streiflichter fallen vor allem auf das ultramontane offene wie geheime Gebahren, wir lernen da Fälle von Erbschleicherei und viele andere schöne Dinge kennen, die bisher noch niemand an's Tageslicht gezogen. Das Buch, kaum erschienen, ist vom Publikum, ohne Ansehen der Konfession, wahrhaft verschlungen worden, so daß, als vier Tage vergangen, die ganze Auflage ausverkauft war und bereits eine neue veranstaltet werden muß. Wie gesagt, man spricht hier seit einigen Tagen von nichts mehr, als dieser Bombe „Frans Essink".

Zweites Beiblatt des Hannover'schen Couriers.
9. October 1880.

Münster. Seit einiger Zeit macht in unserer Stadt ein kleines humoristisch-satyrisches Schriftchen viel von sich reden — die erste Auflage war bereits vier Tage nach dem Erscheinen vollständig vergriffen —, welches deshalb eine besondere Beachtung verdient, weil es zu den jetzt seltenen literarischen Produkten Münsterländischen Ursprungs gehört, die ihre Spitze gegen die ultramontane Partei richten. Das Buch ist im Münster-

schen Platt geschrieben und führt in Anlehnung an ein früher erschienenes Werkchen den Titel „Frans Essink“ u. s. w. von Prof. Dr. H. de Iselmott (Pseudonym). Der Verfasser, eine hier allgemein bekannte Persönlichkeit, entstammt alteingesessenen Münster'schen Kreisen und besitzt die Gabe des volksthümlichen Humors in ausgezeichneter Weise. Hier benutzt er denselben zur Schilderung Münster'scher Zustände und besonders zur Verhöhnung und Geißelung gewisser bekannter Figuren aus dem Kulturkampfe. Die Tendenz der Schrift ergibt sich gleich aus dem Motto:

„Auf groben Klotz ein grober Keil,
Auf einen Schelmen anderthalbe;
Auf Lügenholz der Wahrheit Beil,
Für Lug und Trug die beste Salbe!“

Damit wird dem Büchlein von dem Verfasser selbst der Charakter einer polemischen Satyre gegeben und als solche wird sie denn auch aufgefaßt und besprochen. Natürlich kommt der „Westfälische Merkur“ mit seinen Redakteuren besonders schlecht weg.

Beilage zu Nro. 129 des Ostfriesischen Couriers.
Norden, 28. Oktober 1880.

„Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönsterſk Kind un dästigen Paolbüörger“, vor sechs Jahren in westfälisch münsterschem Platt beschrieben und als besonders in drei starken Auflagen mit großem Beifall aufgenommenes Buch herausgegeben, ist jetzt auch einer Fegefeuer-Biographie theilhaft geworden, die, wie wir wohl verrathen dürfen, von dem Professor Dr. H. Landois in Münster, herrührt. War jenes erste Lebensbild eines Philisters von echtem Schrot und Korn mit jenem Humor gezeichnet, der allen wohl und niemand wehe thut, es müßte denn ein Dunkelmann an dem letzten Capitel („wu Frans Essink sien Testament mäk un stärw“) ein frommes Aergerniß genommen haben, so ist diese Fortsetzung im Fegefeuerleben eine stark mit Salz und Pfeffer gewürzte polemische Satyre gegen derzeitige durch den „Culturkampf“ herbeigeführte Münster'sche Zustände. Das Büchlein **„Frans Essink nao sienen Daud,** von Professor Dr. H. de Iselmott“, wurde am 4. Okt. d. J. von der E. C. Brunn'schen Verlagshandlung zu Münster in die Welt geschickt, und heute liegt uns schon die dritte auf's Neue vermehrte und „vergiftete“ Auflage vor. Der starke Begehr (die erste Auflage war binnen vier Tagen vollständig vergriffen) wird leicht verständlich aus Form und Inhalt der kleinen Erzählungen. Der volkstümliche Humor ergeht sich in den spaßigsten Einfällen, die Geißelhiebe auf gewisse nächtliche Tageserscheinungen fallen hageldicht. Essink, dem das Leben im Fegefeuer gar zu langweilig ist,

führt den Teufel, der das brave Münster gern näher kennen lernen will, durch die Stadt spazieren und zeigt ihm alle Merkwürdigkeiten. Schließlich wird er in den Himmel versetzt und muß dort seine Lebensbeschreibung vorlesen. „Alls waor stief vüör Verwünderunk. Auk de Engel schmeeten lähre Posaunen weg un lusterden Frans to. So ne nette Spraoke habben se beslank noch nich häört. Se lährden dat Mönstersk Platt auk baolle, un man häörde in'n ganzen Himmel bloß mehr Platt küren." Schon Jakob Grimm hielt den westfälischen Volksdialekt, der leider mehr und mehr auf die Neige geht, unter allen deutschen Mundarten für die wichtigste und reichhaltigste. Und so ist es denn auch wohl der eigentliche Zweck dieser Essinkbüchlein, den gegenwärtig noch vorhandenen Schatz der mundläufigen Münster'schen Volksrede in lebendiger Erzählung zu verwerthen. Daß sie das Ziel richtig genommen haben, beweist die überaus günstige Aufnahme, die sie erfahren.

Nro. 310 der Kölnischen Zeitung. 7. November 1880.

„Landois kehrt den Satyriker heraus, beleuchtet das öffentliche und gesellige Leben der altberühmten Bischofsstadt mit Streiflichtern voll von frischester und wirksamster Komik. Schon der Gedanke, die Geschichte Essinks noch über den Tod desselben hinaus fortzusetzen, ist frappant und wird humoristisch-keck genug in der Weise verwirklicht, daß der im Fegefeuer befindliche Frans Essink den Teufel, der sich gerne Münster einmal ein wenig ansehen möchte, auf die Oberwelt begleitet, und nun beide incognito sich in allen möglichen Vereinsversammlungen, öffentlichen Anstalten u. s. w. herumtreiben. Es kommen Capitel in dem Büchlein vor, bei welchen man thatsächlich in einen Lachkrampf verfallen und ein Seitenstechen riskiren kann. Der Schatz plattdeutscher Litteratur ist mit der neuesten Spende Landois' um eine Perle reicher geworden."

Graz, 25. Dezember 1880.

Robert Hamerling.

Als ich in Ihrem schönen Buche über die Thierstimmen mich belehrte und ergötzte, ahnte ich nicht, daß der gelehrte Verfasser dieses Buches mich noch in ganz anderer Weise litterarisch hinreißen und mein Zwerchfell erschüttern werde. Die Zusendung Ihres Büchleins machte mir große Freude. Wie gerne möchte ich Münster einmal sehen! Ich komme gewiß dahin, müßte ich auch die Reise à la Essink aus dem Fegfeuer heraus machen! In aufrichtigster Hochschätzung

Ihr ergebenster

Robert Hamerling.

Vorwort zur ersten Auflage.



Wat will Ji denn eegentlick met juen Frans Essink? — söll Ji wull alltemaol fraogen.

Wenn man so süht, wu hütigen Dages de Blagen in de Kiärspelscholen un de Drileipers auk up et Gymnasium alle üöwer eenen Leesten trocken wärt, dann kuemmt eenen de Thräönen in de Augen. De eene Junge glick den Annern up't Haor. Wu waor dat anners in de aolle däftige Tied! Se lährden daomaols erste liäsen, un wenn se dat konnen, kregen se ne Laye met ne Griffel un fongen an te schriewen un te riäken. Un wenn se auk nich wied in de Gelährsamkeit quaimen, se blewen apatt Mensken met en natürlicken Verstand. Hütigen Dages laupet se alle äs tweebeenige Böke herüm; de Jaohrgänge unnerscheidet sick höchstens nao de Uplagen. Essink wass nao de aolle Maneer ertrocken, un Ji söllt in öm en däftigen aollen Mönstersken Paolbüörger kennen lähren.

Ow wi Ju auk ant Lachen kriegen könnt, dat wiett wi nich. Liäst nich te viel up eemaol; jedden Dag een

Kapitel. „Alles met Maote," sagg jä de Schnieder, dao schlog he siene Frau met de Jälle daud; un daorüm möggen wi Ju den gueden Raod giewen, auk met Maote an't Liäsen te gaohen.

'T iss gued, dat wi lubietske Bökeschriwers nich to Hermann Kerssenbroick's Tieden in Mönster liäwet häbt; daotemaols häbben de Stadträöde wiss giegen uss auk äs anno 1575 den 4. Februarh beschluoten*): „erstlich sollet und moisset ihr alle exemplare zur stund uberleberen; zum tzweten sollet ihr diese articule wedderoeffen und bekennen, das ehr da zu vielle anne geschrieben habet." Un wenn wi dat nich daohn häbben: „wordten sie gebracht uf dat grudthuis und alldar midt verschlossenen doren midt tzwen stades dieneren verwaret." Wi will't auk nich huopen, dat et uss hütigen Dages äs den aollen Kerssenbroick geiht: „daer ehr keinen danck anne verdienede, do solchs in drucke an den dagh quamm, do genck es ihm wie gemeinlich gesacht wordt: Dicenti verum negatur hospitium, der die wahrheidt saget, kan nicht herbergen."

Mönster in Westfaolen 1874.

Prof. Dr. H. Landois.

---

*) Vgl. Röchell's selbstständige münsterische Chronik. cap. IV. 1606.

Vorwort zur vierten Auflage.



Der Beifall, den der zweite Band des vorliegenden Werkes: **„Frans Essink nao sienen Daud"** allseitig gefunden hat, ließ den Wunsch stets dringender an uns herantreten, auch den ersten Theil noch einmal drucken zu lassen, da Exemplare der 1874 und 75 erschienenen Auflagen im Buchhandel schon seit Jahren völlig vergriffen und antiquarisch nur zu hohen Preisen zu beschaffen sind. Es ist von meinem Freunde Giese eine dritte Auflage in mecklenburgischer Mundart bearbeitet, jedoch verliert der ächt westfälische Typus durch dieses neue Gewand an seiner natürlichen Urwüchsigkeit. Ich komme daher den Wünschen meiner Landsleute entgegen, wenn die vierte Auflage wieder in ihrem ursprünglichen Gewande erscheint. Der alte Anzug von Essink mußte allerdings hie und da mit neuen Flicken ausgebessert werden, ja viele Kleidungsstücke sind sogar neu hinzugefügt. Unser Held wird gewiß deshalb eine um so willkommenere gastliche Aufnahme finden.

Münster i. W., 2. Mai 1881.

H. L.

Wu de Vertellsels nao'n eene kuemmt.

Frans Essink

bi Liäwtieden.



1. Josep Essink verlüsst siene erste Frau.

An Essinks Hus waoren alle Blendladen to. De aolle Josep Essink hadde fiew un diärtig Jaohr met siene Frau in Ruhe un Friäden liäwt, un nu waor se gans unverseihens affknieppen. In de letzte Tied waor se wull en lück lurig west, süss konn man ehr nich viel anmiärken. Josep waor et aower upfallen, dat siene Frau den Kaffee manksen staohn leit; in iähre besten Jaohren drunk se doch Muorgens fröh, bi't Teihnührken, Naomdags un Aowends jidesmaol so tiegen teihn Köppkes. Den letzten Dag hadde se sick all fröhtiedig in Bedde leggt, üöwer Kopppiene stüehnt, un nao'n Kaplaon schicket. Dokter un Aptheker wassen nich mehr neidig; gans unverseihens waor ehr de Aohmpiepe utgaohn. Kuott (kurz) vüör ehren Daud hadde se ehren Mann Josep noch to sick ropen laoten. „Josep — so hadde se noch iäben seggen konnt — ick weet, dat du mi alltied leiw hadd häst; usse eenzigste Kind, dat kleine Fränsken, legge ick di an't Hiärt. Suorge füör em äs Vader un — Moder. Wenn ick affsegelt bin, sast du an't Hieraoden jä wull nich mehr denken?"

Josep greep ehre Hand. „Weest wull biätter — sagg he — well eenmaol up ne Liemrode fangen iss, lüött sick so

licht nich wier betünteln. Nu adjüsskes, in de Ewigkeit seih wi us wier." He drückede ehr to guedder Letzt de Augen to, stuok de Daudenkärsse an un gonk den Stuowen herut.

Wir dat nich anders sien konn, gaff et nu Liäwen in't Hus. Äs de Kunden kammen se alle herantrocken: de Lechtjuffer, well den Dauden in't Kiärspel anseigen wull, de Lüdeköster, de Daudengriäwer. De Köster ut Uöwerwater fraogg an, of auk de Fahnen von de Daudesangst-Broderschupp met en Dauden gaohn söllen? De Schreiner fraogg, of et en hauch (hohes) Sark oder en Niäsenquetter wären söll? Wenn so'n Niäsenquetter — en Sark met en gans platten Deckel — auk in Mönster män de Hälfte Kösten von't Begräwniß mäck, Josep bestellde apatt en hauch Sark. —

Wat waor dat en Laupen hen un hiär, ut un in! Se leiten Josep de Düöre nich kaolt wären.

Aowends so tiegen siewen Uhr kloppede't an Essinks Düöre. Josep wass verwündert, dat de Kiepker Schütter in'n Husflor tratt. De Kiepenkärl tröck siene Holsken ut, un gonk up de Klottheiden-Söcken lück neiger.

„Döht mi leed — sagg de Kiepenkärl — dat jue Frau van Üönnern stuorwen iss. So'n Schaden läött sick aower baolle utbiättern. Wat meint Se derto, Här Essink, wenn Se Drücksken Gassels äs twedde Frau neihmen; ick weet, dat se wat in de Miälke te brocken hätt."

Essink schuow de Rocksiärmel lück in de Höchte, man konn de Hiemdsmauen bes an'n Ellenbuogen seihen — un keek den Kiepker ganz verwendt an. „Miene Frau — sagg he — iss noch nich äs kaolt, ligg noch up Strauh, un Du kürst all üöwer Hieraoden?"

„„Ick meine jä män so, — sagg Schütter — in ne Hushäöllunk, wao Kinder, Sieggen, Gesellen, Schwiene un en Gaoren sind, kann en Mann alleen nix anfangen; wenn de Katte ut en Huse iss, spielt de Müse un Ratten up Disk un Bänke.““

„Wuviel krigg dat Wicht denn met?“ — fraogg Josep.

'T schlog de Klocke jüst acht Uhr; un dao wurde't Tied füör Josep, in't Wärthshus te gaohn. Et passede sick wull nich recht, up en Stärwedag von siene Frau, män he hadde so 'nen verwehrten Kopp, he wull äs up „annere Gedanken“ kuemmen. Wenn em auk noch wat Leigeres passeert wäör, wenn et Backsteene riägnet hädde, ick gleiwe, em hädden kiene teihn Spann Piärde in Huse haollen. „Laot de Weererie erst vüörbi sien — sagg Josep — dann kür wi üöwer de Schultendärne wieder.“

„„Dann kuemme ick äs üöwer en paar Dage wier — sagg Schütter — laot Ju de Sake äs düör'n Kopp gaohn. Wenn dat Schultenwicht auk schwaorens kiene Hundertdusend hädd: et iss doch biätter ne Lus in'n Pott, äs gar kien Fleesk.““

---

2. De Aoltbeerhüse.

Dat waoren daomaols noch gemödlicke Tieden! Man süht se nu auk all garnich mähr, de aollen Aoltbeerhüse, wao de aollen Paolbüörgers Aowens bi'n eene quaimen. Met ne Riendüör gonk't in't Hus. To beiden Sieten de Kohtrüöge, un achter vüör dat Härdfüer stonn en langen eekenen

Disk, well jedden Muorgen met Aske un en Strauhwisk gries schuert wurde. In den Wiem hongen de Schinken un Wüörste un an den Haolbaum an't Haol en grauten Kiettel, un drin bruddelde dat Fohr vüör de Köhe. In en Lock in de Müere lag de Tüntelpott, und de breeden Schwiäwelsticken.

Dat Beer wuor ut Kröse drunken. En grauten Bullenkopp stonn an de Wand up en Spölsteen, un wenn de liedig wass, tappede de Brauknecht in'n Keller öm wier vull. Gliäser un Beerpumpen met Mechanik vüör Schuum te maken kennde man noch nich; auk gaffen se dat Leckebeer ümsüss weg an arme Lüde.

Aowens niegen Uhr gonk Alles nao Hus, un wenn der es noch en Nachtrawe sitten bliewen wull, dann namm de Wärth en Bessenstiel, un röhrde in't Fatt herüm, dat dat Beer baolle flohm wuorde. Un wenn so'n Aoltbeer flohm iss, dann draff man et nich es en Rüen nao geiten, un de Gäste willt' et nich es in de Stiewel häwwen.

Vader Essink gonk jedden Aowend Klockenschlag siewen nao Leppers in'n Hals. Sien Wamms met en unnüesel haugen Kragen un graute blanke Kneipe, sien dicke witte Halsdok leiten seihen, dat he to de häörde, well Möpse hadden un häören konnen. Under de Weste hiär bummelde up de Buxenklappe, so graut äs ne Riendüör, ne dicke goldene Kiedde met Pittschaft un Uhrschlüettel. De langen Strümpe moken de Kütenparaode. T' saog auk gued ut, wenn't auk füör de leige wass, well Küten hadden äs verhieraothede Lüninge. Up de Schohe druogen se sülwerne Schnallen.

„Wu geiht, Herr Naober?" sagg Vader Essink.

„„Gued, wu geiht't sölwst?""

„Äs Ji seihet, gued."

„„Wat giew't Niees?""

„Jä, ick weet nix; miene Frau iss van Dage stuorwen."

„„Ick weet auk nix; miene Frau läw noch.""

„'T iss van Dage famose warm."

„„Ick schweet auk all, dat mi de Sapp ut 'n Rüggen kümmp.""

„Söll't wull baolle Riägen giewen?"

„„'T kann sien, — 't kann auk wull nich sien.""

Dann häörden se up te küren, und passkeden ut üöre Meerschumpiepenköppe, dat et ne Freide wass.

Up eenmaol kümmp de Lährjunge dran te laupen. „Ohm," sagg he, (denn he waor en Schwaogerssuohn van Essink), „Du söß nao Huse kuemmen, 't iss en Buer dao, de will messingne Schohschnallen kaupen."

„Sind der kiene," sagg Josep.

„„Jau, Ohm 't sind wull wecke dao, se ligget in't Schapp.""

„Haolt Muel, Junge, 't sind der kiene, un ick staoh auk nich up vüör'n Buer. Nu bliew men hier. Moder Lepper sall Di en Buotram met Schinken maken, un dann kannst Du wier nao Hus drawen."

De Junge kreeg auk en Buotram, dat öm dat Muel blodde.

„Frau Wirthin, machen Sie mir doch auch ein Butterbrod mit westfälischem Schinken."

Frau Lepper keek den schraoen Schriewer lück scheef an, un sagg: „Krieget Se dann in Huse nich satt de friätten?

Büör de Kinder maak ick wull en Buotram. Gaohen Se nao Hus un iätten Se bi üöre Frau un Blagen."

'T schlog jüst siewen Uhr, äs Mester Blickschliäger, Jans Küper un Mense Smitt int Hus quaimen. Se wullen in'n Hof gaohn, un ne Partie kiegeln.

„Aower wat Düwel," sagg Smitt to Lepper. „Wat iss dat, dao wädd jä all kiegelt, un wi sind doch Stammgäste!"

„Laot mi men maken, — sagg Lepper, — 't sind men so'n paar Lümmels van Studenten, se sind noch nich es drüge ächter de Aohren, de häbbt mi all lange nog annejänneert."

Daobi leip he in't Kiegelhüsken, un et duerde nich lange, äs he wier quamm un sagg: „Nu gaoht men hen, Ji könnt anfangen."

„Wat Donner, — sagg Smitt, — iss denn de Pott nu all ut?"

„Ne, — sagg Lepper, — ick häww de Härkes et düör de Blome te verstaohn giewen, dat se uphaollen söllen."

„Dür de Blome?" sagg Smitt verwünnert.

„Jau, düör de Blome, — sagg Lepper, — „ick häwwe üör stillkes de Bälle wegnuohmen."

De Stammgäste fongen an te kiegeln, man häörde et rappeln un rummeln, de Junge reip nao de Melodie Kyrie eleyson hen un wier: „alle alle Neune", „Seht mir mal den Dummerjahn, hat den Wurf vorbeigethan," „alle um den König" — un de Kiegelätten unnerhaollen sick beständig met: „te spitzk; Ewaldi; Hamburger Waopen; te hauge; haoll di; dreih di; iss mi ut de Hand glieden; de Bahn hätt sick van Dage trocken; mähr links upsetten; grade in de Gasse;

't Achterholt steiht noch nich" — un wu sick dat alle fingerlank repeteert.

Vader Essink satt noch immer stuer äs en Paohl bi sienen Kros up en Brettstohl un schlog met Staohl un Steen en Stücksken Schwamm an, de Piepe wass öm utgohn.

„Mester Essink, — sagg Kiettelslicker Hannes, — dat wird nich lange mehr dauern, daß Sie mit Schwamm un Stein Feuer machen. Ich sah diesen Nachmittag, als ich im brennenden Sonnenschein zum Maikotten trabte, einen Professor, der hatte ein großes Glas, in der Mitte dick, wie so'n großes Brillenglas, darunter hielt er ein Stück Schwamm, und an war es."

„Holl di an't 11te Gebott, — sagg Essink, — un laot di nich verblüffen; de Professor söll Schwamm ankieken können? Dat maken Se de Blagen wieß."

„Häbbt se't all häört, Naober, — sagg Straotmann, — de äöllste Junge van Winkelsett, de vüör twee Jaohr nao Ostindien gaohn iss, hätt ne Schwatte, ne Mohrin, hieraohdet."

„Wat Düwel, — sagg Essink, — dat giff jä witt un schwatt karreerde Blagen."

Se diskereerden noch üöwer düt un dat, un gongen Schlag niegen nao Hus.

---

3. Vader Essink hieraoth't et twedde Maol.

Dat ganze Begräwniß habde Josep nich viel Koppterbriäken maket. En paar Thräönen kostet jä nix, dat leigste

waoren de unwies grauten Riäknungen von 'n Pastoor. Doktor un Aptheker hadden Guod sie Dank füör dütmaol nix metkriegen.

De acht Dage, wao siene Frau daud wass, waoren Josep grülik lank wuorden. Muorgens den Kaffee alleene te drinken, poss em nich; Saoterdag laggen Hiemd, Halsdok, Schamiesken un Söcken nich up de rechte Stiädde, auk hadde he all sölwst twee Buxenknelpe inneihen moßt. Dat waor em alls nich nao de Müske.

„Wenn sick doch de Kiepker Schütter äs wier seihen leit" — sagg Josep.

De Buren hier to Lande häbbt ne gans kurjose Maneer, wenn't an't Hieraoden gaohn sall. De Jungens un de Wichter wärd gar nich fraoggt, dat Frieen besuorgt de Aollen gans alleene. So mok et nu auk de Schulte Gassel. Auk he soch sich en „Diägemann", dat het en Kärl, well füör siene Dochter en Brüdigam updriewen söll. De Kiepkers kammen daomaols in alle Hüse; se verkoffen an de Buren ehre erdene Pötte, höltene Lieppels, linnen Band, und wat dao alle so tohäörde, un nammen von de Buren aolle Pludden, Dottgaorn, Flass, auk wull strickte Hasen un Höhner in Tusk (Tausch). So'n Kärl waor auk der Kiepker Schütter; dat „Diägen" broch em mehr in, äs siene Ochtruper Kastrollen. Schulte Gassel hadde't met Schütter afmakt, wenn he siene Dochter gued unnerbrääch, söll he teihn Krondahlers up en Brett utbetahlt kriegen.

„Häst Du ne fette Burendärne füör mi updriewen?" — reip Josep, äs Schütter in sien Husflor tratt.

„Un wat füör eene! dat Water löpp mi üm de Tiänne

(Zähne), wenn 'k dran denke. Maimarkt will de Schulte met sien Dochter nao Mönster kuemmen, dann könn Ji se te seihen kriegen. Ick will huopen, dat de Sake buottert."" —

Josep konn de Tied nich afwochten. He keek jiden Dag in sienen Kalender un tellde (zählte) de Wiäken un de Dage. Muorgen, en ersten Mai, söll se kuemmen.

He schmeet sick in stiewen Staot; den haugen Hot, goldene Kiedde met Pettschaft, sülverne Schnallen, en Stock met den grauten sülvernen Knopp — alls soch he bi'n eene. Auk en Rausenkrans leit he met de eene Hälfte, wao dat graute messink Krüz dran honk, ut de Rockstaske herutbümmeln. So trock he all fröhtiedig nao'n nieen Platz. He wuss, dat Schulte Gassel bi Tenkhoffs in en halwen Maond affsteeg. De Schulte wass auk all iäben ankuemmen; de gröne Jagdwagen holl all vüör de Düöre; de Knecht wass an't Utspannen un de Buren wullen jüst afstiegen.

„Süh dao, Här Schulte," sagg Josep — he kannde em; siet Jaohren hadden de Buren bi em ehre Schoschnallen kofft. „Häw Ji de ganze Familje metbraocht? Dat iss jä nett von Ju."

„Wullwall — sagg de Schulte. Nu packt äs erst de Hawerkiste an, wao wi den jungen Kodden in häbbt.""

Essink pock auk stur met an. Buowen drup hadden se en Lattenpäötken leggt. Se drüögen de Kiste up en Markt.

Drüksken, de Schultendochter, suorgede teerst füör de Köddkes; se streihde ne Grepse vull Hawer in de Kiste; de Diers quiekeden vüör Plaseer. De dralle Därne waor Josep nao Gefall. Se waor all en Jaohr ut en Huse west, un hadde in Warenduorp in'n ersten Gasthoff et Kuo-

ken lährt. Hot, Mantille un Kleeder waoren in de Stadt maket, se saog binaoh ut, äs ne Stadtmamsell; män de gruowen Füste un de füerrauden Backen met de Blotäöderkes verräöbden de echte Bureniässe. Auk droff se nich küren.

„Ji sied wull all fröhtiedig upstaohn?" — fonk Josep an.

„Jau — sagg Drüksken — bi us diäsket se all üm drei Uhr, un dann mott ick füör't Veh suorgen, un Fettsoppen füör de Knechte terechte maken. Dann häw wi de Kodden infangen un uss up en Patt maket. Et iss en helsk Ende von Gassels bes nao de Stadt.""

„Nu kiek äs en Mensk an to — sagg Josep — wat bat füör allerwelts kriegele Kodden sind! Wat kost't de Schwienkes?"

„„Füör Sesswiäkenskodden häw wie süss twee Dahler kriegen; weil Se't sind, söllt Se se füör en Krondahler häbben.""

„Topp" — sagg Josep. Twee von de Diers wull he sölwst behollen; de annern wull he noch en paar Wiäke foren (füttern) un dann an de Naobers verkaupen. Dann hadde he siene beiden wiss ümsüss.

De ganze Familje — de Schwienkes, to twee un twee in'n Sack bunnen up en Arm, — trock nu nao Essinks Hus. Josep wees ehr dao de ganzen Gelägden: sienen Laden met de Wirkfätter un messingene Härgötter, Löchters, Schnallen un Schellen, den besten Stuowen, de Upkammer. Dann gonk't in'n Hof, wao de 4 Sieggen in en Stall stonnen. De Schwienstall wass liedig, un wurr nu wier vull.

„'T iss hier jä jüst, äs in usse Küötterie — sagg

Drüksken; ick meinde, de Stadtsmensken hädden nich te bieten noch te briäcken.

Josep vertellde noch van sienen grauten Gaoren vüör Sünt Lüers Paote, wao he Vixebaunen, Kabbus un anner Gemös vüör de Sieggen un sick trock. Dat gefoll Drüksken gans unnürsel; un äs et nu an't Kaffeedrinken gonk, deih se jüst, äs wenn se in Huse wäör.

Josep droff nich faots met de Düöre in't Hus fallen, un van Frieen un Hieraoden gar nich küren. He kennde de Burenmaneer un wass froh, dat de Schulte em to'n Besök nao'n Schultenhof inviteerde.

„Se doht uss auk wull de Ehre an — sagg de Schulte — Här Essink, un kuemmt uss te besöken."

Essink leit sick dat nich tweemaol seggen. „Wiss! wiss! — sagg he, — so tüsken saihen un maihen (zwischen Säe- und Mähezeit) luow ick ju mienen Besök."

„En Hundsfott, well sien Waort nich häölt" — sagg de Schulte —; se schüddelnden sick noch eenmaol de Hände, un de ganze Gesellschupp trock met Sack un Pack aff. — —

Jans-minn-Sommer mok sick Josep kistenfien un gaff sick nao'n Schultenhoff up en Patt. He hadde sick den Weg genau beliekteeknen laoten. De Kiebdenrüe bliekede all van wieden, un de Schulte un de Meerske kaimen em all in de Möte. De Diägemann Schütter waor achter de halwe Husdüöre staohn bliewen. Äs se neiger quaimen, mook he de Düöre gans loss, gonk neige up Josep to, un tieffede em wat in de Aohren. Josep gnesede —, sagg awer nix.

Midden in de wahn graute Küäcke staon up den langen eekenen Disk all de Kaffee paraot. Schüetteln met Knab-

beln un Iserkoken, Burenstuten, Buotter, so giäl äs en Ei un so söt äs ne Nuett, Schmand, alles waor in Hülle un Fülle dao. Josep wuss wull, dat man en Buer kiene gröttere Freide maken kann, äs wenn man sick de Wampke so vull frätt, dat man ne Lus drup knappen kann. He leit sick auk nich lange neidigen un mook under Tied en paar Burenkneipe laoss.

Nao'n Kaffee gonk't teerst de Piädde, Köhe un Schwiene te bekieken. Josep freide sick üöwer den wahn grauten Mesthaupen up en Hof, wat den Schulten so recht gefallen wull. Dann gonk't düör de ganze Hovesaot. „Marjo wat Waite! wat Roggen! de Katuffeln staoht jä äs en Waold! reip Essink, un verwünderde sick üöwer alles Steen un Been.

„Nu sall't wull Tied to't Aowendiätten sien — sagg de Schulte — wie häbbt jä auk alls seihen, nu hallo nao Moors Pott!"

Essink wurde 't en lück benaut; söll he doch nu gewahr wären, of he de Burendärne to ne Frau kreeg oder nich.

Et gaff dicke Miälke met en Pannkoken. Wurde en bookweiten Pannkoken updisket, dann brukede he gar nich antefraogen; ut de Hieraoth konn dann nix wären. Aower et söll anders kuemmen: Up en Disk stonn en Waitenpannkoken. De Meerske settede sick bi Josep, namm en Messer, schneet den Waiten-Pannkoken midden düör, schuow de eene Hälfte up Josep sienen Teller, de andere Hälfte up Drükskken ehren.

Josep soll en Steen von Hiärten. He dreihde sick

nao den Schulten, gaff em de Hand und fraogg: „Wann söll wie Hochtied maken?"

„Mienetwiägen faots! — sagg de Schulte; män de Meerske hädd et so to Niejaohr fastsettet." De Meerske nickoppede, gaff Josep de Hand, küren konn se nix, ehr leipen de Thraonen üöwer de Backen.

„Nu giff mi 'n Mülken Drükſken — sagg Josep — Du sast et bi mi gued häbben, ick will Di up de Hände driägen!" —

Aowends gonk Josep met Schütter nao Hus; de hadde füör sick met dat „Diägen" teihn Krondahlers verdeint. —

De Hochtied gonk ehren gewüehnliken Trant. Drükſken wurde ne gans trimmenerige (thätige) Husfrau, un so lange se sölwst kiene Blagen hadde, gonk et met Fränsken, en Jungen van Josep siene erste Frau, gans gued. Fränsken waor all fiew Jaohre aolt, dao kreeg he en Süsterken, wat nao de erste Frau von Josep up Settken deipet wuorde. Et waor en knelk, aower en kriegel Wichtken. Üöwer't Jaohr braoch de Stuork noch en klein Jüngesken, wat se Willem nömden.

---

4. De Wallfaohrt nao Kinderhus.

Hüdigesdages laupt de fienen Lüde in Schloßgaoren un de Büörgers nao Juckwegs un'n Maikuotten. De Damen stricket bi't Frie-Concert in Schloßgaoren Strümpe un verdeint den Kaffee undertied met Stricken un Neihen, un bekieket giegensietig üöre Plueden. De Büörgers laupt nao

de Buren, üm Pännken fett te spielen, un verlobbert üör Geschäft.

De Weg iss der all gar nich mehr, de in aollen Tieden nao Kinnerhus gonk. Vüör Niepaote dreihede man sick bi de Gräwte rechts düör de Gaorenstiegen achter Roß Müehlenbiärg hiär — wao jetzt de Lazareth-Straote iss — dann gonk et tüsken de Wallhiegen bi Homeyers, Libbetken Doers und Laushüesken vüörbi. Bi de Buegelstange konn man rechts nao den Kinderhüesken Schmitt (— Kaffeehüse gaff et dao noch nich) — odder links nao den Kinnerhüesken Schnieder gaohn. Annere tröcken et vüör, bi de armen Möers in't Armenhus Kaffee te drinken, dat de armen Diers auk lück te verdeinen kreegen.

'T waor auk män eenmaol in't Jaohr, dat de mönsterſken Büörgers nao Kinnerhus tröcken, aower dann met Sack un Pack, in de Lazarus-Oktaowe. Dann wass in de Kiärke acht Dage vullkuemmen Aflaot. Bi de Kiärke steiht noch en armen Lazarus von Steen met en Paar Rüekes, de öm en Schwiär utlecket, un buowen drup steiht in Steen inhauen:

„Ansehen macht Gedenken!
Wenn Ansehen Gedenken macht,
Wer die Bilder dann verlacht?"

Un drunner steiht dat Riemselken:

„Wem Gott es gibt in den Sinn,
Der smitt für die Leprosen hier etwas in!"

Üm de Kiärke stonnen en paar Appeltiewen, well Appeln, Rüette, Prumen un Hillgenbilder met Goldrändkes te verkaupen hadden. —

„Anspannen!" reip Vader Essink, „düssen Naomdag sall't nao Kinnerhus!"

De Kinnerwagen wass baolle bi de Hand. Aower de Rüe Pikas miärkede all den Braoden, äs de Kinnerwagen düör den Husflor renksterde. He kneep den Stiärt tüsken de Beene un reet ut.

„Pikas, dä! Pikas, dä!" reip Fränsken, un haoll den Rüen van wieden ne Speckschwaode to, de he in de Ile von den Sagebuck rietten habde. „Pikas, dä! Pikas, dä!"

'T duerde auk nich lange, dat Dier leit sick betünteln, un Fränsken habde den Rüen bi'n Wickel, he trock dat Dier bi't Aohr nao Hus, un spannde et in den Kinnerwagen.

Moder Essink habde all alls paraot. 'Ne Tute met gemahlenen Kaffee, en Stück Suckerei, so graut äs ne Wallnuett, lagg se in den Wagen, un daobi en grauten Rodonkoken in en Papier. En paar Koppküssens leggede se terecht, un settede de kleinen Blagen buowen drup. Fränsken moss trecken helpen, un so gonk de Karawane laoss.

Up de Jüdefelder Straote häbben se baolle Malheur hatt.

'T quamm ne Katte van dat Sohenbrett te springen, un Pikas, de alls wull utstaohn konn, män kiene Katten, buoss achter dat Dier hiär.

Josep Essink moch fleiten, wat he wull, Fränsken schreide: „Pikas, haolt! Pikas, haolt!" aower Pikas leip wat giwste wat häste den Nienplatz to. 'T waor en Glück, dat de Katte in en Linnenbaum kleide. Pikas wull nao, män de Wagen wass te schwaor. 'T gonk auk noch eenmaol

guet; 't waor män de eene kleine Blage up dat Straotenplaoster fallen un hadde en kleinen Düls an den Kopp kriegen. Dat Reihmentüg konn Essink baolle wier flicken, he hadde immer en Sül un Packsfaam in Taske.

Se quaimen allwanners in den Kinnerhüsken Esk. Äs Moder Essink dat kleine Settken es upniehmen moss, reip se: „De Kaffeetute iss weg!" Se sochden un sochden, se wass tom Düwel.

„Fränsken — sagg Essink — laup es trügge, wi könnt doch aohne Kaffee in Kinnerhus nix maken."

Fränsken leip auk all, un et Glück wull't, he funn de Kaffeetute swaor nich wier, aower ne annere Karawane hadde se funnen, un äs de Junge äs en Jagdrüen üöwerall hen un hiär schnüffelde, miärkede Juffer Sandhage, dat he wat verluoren hadde, un gaff öm de Tute wier.

Fränsken wass so härlick äs en Pinkstvoß, he leip trügge, un holl Vader bi'n Rubbenbiärg all wier in.

Moder wull de Tute wier bi den Rodonkooken in den Wagen leggen: „Nu kiek es, Vader, de ganße Rodonkoken iss äösig wuorden."

„„Nu, eriewere di män nich so," — sagg Vader — dat könn wi jä in Kinnerhus deraff schnieden, Pikas mott jä auk wat häbben!""

Fränsken wass bi dat Kaffeesöken üöwer den Grawen sprungen, der dahl fallen, un dat eene Knei stonn düör de Buxe. He holl siene Kippe dervüör, äs he trügge quamm, dat Moder nich schimpen söll.

Up eenmaol saog Moder dat Lock in dat Knei!

„Dao häww wi jä de Beschiärunk! — sagg Moder. — Nu kiek es, Vader, de Junge siene niee Buxe!"

„„Niee Buxe? — sagg Essink — de ick all teihn Jaohr driägen häwwe? Sett in Huse en liädernen Lappen drup!""

De arme Rüe konn baolle nich mehr trecken. De Tunge honk öm siewen Jälle ut en Halse, 't waor auk en leigen Weg in den Sand, un dat leßte Ende hadde de Amtmann van Simmeris noch biättern laoten. De Rüe blew staohn. Fränsken könn auk all nich recht mehr, öm wass bi dat Trüggebiässen de Aohmpiepe baolle utgaohn. Se setteden den Bengel auk in den Kinnerwagen, Moder Essink trock vüör an den Wagen un Vader deih sick an dat Naoschuwen nich te weh.

„Guott si Dank! dat wi dao sind," — sagg Essink. Moder Essink gonk in't Hus von den Schmitt; de hadde auk all en grauten Waterkiettel up't Füer an den Haolbaum hangen. Moder kreeg en grauten tinnernen Kaffeekiettel, binaoh so graut äs en Kanaolschipp, settede öm up en Wippup un sagg: „Füör sess Mann heet Water!" un betahlde füör dat Water füör elkereen eenen Sülvergröskten. Up den höltenen Disk broch de Schmiedefrau de Kaffeeschäölkes met de blaoen Blömkes, un Moder Essink gaff sick an't Kaffeemaken.

„Nu häww wi den Lappen füör't Siehen vergiätten," sagg Moder.

„„Dann nimm dat Strümpken van Settken, — sagg Essink — an dat linke Been iss et noch rein.""

De Wippup gonk auk baolle up un dahl. Vader namm

den Rodonkoken, schneet dat Äösige füör den Rüen draff, un mook de Buotrams.

„Dat will ick nich häbben, dat iss noch an de eene Siete äösig“ — sagg Fränsken.

„„Junge frätt! — sagg Vader — ’n gued Schwien frätt all’s!““

„Nee, ick mag et nich!“

„„Nu, — sagg Moder — giw’t hier, dann will ick di’t deraff schnieden!““

Daobi foll dat Buotram gerade met de Buottersiete up de Ärde. Se namm et wier up, putzede en paar maol drüöwer hiär: „„Nu frättste’t, un seggst mi nix mehr.““

Fränsken fonk erst recht an te kriesken, „ne, ne, ick mag et nich, ’t iss auk so gränderich.“

„„Frätt, Junge — sagg Moder — en bietken Grand schuert den Magen.““

Dat kleine Settken fonk auk an te branskeu: „Moder, hier mott Buotter up, so drüge mag ick et nich.“

„„Stille, Blage — sagg Moder — van Buotter kriegst du jä Fettpläcken in’n Magen.““

Nao den Kaffee gongen se nao’t Armelüdehus, küerden en lück met de aollen Möörs, un Fränsken kreeg en Pennink, den he in de Büsse füör’n Lazarus opfern soll.

Allwanners wurde’t Tied, nao Hus te gaohn. „Vader, — sagg Moder — laot anspannen.“

„„Wao iss de Rüe bliewen?““ fraogg Vader. He namm siene Stockfleite un fleitede, wat dat Tüg haollen konn. Män Pikas wass der nich un quamm der nich.

„„Na, — sagg Essink — dann söll wi wull sölwst in

den suren Appel bieten müetten."" Se setteden de Blagen in den Wagen, auk Fränsken konn kiene Kaute mehr weggen, — un quammen Aowends rüenmöde wier nao Hus.

5. Frans kümp in Schole.

Frans waor jüst up en Kopp 7 Jaohr aolt, äs he in de Schole quamm. He wäör auk nu noch nich derin kuemmen, wenn sien Vader nich in Straofe schlagen wäör. „Na, — sagg Vader, — dann müett wi wull in den suren Appel bieten, un den Jungen in Schole schicken. Aower dat segg ick, well de Kinder vüör 7 Jaohr in Schole döht, dat iss effen so'n grauten Narr, äs well mähr Stüren betahlt, äs he jüst mott." Frans hadde 'n grauten Schreck vüör de Schole. In Huse hadde he beslank dohn und laoten konnt, wat he wull; un Vader stack wull alle Jaohr to Süntekläos ne niee Rode achter't Speigel, aower de bleew auk de ganße Tied sitten, wao se satt, un et wourde höchstens elkereen dermet drüet. Acht Dage vüör de Tied waor Frans met Vader lück de Kohkämpe up de Geist embilink gaohn — et wass jüst Sunndag Naomiddag — he wull tokieken, of et Kaorn guet up er Halm stönn. Jüst äs se um ne Wallhiege ümböögden, saogen se den Magister üör in de Möte kuemmen. Frans wull utneihen, aower Vader holl öm bi de Hand faste. „Nu häbb die doch nich so unwies, — sagg he, — so'n Magister hätt wull mähr lährt äs andre Lüde un mag auk wull andere Maneeren häbben, aower 't iss doch immer noch en Mensk, de up twee Bollens

löppt." — „Jau Vader, — green Fränsken, — Du häst gued küren, du bruekst auk nich in Schole in." „Still, — sagg Vader, — dat he dat nich häört, so Magisters häbbt glaue Aohren, mak men en adigen Krasfoot, dat süht he gärne." — „Gueden Dag, Hallähr, sagg Essink, — un namm sienen haugen Hod deip aff, „graute Ähre, dat man Ihnen auk es achter de Wallhiegge süht." — „Ja, ja, — sagg de Magister, — man muß sich mankst von sein sauer Amt en Bisken resten un das thu ich am besten, wenn ich in die holde Naturpracht Gottes herumwandle." — „So, — sagg Vader, — ick mende süss, Se wullen sick ut de Wallhiegge ne däftige Rode metniehmen. Üöwer acht Dage geiht de Schole jä wier an. Ick häww hier auk so'n kleinen Burßen, füör den't Tied iss. Fränsken, giw Hallähr es de Hand." — Fränsken hadde sick achter Vader sienen grauten Rockschlips verstoppt. He wull nich tom Vüörschien kuemmen. „Se schient et Handwiärk guet te verstaohn, — sagg Vader, et iss en guet Teeken, dat de Junge sick vüör Ihnen so schaneert." — Lieber wär es mich, — sagg de Magister, — wenn das Kind mir mit Liebe und Vertrauen entgegenkäm. Man wird ja beinah für sich selbstens bange." — „Marjo, — sagg Essink, — dann will ick de Wäöde van essen auk nich seggt häbben. Fränsken, du äösige Junge, wust du wull dohn, wat ick di segge? Daobi pock he öm bi'n Arm und stellde öm vüör den Magister dal. „Nu nimm gau de Kippe aff, un giwst Magister en Händken," sagg he. Fränsken leit den Kopp herunner hangen. He waor vüör Benaudigkeit raud äs en Kriäft, de Thraonen leipen öm üöwer de Backen, un sien eegen Moder hädde sick

bedanken daohn, wenn se öm en Mülken hädde giewen sollt. De linke Hand, well he gans schaneerlik henholl, waor auk de reinste nich. „Ich denke, — sagg de Magister, — wir geben das Kind besser seine Entlassung. Es iss der ja doch nichs mit anzufangen." — „Fränsken, Du söst men nao Huse laupen," sagg Vader. Fränsken leit sick dat nich tweemaol seggen. He leip, wat he laupen konn. „Meister Essink, — sagg de Magister, äs de beiden alleene waoren, — sonnen Lährer hat en schweren Stand. Er muß mit die Eltern eigentlich einen Pass gehen. Deßhalb fragt jeder orndliche Lährer nach, wie's mit die Familie und alle Verhältnissen aussieht. Ich habe von Ihnen immer gehört, daß Sie en guten, netten Mann wären und düftig was in de Milch zu brocken hätten." — „Jau, — sagg Josep, — soviel, dat se essen nich verhüngerden, häbbt Essinks alltied hatt, un füör guede Frönde, de eenen mankst en Gefallen deihn, — daobi keek he den Magister met een Auge an — waor alltied noch wull wat üöwer." — „„Hört Ihnen nich dies ganze Land, un haben Sie nich sieben Schweine in den Stall, un düftig Kapitalien? Ich frage nich aus Neubegierde oder wegen meinethalben nach, aber in en gut Kind, wat den Segen Gottes allzeit vor Augen hat, kommt oft von selbsten en gut Gemüth un en dankbaren Sinn, daß es Eltern un Lährer gern Pläsier macht."" — „Dao laoten Se mi füör suorgen, dat Fränsken Ihnen mankst en Plaseer mäkt, — sagg Essink, — aower wenn so'n Kind alltied düörsket wädd un achter an et Ende sitt, dann geiht de Erkenntlickeit licht fleiten." — „Ich werde mich alle Mühe geben, — sagg de Magister, — daß die gute An-

lage nich im Keime erstickt wird; tragen Sie ebenfalls das Ihrige zu ihre weitere Ausbildung bei." — An de Paote gongen de beiden ut eene. Se gaffen sick de Hand, de Magister sagg noch, man fäög doch glieks, wat nette Lüde wöören, un jedder een gonk sienen eegenen Patt.

Fränsken gonk nich gärn in Schole; auk wuorde he der Tied en rechten Undocht.

Eenes schönen Dages kümmt Frans ne halwe Stunde te late. „Was hast Du für eine Entschuldigung?" schnaude öm de Magister an. „„Mien Moder iss krank"", sagg Frans. „Was fehlt ihr dann?" — „„Se iss so lurig, mi dücht, se hädd de Rüenkrankheit"". — „Dann sast Du auk Prüegel häbben, äs en jungen Rüen," sagg de Magister, namm öm under den linken Arm un trock öm düftig wat dervüör. „„Guod si Dank, — dachte Frans, — dat mien Moder den Grundsatz hädd, en Schaden an miene Buckse alltied met en düftigen Lappen Liäder te kureeren. Mien eegen Liäder iss mi doch bedüdend leiwer, äs dat van en aollen Ossen.""

Eenmaol in de Wiäke, jedden Saoterdag, holl de Magister ne Hauptprüeglerie aff. He namm an, dat jedde Junge minnstens eenmaol in de Wiäke wat utlaupen leit, wat van öm nich bemiärket wüörde, un dat soll siene Straofe bi düsse Geliägenheit häbben.

„Hallähr, Hallähr! — kleffede eenes Dages so'n klein Jüngesken: — Pottmanns Willem hat gistern Üönern zwei Piäpernütte up en Siend stuohlen."

„Also, — sagg de Magister, — auch noch Diebstahl! Kinder, hütet Euch vor dem Diebstahl, der führt zu Galgen

und Rad. So war einstens bei Krakau" — „juchhe!" reip Eene achter in de Bank, un de Jungens lacheden.

„Wer hat da eben laute Störung gemacht?"

„„„Essinks Frans! Essinks Frans!"" reipen se alle.

„Schnell in die Ecke, Frans! Du willst meinen Vortrag auf diese vorlaute Weise stören! — Ja, Kinder, es war einmal nicht weit von Krakau ein recht ungezogener Knabe, auch so im Alter von Frans Essinks. Der stippte zuerst in Hause den Schmand von die Milch, knibbelde die Rändkens von die Pfannkuchens; und das ist das abscheuliche Laster des Naschens. In Schule stahl er einen Griffel, später sogar eine Bleifeder, so kam er also schon zu dem Verbrechen des Stehlens. Später stahl er von die Gärtens, er kroch durch die Hecken, also schon Diebstahl mit Einbruch — Prumen und Äpfel. Er wurde ein Dieb, ein Ehebrecher, ein Meineid, ein Wegelagerer, ein Mörder. Er kam an den Schandpfahl, und später auf's Schandfott! Er wurde geköppelt. Und wann dann son Kopp derab ist — derab ist — wann dann — und wann dann — dann son Kopp derab iss" —

„Dann iss dat Achterveedel nich viel mähr wärth!" schreide Frans ut de Ecke, un leip ut de Schaole herut.

De Magister, raud äs en Kriäft, öm nao — 't waor en Glück füör den Lährer, dat Frans bi dat Utrieten stolperde un in de Gauske foll — dao kreeg he öm bi't Schlawittken.

Wat krijölden de Jungens, äs de Magister Frans an't Aohrläppken wier in Schole braoch.

„Das verdient eine exemplarische Strafe. Hier muß ein Exempel strategirt werden," sagg de Magister.

He namm en grauten Biädelkuorw, (großer Waschkorb) settede den Frans drin, un honk öm so, hauge an en Nagel, an de Wand.

Jan van Leiden hädd sieker kien bedröwter Gesicht makt, äs he an Lamberti-Thaorn in den isernen Buegelkuorw uphangen wuorde, äs usse Frans in den Biädelkuorw an de Wand. He green. —

„„Bitte, bidde, Hallähr, ich will es mein Lebedag nich wier thun!""

„Nun, Kinder, — sagg de Magister, — wir erblicken dort in dem Korbe an der Wand ein Beispiel wahrer Herzenszerknirschung. Wir wollen alle dem jugendlichen Sünder herzlich und christlich verzeihen. Laßt uns zu seiner aufrichtigen Bekehrung ein Vaterunser beten."

Wat wass Frans froh, äs he wier tüsken de Jungens up de höltene Bank satt.

„Kinder, — sagg de Magister, — auch die Tugend der Dankbarkeit ist eine wahre Christentugend, welche sich in der Liebe gipfelt. Auch Kinder können schon dankbar sein; z. B. wenn Weihnachten ein Schwein eingeschlachtet wird, so kann ein Kind seine Eltern bitten, doch dem Lehrer eine Schweinerippe, oder ein paar Mettwürste mitbringen zu dürfen. Das wäre schon ein höherer übernatürlicher Act der Dankbarkeit. Es giebt aber auch einen geringeren Act der Dankbarkeit, z. B. wenn ein Kind in einem solchen Falle dem Lehrer nur ein Mopkenbraut oder Pannhasen verehren wollte. Auch könnten wir es noch nicht Liebe

nennen, wenn ein Kind blos eine Blut- oder Leberwurst mitbringen wollte. — Der Lehrer ist ja stets für das Wohl und Wehe seiner lieben Kleinen bedacht. Er lehrt sie, er züchtiget sie, und auf des Lehrers Namenstag geht er mit de Jungens sogar heraus. Mein Namenstag ist nächste Woche. Diese Nacht träumte ich, daß ich von meinen Schülern auf'n Namenstag ein Mahagoni-Schreibpult zum Geschenk erhalten hätte. Ich will damit nich sagen, daß nun Einer von Euch von den Uebrigen Geld zusammen sammeln sollte, und den Schreibtisch, der bei Schröders auf'n Domplatz in'n Schaukasten steht, kaufen soll — ich sage nur, daß mir dieser Traum schon so viel Pläsier gemacht hat, und was würde erst die Wirklichkeit dieses geträumten Wunsches sein? Seht, Kinder, das ist wieder ein Beispiel gegenseitiger christlicher Dankbarkeit. Jedoch wird sich dieselbe . . . . . ."

Juch, ho, he! gonk't in de ächtersten Bänke laoss.

„Was ist denn da wieder für Störung?"

Essinks Frans hadde sick met Dreck een Askenkrüz vüör de Stärne maket, äs wenn et Askemiddewiäken west wäör, un dao mossen de Jungens so üöwer lachen.

„Also wieder der Essink! — Frans, kennst Du auch wohl ungebrannte Asche?"

Und daobi weeß de Magister öm en hölten Lineaol vüör. „Ick will Di äs met düsse ungebrannte Aske den Rüggestrank inriewen!"

Frans waor't nich immer alleene, well den Underricht störde, andere Jungen tiärgeden öm auk wull es.

„„„Hallähr! — reip Frans, — Sie haben mich eben in'n Nacken gespuckt.““

„Wer? Ich?“, sagg de Magister.

„„„Nein, sie, die Jungens, die hinter mich sitzen.““

„Soll wohl der Peter Krautstengel gethan haben, — sagg de Magister, — komm mal heraus, ich will dir Schmackhafer zu fressen geben,“ un daobi kreeg de Junge wat up't Jöl, dat et ne Freide wass.

'T schlog tein Uhr. De Jungens kreegen Verlöff, üm üöre Buoterams te iätten; se hadden auk Schmacht un wassen froh, dat se wat in de Rinkſten kreegen.

---

6. Frans kümp ut Schole un wädd sien eegen Här.

Erst met sestein Jaohr kamm Frans ut Schole. In Kommunion-Unterricht konn he gar nich metkuemmen, un moss daorüm twee Jaohr länger, äs de annern Kinder in Schole bliewen. In de bibliske Geschichte waor he gar nich beschlagen; he konn de hauchdütske Spraoke so recht nich verstaohn. De Kaplaon namm em up sienen Stuowen alleene vüör. De graute Schlamms von en Jungen moss doch eenmaol ut Schole herut, he dreew bloß Undöchtigkeiten un verduorw de kleinen Blagen. De plattdütsken Vertellsels begreep Frans, un konn nu vertellen, wu usse Härgott Adam ut en Lehmkluten un Eva ut ne Ribbe makt hädde, wu Piädde, Mensken und Köhe bi de Sündflut versuoppen waoren u. s. w. —

Äs Frans ut Schole herut wass, kamm he bi sien Vader in de Lähre. Auk he söll Giälgeiter wären. Dat

Unglück wull et aower, dat sien Vader Josep baolle starw. Von't Handwiärk lährde he blotwennig.

Et waor daorüm kien Wunder, dat Frans met siene Giälgeiterie nich viel te dohn hadde. Siene Kaptäölkes braochten em aower soviel in, dat he de Stüeren guet betahlen un auk jäöhrlik noch en netten Haupen Geld in de Kante setten konn. Giegen Lüde, well em wat afkaupen wullen, wass he so graow, dat se't twedde Maol nich wier queimen. De Buren jog he met de Hundepietske ut en Huse, wenn se von de Priese bi em wat af akkadeeren wullen. Von Dag to Dag gonk dat Geschäft schlechter. Hadde he beslank all de meerste Tied up sienen Gaoren liäggen: nu wass he der nich mehr von te schlaon. Muorgens un Naomiddags, in Sommer un in Winter klabasterde he ut de Paote herut. Et gonk ut Sünt Lüers Paote, up en Weg nao 'n Schützenhof. Links achter de Hiegge stonn de hillige Antonius. Ehrdeinig trock he siene Kippe un sagg em „Gudden Dag." Dann gonk't links herüm in de Gaorenstiegge up sienen Gaoren. An de Gaorenpaote hadde he en messingen Schild anschlagen, wao drup stonn: „Polizeiwachtmeister Düppmeier." Kien Junge kruopp düör siene Hiegge, Appeln, Kiässen un annere Saken te stiählen; se hadden vüör dat Schild grauten Schreck. Sölwst namm he't met de Appeln un Biären von siene Naobers nich so genau. „Pikas aport!" reip he; de Rüe kruopp dann düör de Hieggen up de Naobergäörens un schlieppede dann Appeln, Biären un anner Obst füör em bi'n eene. Profietliker kann en Stück Land nich bearbeidet wären, äs Essink sienen Gaoren. De Pätte waoren unnüsel schmal,

un dann seiede (säete) he noch in de Pätte Saolaot odder Radieskes. Frans waor en Rausen-Geck; män Land tiämde he nich füör Blomen un füör siene Rausenstrüke. He trock lutter hauchstämmige Rausen, puottede se in de Hiegge, dat de Kronen buowen drüöwer hiärkeeken. He hadde eenmaol in de Tiedunk liäsen, dat Saolt den Kabbus gued düngede. Aower Saolt kost't Geld. He biäddelde von en Naober en aolt Fatt Härinkspieckel, un kuokde dat to Saolt in. De ganze Naoberschup leip bi den afſcheiliken Schwasen ut'n Huse; Essink lachede ehr wat ut, un meinde, se können von em noch Sparsamkeit lähren. Auk trock he up sienen Gaoren in ne Ecke ennige Tabaksplanten. „Still! still! — sagg he, wenn em eene fraogg, wat dat vüör Planten wäören — still, dat et de Lüde nich häört, süss mott ick Stüer dervüör betahlen.“ Siene Rausen okkeleerde he sölwer, un biäddelde de Okkeln üöwerall bi'n eene. Essink kreeg auk met de Jaohre de schönsten Rausen in Mönster; män ick häwwe et nüms häört, dat he en enzigstes Maol auk män eene Okkel weggiewen hädde, üm andere Lüde in de Art te helpen. Leit sick män van wieden en Mensk in siene Gaorenstiegge häören, dann verstoppede he sick, gewühnlick tüsken de Bixebaunen. Sien Naober Lorenz hadde em eenes Dags düör de Hiegge up en Gaoren seihen un reip: „Här Essink! Här Essink! maken se äs laoss.“ Mien Essink haoll sick müskenstill. „Här Essink! Här Essink! dao giennen in de Bixebaunen! maken se äs laoss!“ reip he wieder. Dao moss Essink wull kuemmen, män Rausennockeln kreeg Lorenz doch nich. Et wäör nu nich de rechte Tied to't Okkeln, hadde he sienen Naober te bedüden giewen. Füör Arbeits-

lauhn en Pennink uttegiewen, wäör em in'n Draum nich infallen. Up en Gaoren trock he sick an äs de ärmste Arbeitsmann. En aollen Strauhod met ne wahn breede Krempe, en aollen blaoen Kiel (Kittel) un Holsken hadde he in't Gaorenhüsken liggen. De trock he auk faots an. Eenmaol häw ick seihen, äs he van buten in de Gaorenstiegge an't Hieggenschiären waor. Äs ick noch en lück wied weg wass, dreihede he mi den Rüggen to; äs ick neiger kamm: stuock he den Kopp in de Hiegge; un äs ick wieder gonk: dreihede he mi de Rüggestrank nao. In't Gesicht leit he mi nich seihen, ick söll gleiwen, en Arbeitsmann wäör bi em an't Hieggenschiären. Mest mook he sölwst nog met siene Sieggen un dat Schwien; un doch konn he up Straote kienen Roßappel lieggen laoten. He keek sick dann erst gans spee nao alle Ecken un Kanten üm, un wenn dèr dann kien bekannt Gesicht in de Neigde waor, bückede he sick hennig un stuock den Roßappel in de linke Rockstaske, well he met Liäder van binnen utneihet hadde. So waor't nich te verwündern, dat up Essinks Gaoren Alles in Hülle und Fülle woss. Alles wat to de Hushäöllunk neidig waor, holl he van sienen Gaoren; de Sieggen un dat Schwien kreegen dat Afgefall. Wien mook he ut siene Appeln un drunk up Veerhochtieden en Gläsken dervan. Auk van siene Kasbetten (Johannistrauben) hadde he Wien maket; män de wass so verdüwelt suer, dat de Löcker in siene Strümpe sick tesame tröcken; den Sucker tiämde (gönnte) he nich der to. Van Prumen mook he „Paxabel" un streek et statt Buotter up't Braud. Schwatte Kasbetten up aollen Klaoren waoren siene Medizin. Spargel, Erdbeeren, Mispeltüten un Quitten

sölwst te iätten, häbbe he vüör Sünde un Schande haollen, he verkoff se an de ersten Wärthshüser in de Stadt. —

7. Essinks Mucke. *)

Midden in de Topphaide lagg en klein Hüsken. Tüsken de Pöste, ruh in en eene timmert, waoren de Wände ut Holtsprickels tesame flochten un met Lehm beschmiärt. An en Schaortsteen wass nich te denken, de Qualm un Rauk moss ut de Düöre heruttrecken; Winterdag gonk he ut de büöwerste kaputte Rute von't Fenster. Un wat ne iärmlike Inrichtunk! En aollen isernen Kiettel, en paar höltene Näppe, en Emmer met en hölten Sleif un en paar Lieppels waoren't ganze Gereih. Nich es en Pütt wass bi't Hus, un se mossen et Water ut de neigste Kuhle halen, wao de Pedden un Füöske Hochtied fiert.

Timmerhans wass fröher Knecht bi Schulte Greinert west. He hadde en guet Auge up de äölste Schultendochter schmietten, un dat Wicht wass närsk nog west, sick met em intelaoten. De Schulte hadde Wind von de Geschichte kriegen, un beide Kopp unner Kopp üöwer von en Hof jagt. „Dao giennen in miene Haide — so hadde he saggt — häört ungeraodene Kinder hen, nich up en Schulten-Hof!"

Wat litt nich en Mensk, wenn he Eenen leiw hätt?

---

*) Well düt Kapitel läss, mott grienen, wenn nich — dann helpt derto ne Siepel under de Niäse, en Lieppel vull Mostert up de Tunge, oder en Stich met en Sül.

Hans timmerde sick dat Hüsken in de Haide, un Libbet trock met em. De erste Tied gonk et auk guet. Män äs de Stuork een, twee, drei Kinder broch, de Aollen met de Jungen nich mehr te bieten noch te briäcken hadden, gonk de Liebe baolle fleiten. Libbet konn sick in Alls finden. „Well Guot leiw hätt, den straoft He,“ sagg se. Wenn de Kinder hüngerig waoren, un kien Stück Braut in't Schapp lagg, vertellde se von Joseph in Egypten un de hillige Genovefa, dat de Kinder in Schlaop keimen. Waor doch auk uſſe Härgott biäddelarm in en Stall gebuoren, dat waor Libbet de beste Trost.

1875 waor en leig Jaohr. Bi de Drügde waor de Bookweite all bi't Bleihen saor wuorden; auk de Katuffeln waoren binaoh alle rongsk. Un nu kamm de kaolle Winter, so kaolt, dat de Büegel von de Beime follen. Libbet wuss nich hen un hiär; se konn met de Kinder doch nich de Tiänne in de Wand schlaon. Un doch wuss se Raoth te schaffen. Se soch ne Drächte Haidekrut bineene, un bunn der Haidebessens ut. Daomet söll Drükſken, das äöltste Wichtken von so niegen of teihn Jaohr, nao de Stadt, un se verkaupen.

Dat Wichtken moss modersiälenalleen up en fröhen Muorgen laoss. Et fruor nietſk. Moder hadde ehr en Büördok üm en Kopp bunnen, süss wäören ehr wiss de Aohren vón en Kopp fruoren. Drükſken leip so hennig, äs se konn; de blauten Föte in de Holſken glemmden tiegen den witten kriesſkenden Schnee.

Wat waor dat in de Stadt vüör'n Gedrubbel! Et waor jüst de Weihnachtstied, en Dag vüör Veerhochtieden,

un alles leip, de neidigen Inkäupe te maken. Drükſken hadde Last nog, sick düörtequetten. Dao lagg en grauten Kavaleeren-Hof; de iserne Paote stonn laoss, Drükſken gonk neiger un schellde an de Düöre. De rieken Lüde söllt di doch wull en paar Haidebessens afkaupen, dat du vüör Moder un Vader un dien klein Bröerken Braut vüör den iärgſten Hunger wier nao Hus brengen kannſt. Ehr Hiärt konn se schlaon häören, äs de Husdüöre laossgonk. De Kavaleerenhär mok sölwst de Düöre laoss, he wochtede jüst up Besök von en verwandten Baron, saog awer dat pludderige Kind met de Haidebessens! „Bonceur faß an!" reip he, un en mächtigen Bulldoggen stüöttede up dat arme Wichtken laoss. Daobi schlog he de Düöre achter sick to. Dat Tüg konn von dat arme Kind nich viel Schaden lieden, män wenn de aolle Bedienter von en Hof nich tosprungen wäör, de Rüe hädde dat Kind noch terrietten. „Bonceur kutsch dich!" reip he, holp dat Kind up, un schuow et düör de Hofpaote. Drükſken green, auk blodde ehr de eene Hand. Ne arme Biäddelfrau, well de ganze Geschichte met anseihen hadde, namm Drükſken an de Hand, gaff ehr en Stückſken Braut, un kürde ehr wier Moth to.

Drükſken gonk von Hus te Hus; män et wass der Nüms, well ehr de Haidebessens afkoff. Af un to kreeg se awer doch en paar Pennige. Wat waor se froh, äs se dat Geld tellen konn, un twee Sülwergroſken drei Pennige herut keimen!

Met de Tied waor et bi de kaollen Dage all Awend wuorden. De Sterne funkelden un glitzerden bi de Kölde nochmaol so helle. —

Den ganzen Dag hadde Moder kien Ruh of Rast: „Wu mag et doch usse Drüksken in de Stadt gaohn?" hadde se all wull hundertmaol füör sik sölwst fraogt. Un dann hadde Bennätzken, de lütke Junge, saggt: „Sie still, Moder, Drüksken kümp gliek wier, un brenkt Braut met, dat du kien Hunger mehr häst." Se keek es düör de Düöre, häörde van wieden de Stadtsglocken all 8 schlaon, aower dat Kind leit sick nich seihen of häören. „Bennätzken kumm, ick will di in Bedde brengen; wenn Drüksken wier kümp, wecke ick di, dann sast du satt Braut häbben." Dat Jüngesken leip gau nao de Bettstiädde, satt sick in de Kneie, un sonk an te biäden:

„Herrgott leiw, ick bidde di,
Mak en gued fromm Kind von mi;
Söll ick dat nich wären,
Dann nimm mi von der Erden:
Nimm mi in dien Himmelriek,
Mak mi diene Engelkes gliek;
Jesus mien Hiärtken, Maria mien Sinn,
Holter di polter in Bedde herin." —

Drüksken hadde sick all up en Patt nao Hus makt. Män wat gaff et in de Stadt nich alles te seihen. Achter de blanken grauten Schiewen von de Kaupmannsladens lagg der so schön Wiärks, dat konn se doch es ankieken, wenn dat Christkindken ehr der auk nix von braoch. Män nu wurde et doch hauge Tied. „Wat sall Moder ne Angst utstaohn; ick hadde ehr doch luowt, bi Twiedunkel all wier in Huse te sien; un nu iss et all düster!" Se leip auk mehr, äs se gonk. Up eemaol bleew se wier staohn. Achter en Fenster düör witte lange Tüllgardienen saog se en Christ-

baum. Von unnen bes buowen met Wasskässkes so lecht äs ne Sunne. Goldene Nüette, allerlei Kooken, un de ganze Disk vull Spielsaken: Puppen, Hampelmänner, Bliesoldaoten; up de Ärde en Schueckelpiärd un en netten Kinderwagen. De Kinder süngen: „Heiligste Nacht!" un ehre Augen löchteden vüör Freide. Drüksken mok ehre Hand laoss, tellde noch eemaol ehre Pennige, se konn vüör Kölde nich mehr föhlen, of se noch wat in de Hand hadde. „Wat sall sick Moder freien, wenn ick en Braud un noch so viel Geld derto metbrenge" — sagg se; de Thräönen leipen ehr üöwer de Backen. Se leip wieder.

Se moch ut de Paote herut all wull ne Veerdelstuns laupen sien, dao saog se up ennmaol in en Schosseegrawen sick wat weggen. Se keek en lück niepen to, en Mann lagg derin, Kopp unner, Kopp üöwer in en Schnee. Achter de Hiegge stonn de hillige Antonius met sien Schwienken bi sick. Ut de Stiegge kamm en Mann, — et waor Frans Essink; he waor noch late Aowends nao en Gaoren west, te kieken, of de Spitzbowen em ut sien Gaorenhüsken de Schuten un Harken stuohlen hädden: „Gueden Aowend, Anton!" — sagg he, namm ehrdeinig siene Kippe aff, — „hätt dien Schwien junget? de schient jä gauskendick äs en Schwien te sien!"

Drüksken un Essink waoren beide staohn bliewen. Frans sprunk in en Grawen un rüddelde den Kärl düftig düör en eene.

„N—o—o—ch eenen hal—halwen Ao—Ao—Aollen!" stühnde de Kärl.

„„Jes—Mar—Josep! — schreide Drüksken — bist du't

Vader? Wi meinden, du wäörst de ganze Wiäke bi Schulte Graute Bracht up't Diäsken!""

„En lü – ü ück Bi – Bittern der düör!" gräölde Timmerhans, denn he waor et.

Wat waor dao te dohn? Laupen konn de Kärl nich mehr, he konn nich ne Kaute weggen; liggen laoten droff Frans em auk nich, he wäör wiss verfruoren. Essink wuss sick te reselveeren; he pock em bi'n Krams, schlieppede em in sien Gaorenhüsken, deckede em met en paar Katuffelsäcke to un sagg:

„St. Tüens! nimm dienen Hill'genschien
Un wiärm' hier dat besuopp'ne Schwien!"

Wat soll Drüksken anfangen? Essink kürde ehr söte to, se söll gau nao Hus gaohn. Vader söll muorgen wull wier nöchtern sien; he wull fröhtiedig nog dat Gaorenhüsken laoss schluten, un em düftig de Leviten liäsen. Van Aowend könn dat doch nix mehr helpen.

Drüksken leip auk so hennig äs se konn nao Hus. Moder wass so halw in'n Schlaop; se wass up en Stohl an't Nickkoppen. Wat waor't ne Freide, äs dat Kind en Braud in de Schlippe wees, un noch daobi ennige Pennige Knoppergeld! Vennätzken moss auk gau upstaohn, un se konnen sick in de Wiehnachts-Ucht äs wier satt iätten.

„Kinder — sagg Moder — de gröttste Nauth sall nu wull vüörbi sien. Usse guedde Vader hätt Guod sie Dank bi Schulte Graute Bracht Arbeid funnen, he iss all acht Dage dao, un verdeint nu soviel, dat wi neigstens immer wier satt iätten könnt. — Wat jolsterst du, Drüksken? wat häst du te bransken?"

„„Moder — sagg dat Kind — mi iss ne Braudkuorste in'n verkehrten Hals kuemmen."" — —

Et kann in de Welt wunderlik derhiär gaohn. Söll man't gleiwen, dat Essink sien Denstwicht, wat he „de Mucke" nömde, düt Drükssken wass, ne Dochter von den versuoppenen Timmerhans?

8. Willem Essink.

Et quammen baolle de Jaohre, wao Willemken, de jüngere Broer von Frans, in de Schole moßß. Frans hadde in de Schole wull gued liäsen lährt, aower nich besonders gued schriewen. „Jä, — sagg he eemaol to Willemken — to miener Tied gonk dat so nich. Ick hadde von Vader en Liäsebook kriegen, un de Magister wull auk, wi söllen neigstens ne Laie un en Griffel metbrengen. Aower usse Vader fraogg mi: „Kanns Du denn all liäsen?" — „Ne!" sagg ick. — „Dann kriegst Du auk noch kiene Taofel," — sagg Vader — „tweeerlei up eenmaol lähren, liäsen un schriewen, dat geiht nich. Dat segg men Dienen Magister." Un ick moss wachten, bes ick up't Beste liäsen konn, un dao waor nich viel Tied füör't Schriewen mehr üöwer." Essink beduerde nix mehr, äs dat he nich gued schriewen konn. Et wurde em suer, de Riäknungen uttestellen, un wenn he de Lechtmissen in't Wärthshus mahnde, dann kreeg he immer ne Injurienklage an'n Hals, de em mehr kostede, äs em de Lüde schüldig wäören.

Äs nu Willemken in de Schole bi't Lähren en ganßen

Üöwersleiger waor, — he konn sogar all Missedeinen, aohne de Kännkes un dat Mißbook stüörten te laoten, — dao kreeg Essink üöwer den Jungen haugmödige Gedanken.

„Jung' — sagg he — wust Du drinken Wien, dann moss Du lähren Latien."

He quamm bi'n Rektor Engelkamp, von de Jungens immer de dicke Paul benommt, in de latienske Schole. Et gonk em auk alles hennig von de Hand; hadde he jä auk von Natur en klüftigen Kopp. Prüegel kreeg he all daorüm nich, weil der dicke Paul immer ängstlik waor, dat he den dünnen langen Willem met dat Lineaol midden düör hauen möchde. De Junge wurde auk so graut, dat he sienen Magister üöwer en Kopp woss.

Essink freide sick äs en Pingstvoß, äs Willem up et Gymnasium quamm. He gonk sölwst met den Jungen nao den Drecker. Un äs he häörde: „Der Knabe kann nach Sexta ascendiren," dao reew he siene Füste un sagg to den Drecker: „Dat hädd' ick doch mien Liäwedag nich dacht, dat de Junge soviel Scholen üöwerspringen könn un faots up de s e s d e Schole quaim. Äs se nao Hus quaimen, kreeg Willem auk tom Präsent ne Hand vull Kiässensteene, un de moken em viel Plaseer. De Junge brukede se nich, äs de anderen Blagen, to't Hüpkesmaken, he schmeet dermet up Straote un in Schole andere Lüde an de Köppe.

De frieen Naomdage gonk Essink met Willem flietig spazeeren. Se gongen dann bi Linnenbrinks vüörbi, dreihden üm den Maikuotten herüm un drollden üöwer de Luoddenhaide wier nao Hus. Kaffee, Stippmiälke, Buotrams met Schinken kreegen se oft te seihen, aower nich te iätten. Dao

mook sick Willem auk nich viel ut, wenn em men Frans ne Fleite un ne Happe ut Sappholt mook, wass he gärne tefriäde.

Vüör Süntilgen-Paote wuehnde en Buer, de nao Essinks to Cantate ne Klafter Biärkenholt brengen moss. De Buren konnen daotemaol dat Holt noch nich gued affetten, un waoren hiärtlik froh, wenn se ne Klafter quiet wuorden. Düsse Holtbuer wull hieraohden, un inviteerde Essink daoto. „Willemkem modd ick aower metniehmen,“ meinde he. „Män drieste!“ sagg de Buer. De Hochtiedsdag quamm heran. „Aower Frans, — sagg Willemken — wi müettet uss wull en bietken upkratzen, un Du könnst mi wull de Haore schnieden laoten, de so lank sind.“ — „Schnieden laoten? — sagg Essink — dat kost Geld,“ un daobi greep he auk all nao dat kleine höltene Näppken, wat up den Wateremmer schwomm. He satt dat Näppken Willem up den Kopp un fuchelde met de Scheere schnipp schnapp dran hiär, dat et ne Freide wass. Hier un dao wull en Treppken, aower dat saog man nich so genau. „Sühst de, Willem, — sagg Essink — de Mensk mott alles können un vüör allen kien Geld verquätken. Probeert men es, un schniede mi auk de länksten Tippen van de Haore.“ Essink settede sick hen. Willemken bunn em en Drügeldook üm den Hals, un schnipp schnapp säöbeleerde he noch biätter äs mannige Baordschräpper. „So, nu iss et feddig,“ sagg Willemken. Essink keek in ne düstere Fensterschiewe, — dat Speigel wass vüör ennige Tied kaput gaohn — un besaog siene Frisur. Aower wat Düwel hahl! Hie un dao hadde de Bengel ganz kahle Placken schnieden, ächten gonk et met Treppen äs nao Lamberti-Thaorn, un an de

Siete stonn uter en ganz klein Plöksken auk nich mehr ne Fluse. Un daomet sollen se nao de Bueren-Hochtied. Na! dat Skandaleeren konn nix mehr helpen. Willemken wuss gueden Raoth. „Ick will di up de kahlen Placken en lück Enkert schmiären, dann süht man se nich mehr.“ Daobi stippede he met de Finger in sien Enkerfatt un wiskede se up Essink sienen Kopp wier aff. 'T saog auk gar nich so üewel ut, un so gonk et dann nao de Hochtied. De Buer stonn auk all in de Düöre, äs de Stadtslüde anquaimen. „Der Düwel hahl — sagg de Buer — Här, häbbt Se dat schwatte Nervenfeeber hadd? Se seiht jä noch ganz blunt un blao ut.“ — „Ne — sagg Essink — dat kümmt van mienen Hod, de düör den Schweet en lück affärwet.“ Up de Hochtied gonk et auk kriegel to. Fettsoppen, Wuorteln in Buotter kuokt, en Beerglas met Fuesel, un toletzt dicken Ries met Prumen. Essink hadde all länkst den büöwersten Knaup laossknöppet, un Willem hadde auk füör seß Wiäken nog, un so gongen se auk baolle nao Hus. Füör Süster Settken neihmen se en Burenstuten met, in de Midde uthüöhlt, met en Pund friske Maibuotter drin.

Andern Dags moss Willem wier in de Schole up't Gymnasium. He quamm en lück te late. De ganße Schole fonk an te lachen, denn et waor daomaols noch kiene Mode füör de Stadtskinder, dat de Haore nao de Koppschüettel schnieden wuorden. Den andern Dag hadden de Jungens sick all dran gewüehnt, un et lachede nüms mehr.

Willem lährde in Schole gued. In Silentium fratt he met de andern under de Bänke Röwen un Wuorteln. Aowends jogen se blinde Müse un drewen andere Leigheit.

Aowends gonk de Tog van de liederliken Bengels unner'n Buogen hiär. Bi Schulten trummelden se so lange met de Finger an de grauten Fensterschiewen, bes de Appelsinen herunnerstüötteden, Düeke kreegen un anfuulden. Acht Dage naohiär quamm dann Willem an de Tönebank, un kreeg de anfuulden Appelsinen dat Stück füör drei Pennige. Goldschmidt Faltzer waor dat blinde Müsejagen endlicks leed. He hadde sick miärket, dat de Bengels ganz genau fiew Minuten nao siewen an de Schelle trocken. Et waor jüst up Sünteklaos-Aowend. Willem hadde all en Tropp Fraulüde met de Kleeder unner'n Buogen an eene neihet, äs he bi Faltzers vüörbi drawde un an de Klingel trock. „Herr Jes!" schreide he, un konn nich van de Stiädde. Faltzer hadde den Schellenschwengel kuort vüörhiär in't Füer leggt, un em gleinig an de Schelle haket. Verbriännen, Schreien, Packtwären, in Huse schlieppen, gonk alle in eenen Augenblick. Äs he siene Wämse (Prügel) weg hadde, schmeeten se ussen Willem vüör de Düöre un gaffen em noch en Tritt, dat he in de Gauske soll. „De verfluchte Lieppelschliäger van en Goldschmidt," sagg Willem, „de sall dran gleiwen." 'S Aowends wuorde gerade to Hues ne Schinkenhakke giätten. Vader un Moder schneeden sick noch dat bietken magere Fleesk herunner, un Willem kreeg den Knuoken met en paar Taosken un de Schwaode. Andern Aowend, äs Faltzer dachte, de Jungens söllt wull nich wierkuemmen, klingelde et wier, wat dat Tüg haollen konn. He leip herut, aower kien Junge wass te seihen. He mook de Düöre wier to, un stellde sick up de Luer. Et duerde auk gar nich lange, dao klingelde et wier van Nieen. Un doch wass kiene Menskenseele te seihen. He

gonk nao buowen, un wull den Bengel ut et Fenster natt geiten, aower he saog nix. Faltzer hadde de ganße Nacht kiene Ruh of Rast. An annern Muorgen funn de Lährjunge, well de Klappen laossmaken moss, an de Schelle en grauten Schinkenknuoken met en Packsfahm (Bindfaden) anbunden. Un nu wuorde't em klaor, dat et Rüens west waoren, well den Knuoken laossrieten wullen un daobi an de Klingel trocken. Quamm de Mester ut'n Huse herut, leipen de Rüens ilig weg. „Dat häbb wiss de lange Willem daohn," sagg de Mester, un schickede den Knuoken düör den Lährjungen an sienen Professer, de em denn auk ennige blaoe Striepen met de Hundepietske up sienen langen Rüggestrank un noch etwas deiper appelßeerde.

De Goldschmidt hadde füör't erste Ruhe. De Jungens hadden auk sölwst kien Plaseer mehr an't Blindemüse-Jagen. Se wackelden noch wull es an de Latärnen-Pääle, dat de Lüchter utgongen, bes de Polßei den langen Willem bi't Schlawittken kreeg, un ne Nacht in't Höffken settede. Füör düttmaol waor he aower ganz unschüllig; Giärd Limberg waor et west, de de Latärne up Üöwerwaterskiärkhof utwackelt hadde, un Willem hadde men van wieden toseihn. Auk meinde Willem, en Unschülligen könn de Polßei nix anhäbben, un wass auk staohn bliewen, äs de andern Jungens Rietut neihmen. So lährde he all in siene jungen Jaohren, dat Macht vüör Recht geiht.

Een Malhör kümmt to't annere. He söll den annern Aowend appelweek affwämmset wären. Tüens Swinstich, gued bekannt met Willem, wull Aowends in't Theaoter gaohn. Willem wull gärne met, hadde aower men drei

Köter, un fiwe moss he häbben to'n Hallunkenplatz. Auk trude he sienen Magister nich recht, de hadde noch gistern de Disciprinaolgesetze vüörliäsen. „Wi willt apatt Professer üm Verlöff bidden," sagg Willem to Swinstich. „Dat giff men dran, Du dumme Gaus, — sagg Tüens, — menst Du denn, dat us de Schnok in den Don Juan gaohn leit?" — „Dat laot mi men maken," sagg Willem. Äs de Professer gans ilig ut de Schole nao Lackmanns Wienstuowe trippeln wull, holl Willem öm up. „Herr Professer, — sagg he, — erlauben Sie für diesen Abend den Besuch des steinernen Gastes?" — „Ja, Ja," sagg de Professer, un leip weg. Dat waor nu all alle gued, aower wao de Köterie hiärniehmen, un nich stiählen? Willem wass noch alltied ährlik west, un wull auk nu nich stibitzen. Em foll et biätter in. „Tüens, — sagg he, — laot us usse Baktebiären bi'n eene schmieten. Wi kaupt us biätter twee düftige Püngelkes Blotwuorst, un schlieket us up den Theaoterbalken." — „Famos," sagg Tüens. Se kreipen met de Musikanten van achter in't Theaoter un schleeken sick gans müskenstill bes nao den Balken. Ganz dichte bi dat graute Rad, waomet de Vüörhank uptrocken wuorde, duekden se sick hen. Man saog van düsse Stiädde alles ümsüß viel biätter, äs van de Gallerie füör fiew Köter. Men sie droffen nich in de Hände klappen un nich „Bravo" un „Heraus" bölken. 'T waor aislick nett dat Leed: „Keine Ruh bei Tag und Nacht," un wu de Arien alle heitet. Don Juan sunk jüste „Elvira, Du Geliebte," äs Willem van buowen sien Wuorstepüngel ut de Hände gleed, herunnerfoll, un met den Band an't Diadem van de Elvira hangen bleew. Elvira kreeg

ne richtige Ohnmacht, de Büörhank soll, un man häörde in't Theaoter en grülik Krijöl, gerade äs wenn en Junge met ne Hundepietske afwalket wädd.

„Willem, — sagg andern Dages de Professer, — sitz doch grade!" — „„Ich leide an einem Rapunzelgeschwür, Herr Professer."" — „Na dann bist Du entschuldigt." Aower wenn de Professer wußt hädde, wu un waorüm se gistern den langen Willem sien castrum doloris beseihen hädden, dann hädde de Sake leige gaohn.

In de hauge Schole gonk et daomaols noch wunnerlik hiär. De Dönkes, wel Willem dao erliäwt hädd, müett wi em sölwer vertellen laoten:

Dr. Köz soll, wu de Jungens saggen, viel te gelährt sien; he passede nich füör de Pennale, sondern biätter füör de Unwisetät. He druog bi uss Natur vüör.

„Die Namen der Thiere — so dikteerde he uss, wi mossen et schriewen un utwendig lähren — sind nach einer Abstufung zu betrachten. Man kann unterscheiden deutliche und undeutliche. Deutliche Thiere sind solche, die für das Bedürfniß des Athmens eine Gliederung zeigen; undeutliche, welche eine solche Gliederung nicht zeigen. Man kann die Athmegliederungsthiere eintheilen in 4 Stufen:

„I. Hierher gehören die Namen der Athmegliederungsthiere, welche athmen durch eine Gliederung, die ein Ein- und Ausathmen gestatten und so möglich macht eine Stimme. Sie heißen Ein- und Ausathmegliederungsthiere, z. B. der Löwe.

„II. Hierher sind zu rechnen die Namen der Athmegliederungsthiere, welche athmen durch eine Gliederung,

welche zwar beweglich ist, aber kein Ausathmen gestattet, weßwegen Stimme nicht möglich ist. Sie heißen Einathmegliederungsthiere, z. B. der Häring.

„III. Hierhin rechnet man die Namen der Athmegliederungsthiere, welche athmen durch eine Gliederung, die unbeweglich ist und theils in ein kleines Geflechte, theils in Luftsäckchen und theils in Luftlöchern an den Seiten des Leibes besteht. Sie heißen Geflechtluftsacklochathmegliegerungsthiere, z. B. der Maikäfer.

„IV. Zu dieser untersten Stufe gehören die Namen der Athmegliederungsthiere, welche athmen durch eine Gliederung, die unbeweglich und dazu noch gehindert ist. Sie heißen Unbeweglichhinderungsathmegliederungsthiere, z. B. der Regenwurm.

„Die Eigenthümlichkeiten des ersten Kreises sind: Diese Thiere geben im fertigen Zustande an die unfertigen, d. h. den Jungen, nicht die nöthige Entwickelungswärme und keine Fütterung. Sie sind unfähig, soviel Wärme in sich zu erzeugen, um in kälterer Jahreszeit thätig zu bleiben, sondern sie erstarren, fallen in den Winterschlaf — —

„Sowiet hadde ick metschriewen und wasſ auk in den Schlaop kuemmen, un dat in en deipen Sommerschlaop. Dao stäck mi en Jungen ne Naodel in de Beene. Au! schrei ick, un Köz pock mi in den Nacken. „Wilhelm, — so sagg he, — Du scheinest in Deiner Stimmäußerung noch Deine alt-capitolinische Abstammung zu verrathen!“ Waor't den Kärl nich recht in sien Kapitolium? dachde ick, aower du sast öm doch seggen, dat ick unschüllig wäör: „Mein Nachbar Krutstengel hat mich mit ne Nadel im Bein ge-

steckt.“ — „So! — reip de Professer, — Wilhelm! welch eine anserinisch-linguistische Ausdrucksform der Rede habest Du! Verlasse diesen Musensitz und erwerbe Dir einen anderen Unterhalt durch Handhabung einer zwirneingefädelten Nadel, oder auch durch die Borste eines unreinen Thieres, dessen eine Ende durch eine schwarz klebrige Masse mit einem dickeren Faden in communizirender Verbindung steht!“ Ick schreew mi de Ermahnunk ächter de Aohren, aower ick hadde doch kien Lust, Schnieder odder Schohmaker te wären. De Stunde wass auk bolle herüm, un wi freiden uss all up den anneren Professer.

„Busewitt wass van buten en gans poleerden Kärl. Siene langen Kanonenstieweln waoren alltied so blank, äs en Speigel. Sien Schamisken honk ut de Weste äs en Kalwerlünksel herut. Vüördriägen konn he Alles, un wat he wuß, dat lährden de Jungens auk bolle, aower et waor auk nich viel. Wenn he iäbben an't Vüördriägen wass, moken se en grülick Spettakel. Fonk he an: „Der kleine Pipin war doch ein großer König,“ dann schreide de ganze Klasse: „„Pipin soll leben, hurrah hoch!““ — „Jungens, es sei lautlos! ich habe ganz den Faden der Geschichte verloren . . .“ Dao quamm en Junge met en Packsfaam un sagg: „Herr Professor, ich habe ihn unter der Bank gefunden, hier ist der Faden!“ In de dütske Stunne mook he uss recht klaor, dat et nich heiten möß: Ein armer Soldatenrock, sondern der Rock eines armen Soldaten; nich reitende Artilleriekaserne, sondern Kaserne der reitenden Artillerie; nich ein wildes Katzenfell, sondern das Fell einer wilden Katze. „Willem, — reip he, — gib uns mal ein

ähnliches Beispiel!" Ick moss mi en lück bedenken, keek en Augenblick verliägen nao't Plafond un sagg: „Es darf nicht heißen ein schäbiger Professorenrock, sondern der Rock eines schäbigen Professors." Ick wuss nich wat mi passeerde, un quamm auk nich ehr wier to mi, äs ick füör de Düöre lag.

„De Geschichte quamm an de graute Klocke. Busewitt seigede se an den Ordinarius an. 'T wäör noch nich leige wuorden, wenn nich te gliecker Tied ne Kneiperie utkuemmen wäör. Wi gongen 't morgens nao Bürens an den Domhoff, un atten dao en Wuorstebrödken in lück aollen Klaoren instippet un fuchtmaket. Dat hadde Professer Fritze häört un leit mi citeeren 't morgens nao de Kiärke. „Wilhelm, trinkst Du einen Schnaps?" — „„Danke, es ist noch zu früh, — sagg ick, — Herr Professor haben mich hierher bestellt, was soll ich besorgen?"" — „Ich will Dir besorgen," sagg de aolle Fritz, und schmeet mi up den Gank. Ick hadde mi vüörhiär so recht vüörnuomen, alles afteleigen, un nu hadde ick dumme Gante mi sölwst verraoden. Up de Conferenz wuorden de Professers eenig, man könn Quartaner noch nich up en Carcer setten, aower se söllen doch füör dat Schnappsdrinken wat in de Finger häbben.

„Gunstags Ünnern kloppede et an de Scholdüör. De Klavigaon mook de Düöre loss, un de Pedell quamm met ne lange Biärkenroode in de Klasse. „Es ist mir sehr empfindlich, — sagg de Professer, — einen meiner Schüler wegen übermäßigen Genusses für diese Altersklasse nicht passender Getränke der körperlichen Züchtigung anheimgeben zu müssen. Wilhelm, komm heraus, — Pedell vollziehen

Sie Ihre Amtspflicht.“ De Pedell wass en lück giftig un verninig un he haalde bi den ersten Schlag so hauge un wiet ut, dat ick et hädde verdüwelt föhlen müetten, wenn ick de Hand nich trügge trocken hädde. Daobi schreide ick natürlich äs en Eeken. „Halt! — reip de Professer, — ich kann es nicht sehen, daß einer meiner Schüler“ — un daobi leipen öm de Thräönen üöwer de Backen — „ich kann es nicht sehen, daß einer meiner Schüler körperlich gezüchtigt wird. Laß diese kleine Züchtigung genügen, der moralische Eindruck, Willem, wird das Fehlende, so hoffe ich, ersetzen.“ De Junges beeten sick up de Lippen, üm dat Lachen laoten te können, un de Pedell schleek schliepstiärten äs en beguottenen Pudel ut de Schole.

„Bi ussen dütsken Professer soll ick es eenmaol deklameeren. Et waor Saoterdags van drei bes veer Middags. De Professer satt buowen up de Katheder, schleip so halw un leit eenen nao den anderen en Gedicht vüördriägen, gaapte (gähnte) nu un dann, un freide sick, wenn en gans lank Gedicht quamm, dann brukede he üm so wenniger: „der Folgende“ odder noch küötter „sequens“ te schreien. „Sequens“ reip he; ick quamm dran:

„Die Bürgschaft; von Friedrich von Schiller.“

„Ick saog et öm an, dat lange Gedicht waor öm nao de Müske; he knibbelde so 'n Bietken met de Augen un kneep se to.

„Nao Dionys dem Tyrannen
Schlek Möros, den Kniew in't Wams.
Wat wust Du met den Kniew? —“

„„Sapperlot, Wilhelm, sind bei Dir denn heute alle Schrauben los. Laß den Unfug!““

„Nun, Herr Professor, ich kann es auch in der Ursprache.“

„„Fang an!““

„Miesekätzchen ging spazieren auf dem Dach am“

„„Bist Du des Teufels!““

„hellen Tag, macht sich an den Taubenschlag,
eine Taube zu probiren.“

„„Sei still, Flegel.““

„Schlüpft wohl in das Loch hinein, doch wohl
kaum ist sie hinein, ist der Appetit vergangen.“

„„Aus der Schule heraus!““

„Eine Falle, siehst du, fällt —“

„„Das ist mir in meiner 45jährigen pädagogischen Praxis doch noch nicht vorgekommen,““ — un daobi sprunk he äs ne bisende Koh van den Katheder, un reet mi bi de Aohren, jüst äs dat Gedicht to Ende waor:

„trau nie auf Diebstahl je, miau!“

„Au, au, au,“ schreide ick, un dat Blod leip mi van't Aohrläppken up't Schamisken. „Au, au! Sie haben mir das ganze Ohr von nen Kopf gerissen!“

„„Nun, nun, Willemken, geh mal eben an die Pumpe und wasch Dich, soll wohl so schlimm nicht sein.““

„'T waor auk so leige gar nich.

„Ick quamm auk bolle wier in de Schole, un hadde mi mienen Schnufdoek üm den Kopp bunnen; mook mi auk mankssen met Spige (Speichel) de Augen natt, dat de Professer meinen söll, dat Aohr deih mi noch düftig weh.

„Mien Naober de vüör mi satt, he hedde Haarlink, quamm auk bolle an de Riege:

„Der Harz."

sonk he an te deklameeren.

„„Nenne den Dichter, aus dessen Feder dieses herrliche Gedicht geflossen!""

„Segg mi vüör, segg mi vüör!" reip uss de Junge to; ick sagg et auk: „von Stolberg."

„von Stroband."

schreide he hennig.

„„Ja wohl, Harling, — reip de Professer düör de böllende Klasse, — ja wohl, das Wirthshaus Stroband sollst Du wohl besser kennen, als den Verfasser unserer herrlichen Ode, den Grafen Friedrich Leopold von Stolberg.""

„'Ne Gemeinheit, — schnuow Haarlink uss to, — eenen so wat Verkährtes vüörteseggen, aower wochte men, et kümmt Di wier."

„Jans Curs, de Professer Ordinarius in Unnerprima, kraomde immer siene „Feinheiten" ut. Wull twintig Maol hadde he all explizeert: „Sollen bedeutet eine moralische Nothwendigkeit un müssen eine physische." De Geschichte honk uss ut en Halse. In de Hunsdage sonk he wier dermet an. Willem, munter! attischer Scharfsinn! welcher Unterschied ist zwischen sollen und müssen? Strenge Dich mal an!" 'T waor mi te lankwielig, wat te seggen, un ick sagg: „ich weiß es nicht." — „„Das mußt Du wissen, setz Dich!"" schnaude mi Jans an. Aower wat

kreeg he en Kopp, äs ick wier upstonn, un sagg: „Herr Professor, ist das denn auch eine physische Nothwendigkeit?"

9. Frans äs Soldaot.

'T waor daomaols ne leige Tied. De Franßosen hadden de Prüßen tom Lande herut jagt, un Napuljon hadde tom Künink von Westfaolen den Jerome maket. Wat men en Pulverstaken driägen konn, moß Soldaot wären, odder en Rampelsant stellen. Alle mönsterſken Junges mossen nao den Conskription. Se quaimen auk alle, men Eener nich, un dat wass Frans Essink. Geld wull de Aolske Essink perfuoß nich betahlen, un Frans hadde dat Kanunnenfeeber so stark, dat he all ridderde un biewede, wenn he dat Waord „Soldaot" men häörde. Moder Essink hadde en gueden Infall. „Wat düch Ju, wenn wi Frans up en Balken (Hausboden) ächter't Hei (Heu) verstoppet?"

De Junges trocken Jansmiddesommersdag düör de Straoten, hadden gröne Twiege an de Müsken un en raud Bändken daorüm bunden, un süngen un schreiden, äs wenn se de Henkersmaoltied kreegen. Se drünken Fuesel un Beer düör'n eene, un wat Wunder, dat Viele en Krimmel in en Kopp kregen.

Up den Conscriptionsplatz verlass de Kapteen de Namens, se wassen alle dao, men nich Frans Essinks. De Patrullje, well in Essinks Huse naoseihen söll, hadde em auk nich funden, Moder Essink hadde em te gued achter't Hei verstoppt.

Dao satt nu de arme Frans, Dag un Nacht ganz

moderſiälen alleene. Hädde he ſick ſeihen laoten, man hädde em jä faots ne Kuegel düör'n Kopp jagt. Tom Tiedverdriew gaff em Moder en Kaſten vull Kuoppergeld, wat he tellen konn. Af un to kamm auk Nachts Biäddel Mätens to em, well auk derſerteert waſſ. Ut Langewiele gaffen ſe ſick dann auk mankſen giegenſietig Räöthſels up:

„Et iſſ en lück lank, ſchwättlik; et hänk in en Prumenbaum (Pflaumenbaum), un et iſſ en Steen derin; wat iſſ dat?"

„„Ne Prume (Pflaume)!"" — ſagg Frans.

„Nich geraoden; et iſſ en Uowen (Ofen)!"

„„De hänk doch nich in en Baum?""

„Kannſt em jä derin hangen!"

„„Un iſſ doch auk kien Steen derin?""

„Kannſt em jä derin leggen!" — —

„Doch nu paſſ up, en ander Räöthſel: Et iſſ länglik, binaoh witt (weiß), hänk in de Schlaopkammer achter de Düöre, un man kann ſick de Hände deran afwiſken. Wat iſſ dat?"

„„Dat kann jä wull en Kind raoden; dat iſſ en Handdok.""

„Ne, ne! verkehrt! Et iſſ en Härink?"

„„De hänk doch nich achter de Düöre?""

„Kannſt em jä derhen hangen!"

„„Un auk nich de Hände deran afwiſken?""

„Waorüm denn nich? He bitt (beißt) jä nich!" —

Te iätten un te drinken gaff't nog; un en Glück füör Frans waſſ et, dat ſien Frönd Menſe Feldwiſk, well ſe in den bunten Rock ſtiäken hadden, un well in de Feſtunk Minden ſtonn, em noch mankſen en Breew ſchreew.

Eenes gueden Dages kreeg nu Frans wier en recht langen Breew, he mook em laoss un lass:

„Leiwer Franz!

Wir sind seid sess Wiäken in Minden, un in Minden, da iss nix te finden! Wir liegen auf unsere Stuowe zu acht Mann. Das Fenster hat sick klemmt, un als ich neilich den Unneroffzier sagte, er möchte doch für Lüftung sorgen, sagg he: Das wird sich allens schonstens machen, wenn eure Nashörner sich mal erst daran gewöhnt haben.

„„Was bist denn Du?““ sagg he neilich to mienen Kamrad.

„Ich bin Johann Büttemann, und von Profession ein Schlosser.“

„„Sollst wohl 'n netten Schlosser sein!““

„Ja ich habe meine Lehrjahre längste üm, un auch schon ein Gesellenstück, ein schön Bügeleisen, gemacht.“

„„Sollst wohl 'n netten Kesselflicker sein, kannst mal das Bügeleisen bringen, will mal sehn, ob meine Frau es brauchen kann.““

Das Exerseeren geht nu schon baolle. Bei't Tillören fiel ich neulich der dahl, aber, sagt der Unneroffzier, das wird sich allens schonstens machen, wenn ihr mal erst Gelenker kriegt. Neilich war nich gued mit ihm umzugehen, als ich nich alle Fraogen beantworten konn, da sagte er: „Du hättest auch lieber Pastor studirt, zu'n Soldat bist Du doch viel zu dumm.“ Dann kriegt man allen Respekt vorn Soldat. In Unnerricht geht et mi öfters dörneene. Aber es wird alles jeden Abend reppeltiert, un de Unneroffzier sagt auch: „wird sich allens schonstens machen, wenn Ihr Schafsköppe erst Gehirner kriegt.“ Nun hab ich mir auch schon in Alles giewen, ich denke auch schon: es wird sich alles schonstens machen.

Ich kriegte neilich en klein Breewken van Stoffel Söteber, de nao Holland desertirt iss, un de Expeditsjon nao

China metmäk. Kannst das Siedelken wull an sien Vader afgeben:

Leiwe Vader un Moder!
Ick sin in Kan chou fu in Chiang bei Hu ku kuang tung in Quartier. Von Tung chiang hang massiren wi nao Fu chile u chao chu. In San ho wären wi sess Wiäken bliewen, un dann könn ji mi wull via Sang hang ping ho twee Schinken un en Pumpernickel schicken. De Chinesen iättet meerstens Pilewüörme met de Finger, un von Schwalwennester makt se Suppe. Müggen un Fleigen backt se in Kookens un Heischrecken doht se äs Speck in'n Bookweitenpankooken. Söket mi doch vüör allen en paar graute Schinkens ut.
Euer lieblicher Sohn
Stoffel Sötebeer.

Du kannst denn auk wull mien Vader in de Ribben stauten, dat he mi auk bolle wier en Knappsack schicket.

Wi haben muorgen Parade; dao mot ick gliek miene Leinenhose noch wasken, dat sie to morgen drüge iss.

Ich präsentier für Dir das Gewehr.

Dein Mense Feldwisk,
Musketier."

Frans Essinks habbe up den Balken Tied nog tom Schriewen, un gaff sick auk glieks den annern Tag dran, sienen Frönd te antworten:

„Münster, den 11. Aug. 1810.

Lieber Stoffel!

So lange Du in Minden bist, sitte ich hier up en Balken ächtert Hei. Ich will hier leiwer sitten, äs mi ne Kugel düörn Kopp jagen te laoten. De erste Tied habe ich lange Wiele hat, men das ist nu anners wuorden. Ich lese Böke,

un kann de Geschichte von Genovefa all auswennig. Jans Mätens sitt auk auf en Balken achtert Strauh. Wir haben nu schöne Affwesselung. 'S Nachts gehe ick nach Mätens un bleibe bi Dage bi Jans achtert Strauh, un dann gehn wir tesame 'sNachts nach unsern Huse achtert Hei. Neies hören wi nich viel up en Balken, ick kann Dich nix verzählen. Neilich jungde unsere Moorkatte neige bei mich, dat hädd mich viel Plasseer maket. Mätens haben schlachtet, un wir kriegen dao alltied 's morgens, wenn wi halw verklowert upstaohet, en Stück Mopkenbraut mit Schmals, un en halwen aollen Klaren. Ick habde neilich immer so kaolle Füße; dat hadd sick aowers biättert. Ick habe jetzt gröttere Holsken, un darin gehen uter dicke Söcken auk noch en paar Handvull Strauh drin.

Nu schreibe baold wier.

Dein lankweiliger Frans Essinks."

Den Breew braoch Moder Essink up de Post. Äs he in Minden anquamm, sagg de Postsekretair: „„An den Musketier Stoffel in Minden" da fehlt ja der Hausname! Vielleicht ergiebt sich der Adressat aus dem Inhalte des Briefes." He mook öm laoss un lass: . . . . „sitte auf den Balken achtert Hei . . . . Mätens achtert Strauh . . . . Potz Bomben und Granaten, Deserteure! Kerls denken; kriegt ihm nich? Ich sage aber: hat ihm schon!"

Nao drei Dage wass de ganße Rauenbuorg in Mönster in Uprohr. Leitnant v. Dobbrowolski trock met ne ganße Corporaolschupp vüör Essinks Düöre. Moder habde jüst de Klappen laossmaket, äs de Soldaoten antemascheeren quaimen.

„Ist dies das Haus der Bürgerkanallje Essink?" sagg Dobbrowolski.

„Wu meint Se dat?“ sagg Moder. „Wi häbbt hier kiene Kanalljenvüegel te verkaupen, Essinks sind Giälgeiters.“

„Halt Sie's Maul; sonst schlage ich Ihr in die Visage, daß Ihr die Zähne kompagnieweise aus dem Maule exerzieren! Ob Ihr Giälgeiters oder Nußknackers oder Steinesels seid, kann mich ejal sind. Ich habe hier Haussuchung nach Deserteure. Wir werden den Kanalljenvogel schon in sein Heunest ausnehmen.“

Daomet gonk't auk all de Trappe herup, man hadde em all's gans genau beliekteeknet.

Up en Balken waor nix te häören noch te seihen. Ne aolle Katte met iöre Jungen nammen rietut. Dobbrowolski leit nu dat Hei wegschmieten.

„Weiß der Deibel, — sagg he, — vier Holzschuhe liegen da! sollten sich die Kerls jejenseitig bis auf diese Reste ufjefressen haben?“ He un siene Soldaoten stuoken met iöre Keisemessers iöwerall diör't Hei, men't waor der nix te finnen.

„Ganze Compagnie, kehrt!“ reip Dobbrowolski, un haude gans verwendt met sienen Säöwel up de Fleeksbunge, well achter't Hei an de Müere stonn.

„„Au weih, au weih!““ — schreide't up eenmaol.

Frans hadde sick in de Angst in de Bunge verkruoppen, un de Säöwel hadde em diör dat Linnen ne düchtige Schmadde iöwer'n Kopp giewen; he blodde äs en Schwien.

„Können wir den Kerl nich mal gleich in Buddenthurm auf die Latten bringen. Schleppt ihn in's Lazareth, daß der Feldscheer ihn erst wieder zurecht flickt.“

'T waor en Glück füör Frans, dat he't Wundfeeber kreeg. He hädde baolle in't Gräff bieten mosst. —

Napuljon verluor de Schlacht bi Leipzig. De Franzosen tröcken ut Mönster; de Prüßen funnen Frans: „Zum Militair- und Felddienst unbrauchbar," un leiten em, äs de Kopp wier heele wass, nao Moors Pott gaohn.

---

10. Mönster-Siend (Jahrmarkt).

Up en Domhof gonk't kunterbunt düörneene; 't gonk der wahn hiär. Drei Riegen Boonen (Buden), un dann noch de Ümgank stopptevull. Spargitzenmakers in de graute Boone vüör den bischöfliken Hoff, de Kodden un Schwiene, Piärde, Köhe vüör de Künikliche Bank. Unnüesel viel Buren, weinig Mensken ut de Stadt drängden un schuppeden sick düörneene.

„Haoll di an mienen Rockschlipps faste, — sagg Essink to Bennätzken — wi müettet doch Moder een halw Pund Piäpernüette met Sternkes un Hiärtkes metbrengen."

„Ao, Öhme," — sagg Bennätzken — laot uss doch erste in düsse graute Boone gaohn."

Up en graut Beld waor in de Midde en grauten Hasen affmaolt. An eene Siete stonn en dicken Remmel met ne Pistolle in de Poten, un schuott se laoss. Ne Hasenmoor waor antrocken äs „Marie, die Tochter des Regiments", se hadde ne Trummel ümbunnen, un trummelde düftig drup laoss.

„Herein, herein, meine Herren! just de beste Zeit. Das wildeste und furchtsamste Thier, der Hase, sehen Sie

hier gezähmt. Sie sehen den Hasen sich mit Pistolen duelliren und mit Trommelstöcken trommeln. Erster Platz $2^1/_2$ Sgr., zweiter Platz 1 Sgr., Kinder, Militair und Servies ohne Scharsche die Hälfte!"

Bennätzken leit kiene Ruhe mehr, he tribbeleerde Essink bes up't Blood. „Na, — sagg de Öhme, — hier häbbt Se füör mi un Bennätzken drei guede Gröskes to'n ersten Platz." Se gongen in de Boone.

„Wao iss de erste Platz?" sagg Essink.

„Verzeihen Sie, hier die erste Holzbank, die daneben, die zweite, ist für den Janhagel, bitte, nehmen die Herrschaften Platz."

'T hadden sick auk van towes ennige Burenwichter un Jungens infunnen, un de Vüörhank gonk in de Höchte. Up en Disk in ne Höhnerkuekel satten twee Hasen.

„Dat sind mien Liäwedag kiene Hasen, — sagg Essink — et sind griese tamme Karnickels."

„Dat iss jä auk een dohn, — sagg Bennätzken — wenn se men Kunststücke maken könnt."

De Dierbändiger namm nu dat eene Karnickel bi de Lieppels, settede et an de Wand in de Ecke, un drückede dat arme Dier met ne Trummel so vüör'n Buuk (Bauch), dat et vüör Piene met de Vüöderpoten up dat Kalwsfell an te krabbeln un te kratzen fonk.

„Herein, — reip de Kärl vüör de Boone — hören Sie, die Vorstellung beginnt, der Hase als Regimentstochter schlägt den Wirbel zum Zapfenstreich."

Äs dat Dier möde wass, un kiene Kaute mehr weggen konn, kamm de andere Remmel an de Riege. Man trock

em en Soldaotenröckskes an, he kreeg en Säöbel an de Siete un en Schakko up en Kopp.

„Feuer!“ kommedeerde de Kärl, un kneep dat Karnickel in'n Stiärt. Dat Dier sprunk van den Disk, de Pistolle gonk laoss, denn he hadde den Hahn dat Dier an den Achterbollen bunnen. Dat Dier kreeg sonnen Schreck, dat et düör de Boone, met de Pistolle an't Been, äs unwies herümleip.

De erste Akt wass ut, de Vüörhank foll, un de Spargitzenmaker leip in de Boone herüm met ne Büsse vüör: „Ich bitte um ein kleines Trinkgeld.“ Essink schmeet en Buxenknaup drin, un sagg to Bennätzken: „Kumm, laot uss gaohn.“ — Se gongen herut un leiten sick wieder schuppen.

„Öhm! Öhm! kiek es in den Kasten: witte Ratten!“

„„Junge! laot Di kien X vüör'n U vüörmaken, witte Ratten de giff et nich, dat sind Waterratten, de se in Miähl weltert häbbt.““

„Öhm, töw es (warte mal), — sagg Bennätzken — wat iss dat vüör en Dier?“

„Junger Prinz, — sagg de Boonenkärl — hier ist zu sehen ein sprechender Seehund. In Senegambien gefangen, wurde ihm in der Taubstummenanstalt zu Berlin die Zunge gelöst und er spricht fertig Potsdamer Dialekt und ein wenig Französisch.“

„Ne, — sagg Essink — en Seehund, waovan ick en Tabaksbüel häwwe, un de de küren kann, den will ick apatt seihen. Bennätzken, kumm wacker.“

'T wass auk würklik en schönen Seehund, met so glaue (kluge) Augen un so'n natt glatt Fell.

„Öhm, — schreide Bennätzken vüör luter Verwünnerunk — dat Dier hädd jä Hanskén (Handschuh) an!"

„Si still, Bengel, dat sind jä Schwimmflossen, dat Dier häört to de Fiske. — Owwer, Här! nu laoten Se den Seehund es küren!"

„Die Phoca vitulina, aus der Ordnung der Pinnipedia, gehört zu den Säugethieren —"

„Dat iss mi eenerlei, — sagg Essink — ow dat Dier sügg odder nich, laoten Se em es küren."

„Die Stimme dieses Thieres ist nur ein heiseres Gebell — es kann nicht sprechen!"

„De Kärl buten hädd aower saggt, un wi sind daorüm herinkuemmen, dat Dier küren te häören."

„Lieber Freund, — sagg de Mann — der Ausrufer vor der Bude kann sagen was er will, ich sage Ihnen, er spricht nicht, glauben Sie mir."

„Nu laot mi es noch eenmaol so'n Kärl wier anschmiären, — sagg Essink — kumm, Bennätzken, mi söllt kiene teihn Spann Piärde wier in sonne Boone trecken."

„Herein! Herein! Hier wädd geraoden!" reip sonne kleine holländske pummelige Därne, „geraoden à Person en Dübbelken! Well räött, krieg ne graute Prämie!"

Essink hadde en uoppenen un klöwerigen Kopp; he konn alle Räöthsels in de Tidunk noch biätter äs Naober Frohlink uplösen. „Dat kriegst Du sieker herut, — dachte he — Du kriegst de Prämie, un brukst dann füör Moder kienen Siend te kaupen."

„Hier iss dat Dübbelken, — sagg Essink — wi willt raoden."

„Bitte, treten Sie ein, mein Herr!“

Up en Disk stonn ne Surbrunnskruke (Steinkrug), well buowen laoss waor.

„Stippen Sie gefälligst mit dem Finger in den Hals der Flasche.

Essink deih et.

„Riechen Sie gefälligst, was ist das?“

„„„Härinkspieckel!““ sagg Frans.

„Sie häbben et geraoden! Hier ist die Prämie!“ Un daobi gaff em dat Fraumensk en versiegelt Couvert, un Essink stuok et in de Taske.

„H'rein! Hr'rein! Sie sehen hier, meine Herrschaften, eine Klapperschlange, sie ist so lang, daß, wenn sie hinten klappert, es vorn nicht mehr hört. Sie sehen eine Boa constructus von der Länge, daß sie von einer Person nicht auf einmal gesehen werden kann. Es müssen stets 10 Personen auf einmal hereintreten, um sie total in Augenschein zu nehmen!“

„Öhm, — sagg Bennätzken — laot uss doch noch in de Boone gaohn, wao de Mohr vüörsteiht.“

„Ne, — sagg Essink — dat iss lutter Augenverkeichelerie, dao bin ick all vüörigesmaol up Peter- un Paul-Stend drin west. De Mohr, dat iss de verdammte Rüenhändler Utenkahl, de sick dat Gesicht schwatt makt hädd; — un de wilde Mensk an de Kiedde achter iserne Tralljen, de in de Boone rauh Piärdesleesk frätt un liäwende Ratten den Kopp affbitt, dat iss de Schwieneschlächter Kürländer vüör Süntilljenpaote, de satt noch gistern Aowend bi Wärth Leppers in den Hals, un renommeerde dermet, dat se gistern

de Buren wier bi'n Tehn hadd häbben. In dat Panorama sind de sölwen Belder, de ick all äs Blage seihen häwwe, man süht auk nix äs Blod un Damp; 't steiht blos nich mehr Schlacht bi Waterloo drunner, jetzt steiht drup: Schlacht bi Ars la Tour un Gravelpott; — de Riesin dat iss —"

Up eenmaol hadden se Essink bi'n Kramms!

„Sehen Sie, meine Herrschaften, auch den größten Schmierhammel vermag diese Wunderseife zu reinigen!" Un daobi hadde he auk all Essink den Rockskragen inseepet. De Kärl gaff sick an't büössseln (bürsten) un riewen, un et duerde noch nich so lange, äs et Eierkuoken, dao hadde he de Hälfte van den Kragen reine.

„Nun sehen Sie den Unterschied, meine Herrschaften, die eine Hälfte rein, — die andere Hälfte voller Kniesten (Schmutz)!"

Essink saog et auk, dat de Kärl recht hadde; he moss sick all wull en Stück van de Seepe kaupen, dat hernocher in Huse de andere Kragenhälwte auk rein maakt wären könn.

„Stück für Stück ein Silbergroschen!"

„Giewen Se mi dat Portsmonnée," sagg Essink, un leggde den Sülwergröskken hen. „Bitte um Entschuldigung Herr! die Sachen in diesem Glaskasten kosten 15 Groschen!" — „Dann stiäk Dien Portsmonnée an den Hood!" sagg Essink, un se gongen wieder.

„Kohlendiamanten zum Schneiden des Glases in jeder beliebigen Richtung!" schreide dao so'n Kärl buowen up en Disk. „Sehen Sie die krummsten Linien, in allen Figuren!"

Essink saog't met eegene Augen. „Dat Dink iss probaobel," sagg he, un koff sick auk en Kuohlendiamant.

„Öhm, wi söllen jä noch een halw Pund Piäpernüette füör Besmoder kaupen,“ sagg Bennätzken.

„Si still, Junge. Du sühst jä wull, dat man düör dat Gedrängel un Gedrubbel nich düörkann, Besmoder nimmp dat auk nich so genau, de Wille iss jä auk just so gued äs de Daot. Ick mott auk nao Hus. Wenn Du aower noch hier bliewen wußt: kiek es dao, dao steiht en Karussell. Dao laup hen, dao kannst Du schuwen helpen, un bi't Utlaupen Di lück metföhren laoten.“

De Junge leip derhen, Frans Essink gonk nao Hus.

„Kiek es, Moder, — sagg he — met düssen Kuohlendiamanten kann man Glas schnieden; hale de Schiewe, ick will se gliecks insetten.“

Frans probeerde den Kuohlendiamanten auk sofaots. „Owwer, wat Düwel, — sagg he — dat Glas sprinkt jä in lutter krumm un schewe Stücke, gerade Strippels giff't jä nich.“

„Jä, — sagg Moder, well de Brocken Glas van de Ärde namm, — Frans, dao häst Du en netten Stüwer Geld up en Siend verquätket un am Ende nix derfüör hadd un kriegen. Socke unwiese Tüöge mäkst Du doch süss nich!“

„Si men still, Moder, — sagg Frans — ick sin auk in de Präsenteerbude west un häbbe en Präsent van sonne kleine dicke holländske Därne kriegen, wat allen Schaden teihnfach wier gued mäkt. Kiek es, hier in't Papier sitt et in.“

Gans niegierig mok Moder, — erst hadde se ehre graute Brille upsettet — dat Couvert laoss. Aower wat moken beide füör Augen, äs se nu alles ut eene sollen hadden un en gemaolden grönen Isel tom Büörschien quamm!

„Ne, — sagg Moder — dao häört doch alles up! Wu iss et menskenmüglik, dat sick sonne aolle Ratte noch hädd fangen laoten!“

---

11. De Prozeß.

Willem Essink hadde so bes veer Schoolen studeert; un weil he gued schriewen konn, waor he äs Supnummerar bi't Gericht annuohmen. Bi Vader Essinks Daud hadde he't all bes to'n Aktuarius braocht. De Kinder mossen sick nu ut en eene setten. Moder un Settken wullen bi Frans in Huse bliewen; Willem söll de eene Hälfte von't Hus häbben. Auk den Hof setteden se met en Glint (Bretterzaun) midden düör. De Pumpe stonn midden in't Glint, un waor auk füör beide Hushäöllungen. So kreeg jidereen en halw Hus under een Dack.

Willem iärwede nix, äs de nakten Pöste un Wände von dat halwe Hus. Men dat soll baolle anders wären. He hadde sick nao ne Frau ümseihn, un auk en Wicht funnen, wat em gefoll. Ne däftige Büörgerdochter, Nettken Pothast, braoch bi de Hieraoth ne düftige Utstüer met, un sien Hus wurde so allerwelts nett inrichtet, dat en Kavaleer drin hädde wuehnen konnt.

Dat waor Frans en Dörn in't Auge. He wurde up Willem noch mehr spee, äs he Jaohr in Jaohr ut seihen moss, wu Willem met siene Frau un Kinder so tefriäde tesame liäwede. De Kinder spielden un glapkeden in'n Hof, un waoren mothwiälig äs de jungen Hiesesöllkes (Füllen).

Frans moch so'n Wehren nich füör de Augen un Aohren häbben, un eenes gueden Muorgens stonn he fröhtiedig up, un timmerde dat Glint, wat beide Gäörens (Gärten) achtern Huse düördehlde, binaoh hushauge.

Wat mook Willem vüör Augen, äs he annern Muorgen dat graute schwatte Glint saog! Siene Frau wull em söte to küren, män et holp Alles nix. „Ne, — sagg Willem — so wat laot ick mi nich gefallen; ick hange Frans en Prozeß an'n Halse; dat Glint sall un mott he wier afbriäken." —

Äs Aktuarius waor Willem met alle Advokaotenflieke bekannt; he reekede sölwst de Klage tiegen sien Broder in. Frans moss Hölpe bi'n Advokaot söken. De hadde em seggt, he söll doch nich so'n sölfädigen (eigensinnig) Twiärsdriewer sien, un sick met sien Broer verglieken, män Frans hadde meint, he könn sien Glint so hauge trecken, äs he wyll, un wenn't so hauge wäör, äs de babylonske Thaorn.

De Klage gönk daorüm ehren Paß vüöran.

Beide, Frans un Willem, waoren to rechter Tied up en Termin an't Gericht. Se mossen ne guede Paose wochten, bes de Gerichtsbuode se herin reip. „Essink contra Essink!" schreide de up eenmaol. Se gongen herin.

De Richter, met de graute sülwerne Brille up de Niäse, bliädderde in de Akten herüm, un fraogg to glieker Tied: „Wie heißen Sie mit Hausnamen?"

„„Well meint Se eegentlick? mi odder mien Broer?" " fraogg Frans.

„Wen anders als Sie! — Aber antworten Sie hochdeutsch!"

„„Ich heiße Essink.““

„Vorname!“

„„Frans, Joseph, Felix, Maria, Christian, Clemens Aug . . . !““

„Halt! genug! Sind Sie mit dem Ankläger verwandt, verschwägert?“

„„De dao? De iss jä mien Broer; of he noch neiger met mi verwandt iss, weet ick nich.““

„Sie haben einen Bretterzaun übermäßig hoch auf der Grenze Ihres Grundstückes aufgeführt; und zu welchem Zwecke?“

„„Sehen Sie, Herr Richter; das ist das Prinzip von die Profitlichkeit. Der Hof ist klein; ein Siegenstall und ein Gehäuse für zwei Kodden nehmen binaoh allen Platz weg. Frans! — dachde ich in meinen klugen Sinn — was könnte Dir das Glint zur Nutzbarkeit gereichen, wenn es höher wäre! Ich timmerde es nun höchter, puottede en Wienstock un en Päskenspaleer (Pfirsichspalier) deran, un die haben gleich den ersten Sommer 23 Silbergroschen für Bretterauslage an's Glint eingebracht. Bei die große Wäsche kann Settken, was meine Süster iss, en ganzen Biäddelkorb Zeug an's Glint bleichen, was zur Sparsamkeit der Haushaltung viel beiträgt. Auch leidet unsere alte Mutter von wegen der Abhaltung des Zugwindes durch's Glint nicht mehr an Zahnweh. Verlieden Jahr sind mich auch zwei Hühner flöten gegangen, ob sie unter meines Nachbars Stölpe (Topfdeckel) geflogen, kann das jetzt nich mehr wegen's Glint passieren.““

„Und Sie, Herr Aktuarius Wilhelm Essink, sind der

Ansicht, daß Ihr Bruder den Zaun aus Chikane aufgezimmert hat?"

„„Ohne Zweifel; gewiß nicht aus christlicher Nächstenliebe.""

Dat Ende von't Leed wass: Frans verluor sienen Prozeß, moss alle Kösten betahlen un sien Glint wier afbriäcken. Dat waor ne harte Nuett vüör em, un he mogg von sien Broder Willem nu erst recht nix mehr seihen un häören.

---

12. Dat Hahne-Köppeln up Simmeriß.

Et kloppede an Essinks Düöre. „Herein" — reip Frans, waor awer verwündert, äs he Jans Röwenkämper te seihen kreeg.

„Wat düch di Frans, — sagg Röwenkämper, — wenn wi düssen Naomdag up Faßtaowend-Dienstag nao Simmeriß (St. Mauritz, Vorstadt) göngen, un't Hahneköppeln ankeeken?"

Frans kennde düt Plaseer ut aollen Tieden, un wuß auk, dat et vüör Torstraotens Hus upföhrt wurde, un Nüms Intrittsgeld betahlde.

„Wenn Du erst met mi nao'n Gaoren gaohn wust, ick mott tokieken, of de Spitzboben mi nich Winterdag de Harken, Schuten und Schofeln ut't Gaorenhüsken stuohlen häbbt, dann will ick met di rutdrawen."

Se gongen nu erst nao'n Gaoren, un büögen düör de Gaorenstiegen un üöwer de Kämpe nao Simmeriß.

'T waor jüst de rechte Tied. Vüörup gonk en Kärl met ne Fahne. To beiden Sieten twee met en Timphot met Hahnenfiäddern up en Kopp un en Säöbel an de Siete. De Schärpe hadde de eene üöwer de linke, de andere üöwer de rechte Schulder hangen. Frackröcke hadden beide an, de eene aower ne karreerte, de andere ne ewelte (einfach) giäle Buxe an. Der achter gonk en Kärl, well up en Stock ne liedige Immhüwe (Bienenkorb) drog, un drin satt en Hahn, well met en Kopp buowen düör en Lock keek. De Hahn kreihde lüstig un dachde nich deran, dat et em baolle an't Liäder gaohn söll.

In düssen Upzug waoren se nao'n Pastor sien Hus gaohn; de Pastor un Kaplaon trocken auk met. Vüör Torstraotens Hus setteden se den Immkuorw met en Hahn up en Platz dahl. Alls stonn in'n Krink herüm.

De Bröers van de Booerschupp keimen elkereen an de Riege. Jieden wurden de Augen met en Schnufdok tobunnen, dann en paar Maol rümdreihet. En Säöbel kreeg he in de Fuust, un se stellden em in de Neigde bi den Immkuorw. Eenmaol droff he män tohauen. Haude he den Kopp herunner, dann wass he Küninк; schlog he vüörbi, dann brukte he vüör't Lachen nich te suorgen.

Frans keek ne Paose to, un sagg nix. De mehrsten Bröers hauden in de Luft, odder höchstens an de Immhüwe.

Up eenmaol fonk de Hahn gans jäömmerlick an te schreien; en Kärl hadde em den halwen Kamm affspaoltet un he blodde äs en Schwien. En ander druop den Hahn met den Säöbel an de Kiähle, he konn nu nich mehr schreien, spuotteldе aower desto mehr met Kopp un Glieder.

„Ne, — sagg Frans, — wu so'n Burenjanhagel so'n arm Dier vüör luter Plaseer quiälen un malträteeren kann!"

„Män nich so lut — sagg Röwenkämper — so'n Bur iss kien Stadtmensk; he hätt kien Mul, aower ne Schnute; kien Liew, aower en Balg; kiene Föte, aower Schuoken; kiene Beene, aower Bollen; kiene Hände aower Füste; un wao de heuschlaot, dao wäss (wächst) kien Gräs.

De Kaplaon von Simmeriß hadde't häört, wu Frans üöwer dat Hahneköppeln mulbrühet hadde. He tieffede den Baumester von Schulte Graute Bracht auk wat to, un de kamm auk gans vanninig up Essink to:

„Wenn ick so'n Giälgeiter wäör, — sagg he, — dann bleew ick leiwer in de Stadt un güött Narrenschellen füör de Paolbüörgers. So'n Hahn iss en leig Dier un häbb holpen, dat de hillige Petrus usen leiwen Hären dreimaol verraoden häbb — iss't nich waohr, Herr Kaplaon? — un daorüm könn wi em wull en Kopp küörter maken."

De annern Buren stonnen alle in en Krink üm Frans herüm und keeken em gans vanninig an. De eene tradd em up de Liekdörne (Hühneraugen), de annere stodde em in de Ribben. En strankilen Burenknecht gaww em lubitsk von achtern en paar an de Aohren, dat de Haide wackelde, un se häbben em sieker so toricht't, dat he siene Knuoken in'n Schnufdok häbbe nao Hus driägen moßt, wenn Röwenkämper nich up en kloken Infall kuemmen wäör.

„Töw es! — reip he, — krakeihlt ju nich! Essink iss jä ut de Stadt herutdrawet, unwull den Hahn köppeln seihn.

He weet auk wull, dat en Hahn kien Mensk iss; laot't Essink es versöken, of he nich den Kopp deraf krigg!"

„„Essink sall hauen!"" reipen se Alle. In Handümdreihen hadden se Essink auf all de Augen to bunnen. So klok waor he aower west, dat he den Schnufdok en bietken in de Höchte schnow un en lück seihen konn. He tüerde (zielte) guet, haude an den Immknorw, dat he wull twintig Tratt üm un üm kollerde. De Hahn kamm looss, fludderde weg, de Buren klabasterden der achter hiär, em wier te fangen, un so hadde Frans in dat Verweer Tied nog, ungeseihens schliepstiärten nao Hus te schlieken.

---

13. Herr von Bullrig.

Dicht bi Mönster ligg en klein Düörpken, dat hett Hohenholte; de Mönstersken kennt et alle, de Waite geräöth dao up't allerbest up den schwaoren Klaibuoden. De Klaiburen sind viel wiälmödiger, äs de Buren up schraoen Sand, un daorüm mogg de Wiälmoth den Kavaleeren-Hof auk wull anstiäken häbben, well bi Hohenholte lagg.

De Här von Bullrig waor eene von de riekften Kavaleeren in't ganze Mönsterland. Daobi hadde he en eislick knickerigen Rentmester, well bi'n eene schrappede, wat he kratzen un kriegen konn. Wenn de Här von Bullrig nich daofüör suorget hädde, aff un to dat Geld met Schiäppels tom Fenster herut te schmieten, se wäören up'n Hof noch in Geld sticket. He leit dann ganze Tröppe von Musikanten

kuemmen, inviteerde Jan un Allemann, mook se in Champagner besuoppen un dreew allerhand unwiese Tüöge.

Eenes Aowends gonk et wier wahn derhiär. Ut Dortmund wass de Kapellmester Siegenkiärken met alle siene Musekanten ankuemmen. Teerst gaff't graut Concert. De Här leit de eene Hälfte von de Instrumente en halwen Ton deiper stimmen, äs bi de andern. Wat waor dat ne Kattenmusik, äs so de Ouvertüre von de witte Dame laoss gonk! Dann gaff et en mächtig Aowend-Jätten. Se hadden't reits in Liewe, un de Wien wass ehr all düftig in de Platte stiegen, dao sprunk de Baron up en Disk; Teller, Pullen, Gliäser, Löchters schanceerden em weinig, he trampelde der tüsken, dat de Schäöde herümflögen. Den eenen Musikanten hadde he ne Trumpette wegrietten, in de andere Hand holl he ne graute Schwieppe (Peitsche), un knallde dermet, äs wenn he bi'n Frachtwagen west wäör. „Trata ta ta tra tra" blaoss he. „Hallunkenvolk, Grande Eccosaise à la chien auf allen Vieren!" De Huskaplaon wull staohn bliewen, män en Schlag met de Schwieppe schmeet em up en Grund. „La Polonaise!" schreide he de Musikanten to. Et saog famos ut: Nao de Melodie von de Polonaise ut en Faust von Spohr: „Rata! tatata, tatata . ." kruop de ganze Strank düör den Saal, up alle Veere: Vüöran de gnäödige Frau, dann de Rentmester, de Grautknecht, de Köchin, de Kaplaon, de Kutsker, auk de Köster un de Pastoor mossen metkrupen, well jüst up en Termin dao waoren. Den Weg beliekteekende (bezeichnete) de Baron met de Schwieppe: unner'n Disk hiär, achter'n Uowen (Ofen), hen un trügge. „Grand Pas de deux! traversez!" Wat nich mehr krupen konn vüör

Möbigkeit, mook he met de Schwieppe wier schwank. „Balancez!“ Nu soll de Kottiljon laoss gaohn. Up en Signal von de Trumpette kamm de Hofjäger met siene ganze Hetze Jagdrüens, Windhunde, Bulldoggen un Bracken in en Saal. Klatsk! Klatsk! schwieppede de Baron, un et gonk met Menssken un Gedhier düör en eene, dat eenem Hääören un Seihen vergonk. So wöseden se bes in de Muorgentied herin. —

„Wie steht's mit Ihrem werthen Befinden, gnädiges Fräulein von Teckelburg, ma chere cousine?“ fraogg de Baron un küssede ehr de Hand an den andern Muorgen.

„„Un peu de migraine an der linken Seite von dies tête, ma cher Baron,““ antwortede dat Friefrölen.

„Ah cela ma madame Baronesse,“ reip de Baron siene Frau entgiegen. Bien dormies? J'ai plus Kater mit Eichenlaub auf Taille!“

De gnäödige Frau sagg nix; se konn noch nich ut de Augen kieken, un binaoh kiene Kaute weggen, so rüenmöde wass se noch von gistern von dat Krupen.

„Johann! vierspännig vorfahren!“ Met en Wupp stonn auk all de Wagen paraot.

„S'il vous plait mes Dames, geruhen Sie einzusteigen, eine Morgenpromenade durch den Park ist très agreable pour servir la santé.“

De beiden Damen steegen auk in. Wenn se auk noch in Negligée-Anzug waoren, hier up en Lande nimp man dat nich so genau.

De Baron wass kuum up en Buck stiegen, schwieppede he up de veer Piärde laoss, un et gonk wat giwste wat häste von en Hof de Chaussee to.

„Aber Wilderich! ich meinte, es sollte durch den Park?“

Aower ne! Je mehr de Fraulüde schreiden, desto unwieser haude de Baron up de Piärde. Üöwer de Steenhaupens an de Chaussee, an de Pappelbäume hiär, et gonk, äs de wilde Jagd, un et duerde kiene diärtig Minuten, dao waoren se all in Mönster! Twee adelike Damen, in Negligée, up en noppenen Jagdwagen met veer Piärde, midden in de Stadt! Alles bleew up Straote staohn, odder keek düör't Fenster. Auk Essink hadde't Fenster laoffrietten, un keek to. De witte Nachtmüske met dat dicke Plümerken hadde he noch up en Kopp.

„Trrrrr!“ reip de Baron, un trock de Tügel stramm an.

Essink wünderde sick Steen un Been üöwer so fröhtiedigen Besök, schuow siene Nachtmüske in en Nacken un keek met Niäse un Mul.

„Heda! Sie Gelbgießer! Sofort bringen sie vierzig Schellen! Ich will mit Glocken und Schalmeien den Einzug halten!“

Frans waor so wat noch nich vüörkuemmen. Vettig Schellen up eenmaol te verkaupen waor em noch nich passeert.

„„Ich habe män fiefuntwintig kleine, alle anderen sind größer und finden Verwendung zur Kirchlichkeit.““

„Auch die Großen her!“

Essink schlieppede heran, wat in sienen Laden stonn. De Baron bunn de kleinen an't Piärdegeschirr, de Damen kreegen in jiede Hand ne graute, un he namm sick eene to't Lüden (Läuten) an en Pietskenstock.

„Die Rechnung zahle diesen Abend bei Hof-Conditor

Briét; ich erwarte Sie Punkt sieben.“ Un weg waor de Kutske.

Söll de Baron der auk wull guet vüör sien? hadde sick Frans den Dag üöwer all wull twintig Maol fraogt. Et Jätten wull em vüör Benaudigkeit Middags nich recht schmaken, un he konn de Tied nich affwochten, bes de Klocke Aowends siewen schlog.

Klockenschlag leit he sick bi Briét bi en Baron anmelden. „Antreten!“ kreeg he to Antwort un Frans stiewelde de Treppe herup. Wat häörde he dao buowen all en Rumor! Ne ganze Musikanten-Kapelle wass der te blaosen.

Essink mook de Düöre laoss; wat mook he vüör Augen! De ganze Saal vull Musikanten! Alles spielde düör'n eene, dat Eenen Häören un Seihen vergonk. An den eenen End von en Disk stonn en Üörgeldreiher, an den andern en Savoyarde met en Dudelsack. Veer Trijolerinnen in Naturalkostüm jolsterden besuoppen der tüsken. Buowen up ne Kommode — de Taofeluhr hadde he an en Grund schmietten — satt de Baron, de beiden Pauken vüör sick, un haude met en paar Champagnerpullen drup, äs wenn dat Kalwsfell biässen söll. Up eenmaol saog he Essink!

„Tusch! Tusch!“ reip de Baron. „Wer ist der Esel?“

„„Ick gleiwe nich, dat ick von en Jseldriewer bestellt sin — sagg Frans — ich sin Essink mit Respekt zu vermelden, un komme für die Bezahlung meiner Schellen.““

„Göttliches Kuhschellengeläute-Individelbom! komm her an meinen Busen!“ Daobi stüöttede de Baron up Frans to, gaff em in jiede Hand ne Pulle Champagner, ne diärde

leit he laoſſknallen un holl ſe em gau vüört Mul. Frans wäör binaoh ſticket.

„„Dunnerkiel, ſtühnde he, dat iſſ doch en biätter Gedränk, äs Kamellen- un Flierenthee.““

„Hier gelbgießendes Manichäerthum, die 50 Louisd'or für die Narrenſchellen. Und hier ſieh dieſen Beutel mit Gold! Für jede Flaſche Sekt, welche Du leerſt, erhälſt Du einen Doppel-Louisd'or.“

So licht häſt du dien Liäwedag noch kien Geld verdeint, dachte Frans; dat Gedränk iſſ ſo ſöte, ick häbde ümſüſſ der auk nich in ſpiegen.

„„Topp!““ ſagg Frans. He drunk, un drunk, un je mähr he drunk, deſto biätter ſchmok et em.

De dicke Wärth kamm in en Saal, gonk up en Baron to, un tieſſede Em wat in de Aohren.

„Dann ſoll die Kerls der lebendige Deibel in die Kaldaunen fahren!“ — ſchreide de Baron äs wahn. „Ihr hundsvermaledeite Kanallje.“ He namm en Stohl, ſchlog em an en erſten beſten Diſſtahlen (Tiſchfuß) kuort un klein, namm dat eene Stohlbeen, wat he noch in de Hand hadde, un haude up de Muſikanten laoſſ, äs wenn't aolt Iſen wäör. Eſſink ſtonn ſtiew vüör Verwünderunk. Män baolle wurde em de ganze Geſchichte klaor. De Muſikanten hadden nich alleene Champagner ſatt ſuoppen, jedereen hadde auk twee Pullen wegſtibitzt un in de Tasken ſtiäken. De Baron haude nu up de Rockstasken laoſſ, de Pullen knallden un baoſſen (barſten), de Kerls ſchreiden, un de ganze Saal fluott von Wien. De Diſke waoren ümfallen, alle Gliäſer kaputt! „Nu laſſ alles gehn au diable!“ reip de Baron, haude

met sien Stohlbeen in de grauten Speigels, schmeet en Uowen üm, mook de Düöre laoss, un prügelde, wat dat billige Tüg haollen konn, up de Musikanten, dat se teletzt Kopp under Kopp üöwer de Treppe herunder bollerden.

Briét stonn müskenstill in eene Ecke bi Frans un sagg: „Très bien pour mon portemonnaie. Schlag Sie man zu; Monsieur le baron berapp alls, was sie schmeißen kaputt."

De Baron kamm baolle trügge. „Mon cher Essink! — reip he — Hab ich doch kennen gelernt viele Hundsfötter, aber auch eine ehrliche Canaille, Sie!"

„„Jau — sagg Frans — ich habe schon mit Respekt drei Pullen Champagner auf Ihr Wohl binnen, un drei Luisd'or ehrlich verdient.""

„Hier hast Du vier! Für jede weitere Flasche bekommst Du von jetzt 5 Louisd'or."

So billig konn Frans kien Geld verdeinen. He quiälde sick auk noch binaoh drei Pullen achter de Krawatte. Af un to leit de Baron noch en Cognak kuemmen, Frans drunk auk hiervon; de Baron sagg, dat wäör en „niederschlagendes Mittel".

Aower dat Du die Freide krigst! Et duerde auk nich lange, dao lagg usse Frans, äs en Wasklappen! Bummeldick, knüppeldick, stüöttendick, gauskendick, waor noch nöchtern tiegen Frans! —

„Monsieur Briét — bestellen Sie mir den Theatermeister Wrede! Mitbringen Pater-Anzug aus Freischütz!"

„„S'il vous plait!"" — sagg Briét, un et duerde auk nich lange, dao waor de Theaotermester met dat bestellde Tüg dao.

Beide tröcken nu uſſen Frans bes upt Hiemd nakend ut, un tröcken em de Kapuze an. Siene Strümpe un Stiewel ſchmeeten ſe in ne Ecke, dat he baarfot waſſ. Den Kopp raſeerden ſe em bes up en Krans von Haore rattenkahl. So waſſ de Paoter fix un feddig.

De Baron ſettede Frans up ne Schufkaore, de Theatermeſter holl em en lück faſte, un ſchuow em nao't Franziskaner-Klauſter. An de Klauſterpaote richteden ſe Frans up, gaffen em de Klinke von de Düöre in de Hand, dat he ſick en lück faſt haollen konn, un klingelden wahn an de Schelle.

De Klauſterbroer luerde düör ne Gliewe von de Düöre (Thürſpalte). Äs he aower en Paoter dervüör ſtaohn ſaog, reet he de Düöre wiedewage laoſſ un trock em hennig herin. Schwapp! dao lagg he! De Broer leip nao'n Gaddiaon, un meldede: en frümden Paoter wäör beſuoppen in't Klauſter kuemmen, fromme Lüde ut Mönſter hädden em ut Metlieden hierhiär braocht; wat dermet anteſangen wäör?

„Deus omnia bene vertet — ſagg de Gaddiaon. Führt ihn auf die Cella mit der Ausſicht auf das Beinhaus des Kirchhofes. Beim Nüchternwerden wird er morgen wohl natürliche Reue empfinden und übernatürliche für ſein peccatum mortale erwecken. Omnia ad majorem Dei gloriam!“

„„Amen!““ ſagg de Broer.

Andern Muorgen wakede Frans all fröhtiedig up; he hadde en unnüſeln Naoduorſt. He keek ſick üm un üm, he konn ſienen Waſknapp nich finnen. He ſtonn up, keek düör't Fenſter — un keek up en Daudenkiärkhof! Et wurde em ganz gruſelik.

Up eenmaol gonk auk de Düöre laoss. De Gaddiaon un de Pater Poenitentiarius kammen herin:

„Memento mori! Pulvis es, et ad pulverem reverteris! Trunkene Menschen sind vor Gott ein Abscheu; aber ein trunkener Pater ein Greuel! Aus welchem Orden sind Sie?"

„„Ick? Jä, wenn Se't nich wiettet, ick weet et wiß nich.""

Frans foll sick nao en Kopp; he waor rattenkahl, un dat Habit schuerde em up den blauten Rüggestrank, dat dat Blot binaoh herut leip. „Wat Düwel — sagg he — söllst Du würklik en Paoter sien?" Frans kreeg ne grülike Angst up en Liewe; de kaolle Schweet drüppelde em so baar von't Gesicht.

„Här Gaddiaon — sagg he — üm Himmelswillen, schicken Se doch äs gau nao de Rauenbuorg nao Essinks Hus, un fraogen, of Frans Essink in Huse wäör? Wenn de in Huse iss, dann süht et met mi leige (schlimm) ut!" —

---

14. Essink siene Inwüehners.

Essinks Hus wass en halw Hus; un söcke Hüse gaff et up de Rauenbuorg mähr. Dat Hus hadde eenen Giewel un wass in de Läng düördelt. Met sienen Naober Willem konn sick Frans nich gued verdriägen, se käbbelden sick äs Katten un Rüens. Man saog et auk all van wieden, dat Essinks Hus en halw Hus wass, wenn sien Naober siene

Hälfte grön anstrieken leit, dann gonk Frans an siene Siete up en fröhen Murgen met en rauden Wittelquast laoss.

„Settken," sagg Frans, „wat mennst Du der to, füör twee Lüde son gans halw Hus te bewuehnen, iss doch Schlömeri, wi willt usse besten Simmers buowen nao de Straote hen doch verhüren (vermiethen)."

„Dat düch mi auk, Frans," sagg Settken, „wat brukt dat Kannepee in Stoff un Driete te liggen, 't iss biätter, wenn de Möbeln bruket, äs wenn se van de Motten friätten wärd, un dann sitt auk" — daobi gnesede se üören Broer Frans an — „wull an de Miethe en sieden Kleed füör mi deran," — de Thräönen leipen ehr üöwer de Backen: „ick mag mi up de Straote vüör de Lüde nich mähr seihen laoten, ick seihe jä jüst ut, äs ne Tuunrupe!"

„Fluckfterige Däne," sagg Frans, ick will mi met Di nich vertönen, män giw dat Branskeu dran. Sühst Du nich, dat mi sölwst dat Hiemd ut de Buckse herutkick, un dat miene Stiewelu „Werda" schreiet. Met Tüganschaffen mott man nich so riewelig sin. Wenn mi auk de Ellenbuogens ut't Wamms herutkieket, 't iss kien Düwel, well mi en nie Wamms giw. Stiäk Du an Dienen Hod ne Obeljation, dat iss biätter, äs so'n Kreditlappen van Schleier. Wenn Du auk utsühst, äs ne Tuunrupe, de Lüde wiettet döch wull, dat Du Settken Essinks bist, un dat Essinks wat in de Miälke te brocken höwwt. — Man sall doch de Fraulüde neichstens nich wier fraogen; ick küre üöwer Verhüren, un dat Fraumensk üöwer siedene Kleeder. Wenn dat so wieder läöpp, söll wi noch wull Siede spinnen!"

„Wat kloppt dao? — Herein!" reip Essink.

De Düöre gonk loss; 't stonn en langen Kärl dervüör, schrao äs ne Ritze, up en Kopp en Silinder, üm't Muel en Schnurrwitz, so kuort un stiew, dat man Stiewel dermet hädde kiddeln (wichsen) konnt; de Niäse un de ingefallenen Backen saogen ut äs et bittre Lieden, un Frans dachte: „Na, de kann auk met de Karnickels düör de Tralljen friätten." Den Rock hadde he tokneipet, in't eene Knopplock honk en raud Büegelken, un an de Finger satten wasskliäderne Hansken. De Buckse satt so stramm düör de Strübben, dat man dat knickebeenige Unnergestell nich miärken söll. „Na, — dachte Frans — wat de Strübbenhengst wull will?"

„„Mein Name ist Herr von Teltow, Lieutenant a. D., gebürtig aus Treptow. Habe ich die Ehre, Herrn Essink persönlich zu sprechen?""

„Jau, — sagg Frans — de Ähre iss mienersiets."

„„Habe gehört, daß Sie die Bel-Etage dieses Hauses zu vermiethen nicht abgeneigt sind. Wir sind eine stille Familie, außer meiner Frau Gemahlin, geborne Freiin von Löseritz, haben wir nur acht Kinder und ein Dienstmädchen. Letzteres ist jedoch seit sechs Wochen typhusbettlägerig im Krankenhause und statt ihrer versieht mein Bursche die kleineren Hausgeschäfte. Katzen und Hunde habe ich längst abgeschafft, so daß Sie keine ruhigere Familie in's Haus bekommen werden. Durch seiner Majestät Gnade bin ich seit zwei Monaten pensionirt, und da ich viel spazieren gehe, bin ich auch selten zu Hause; meine Frau besucht viel Theegesellschaften, ist auch selten zu Hause — also gewiß eine ruhige Familie.""

„Na, — sagg Essink — wat willt Se dann vüör Miethe betahlen?"

Bi dat Waord „betahlen" kreeg de Här von Teltow en Schrecken in de Beene, dat Büeltrecken wass siene Sake so recht nich. Doch he leit sick nich in't Bucksbäörn jagen un sagg:

„„Da ich meiner Frau wegen, der Freiin von Löseritz, in guten Vermögensverhältnissen lebe, so kommt es mir bei der Miethe auf einige Thaler nicht an, wenn ich nur weiß, daß ich bei braven Leuten zu wohnen komme.""

„Dao könnt Se sick derup verlaoten, — sagg Essink — dat ick en krüzbraven Kärl bin. Ick häwwe buowen in't Ganße fief Simmers, de söllt Se füör 175 Dahler in't Jaohr häbben."

„„Weil Sie mich so zuvorkommend behandeln, Herr Essink, so will ich die Summe abzurunden geruhen, und gebe Ihnen anstatt 175 jährlich 180.""

Frans wass so froh, äs en Schwien, wat Krieklinge frätt. De Här von Teltow wass iäwen ut'n Huse, dao gestikeleerde he met beide Arms düör de Luft, un reip: „180 Dahler füör de Wuehnunk, 180 Dahler füör de Höhnerkuekeln! Ick meinde immer, so'n Här „von" leit sick nich anschmiären, aower den häww ick bi'n Teen hadd, 180 Dahler füör de Kabuffen un Kabüffkes!"

'N ersten Oktober quamm Här von Teltow met siene Familje an. „„Wegen der weiten Reise, — sagg he to Essink — habe ich mein ganzes Meublement zu Potsdam verkauft; Herr Essink, Sie haben hier Stadtkenntniß, und

haben wohl die Güte, mit meiner Frau eine neue Einrichtung der Zimmer zu beschaffen.''''

„Hiärtlik gärne, — sagg Frans, trock sienen nieen Schabbes an, un nu gonk't nao de Aoltkeipers. Dao köff man in Mönster am billigsten. De aolle Heilborn wuehnde auk dichte bi. „Naober, — sagg Frans — de Freiin von Teltow mott sick nie inrichten; willt Se nich de Möbeln utsöken, un herüöwer transpelteeren?''

„„Gans gärne, — sagg Heilborn — ick häwwe jüst en gans Meublement kofft van Här van Gützkow: de wuorde versettet, un Naober Frohlink hadde Beschlag up de Möbeln leggt, dao he de Miethe nich betahlen konn. Ick häww em 250 Dahler derfüör giewen. Willt Se nu 300 Dahler giewen, dann söllt Se 25 Dahler metverdeinen. Unnerschriewen Se men düt Siedelken, dat Se füör 300 Dahler Möbeln kriegen häbbt.''''

„'T iss en gued Verdenst, — sagg Frans; de Handel wass afmaakt, de Möbeln quammen in Essinks Hues.

„180 Dahler un 25 Dahler up een Brett — reew sick Frans de Füste — dat sind twee Fleigen up eenen Klapp.''

In Essinks Huse gaff't en gans nie Liäwen. De gnäödige Frau küerde so gärne, Frans auk. Giegen düt Wiew konn he apatt nich an. De moss mehr Stütinks friätten häbben, äs Frans. Wat waor dat ne Frau! Wat konn de billig Hushaollen; daogiegen wass Frans doch noch en Schlömer.

De erste Tied wass dat in Huse een Hiärt un een Kooken; un wat waor't 'n Gequater, wenn de Gnäödige un Frans tesamen satten.

„„Nein, — sagg de Gnäödige — mir kann allens in Münster wohl jefallen, aber welcher Kostenaufwand bei die Mittagsmahlzeit! Immer die abscheulije Fleischsuppe; bei mir zu Hause ne kräftige Wassersuppe! Ich sage Ihnen, Herr Essink, ne Handvoll Reis, ne Mohrrübe zum Färben, ne Zwiebel und drei Gewürznägeljen — man kann sich keine schmackhaftere Suppe denken.““ —

Frans sagg nix drup, he dachde, dao iätt wi in Essinks Huse doch noch billiger, wi iättet gar kiene Suppe.

„„Nein, welche Verschwendung hier in Münster mit die Frauen! Sie laufen mit der janzen Familje nach Juckwegs oder Rumphorst, erst Kaffee mit Butter und Semmel, später Stippmilch mit Pfannkuchen. Nein, nein! Bei mir zu Hause geben wir einen Thee dansant, drei Dreiersemmeln reichen aus; ich schneide sie so dünn, so appetitlich, und erhalte 10 Assietten voll. Ein einziges viertel Pfund Cervelatwurst reicht hin, um alle Butterstullen zu belegen. Dabei kann ich zehn Familien einladen; noch für einen Groschen schwarzen Thee, macht Summa Summarum nur 5 Groschen und einen Dreier. Und welches Amüsement in einer solchen Gesellschaft. Bis neun Uhr Vorlesung aus Faust von Sheakspear, von 9 bis $^1/_2$10 Uhr wird der Stehthee servirt, und nachher nach dem Klavier, welches meine herrliche Tochter spielt, jetanzt.““

„Jä, — sagg Frans, — 't iss waohr, de mönsterschen Fraulüde könnt van Ihnen noch wat lähren; de müettet men immer Geld verquätken.“

„„Und dann sehe ich, Herr Essink, daß fast jeder Bürger Weihnachten ein *ganzes* Schwein schlachtet. Un-

erhört. Bei mir zu Hause kaufen wir zur Christbescheerung zwei fette Gänse. Die schlachten wir ein. Ich versichere Ihnen, das Fett ausgebraten, reicht für den ganzen Winter. Die Leber verkauft man vortheilhaft an den Conditor, die geräucherte Brust nimmt das Hotel ersten Ranges — und da bleiben doch für den Haushalt: die aus dem Kopf, Flügeln u. s. w. hergestellten Gänsewürste, das Ragout aus den Schwimmflossen der Füße, und der köstliche Gänsepfeffer. Dazu rechnen Sie die weichzarten Gänsefedern zum Bett, die Gänsekiele des rechten Flügels zum Schreiben, des linken Flügels zum Abstäuben der Möbel! Wenn mich die beiden Gänse zwei Thaler kosten, verkaufe ich allein für 2 Thaler 5 Groschen, und habe doch für den ganzen Winter eingeschlachtet.""

„Wat sind Se doch füör ne Husfrau, — sagg Frans, — ick schlachte auk men en halw Schwien, de andere Hälfte schlachtet mien Naober, ick häwwe de Schinken un de Schwiene-Ribben auk immer verkofft, men den Pottast hadde ick doch nich ümsüss. Man mott doch immer noch wat lähren."

„„Nun sagen Sie, mein lieber Herr Essink, was sieht Ihr Dienstmädchen schmierig aus, betrachten Sie doch einmal mein Dienstmädchen, meine Amanda, wie schmuck und propper die einherjeht, wie ne Dame.""

„Usse Mucke frätt mi so all de Aohren van'n Kopp, un nu sall ick üör auk noch in Tüg hollen? Dat feihlde auk noch!"

„„Jerade das iss et, — sagg de gnäödige Frau. — Bei mir zu Hause behandeln wir die Mägde janz anders,

„rationell", wie der große Nationalökonom Schultze sagt. Und das richte ich so ein: Zunächst bekommt Amanda jährlich ihr Lohn und frei Logis. Die Kost erhält sie blos des Mittags. Für die übrige Tageszeit werfe ich ihr ein bestimmtes Geld aus. Für Anschaffung an Brod erhält sie täglich zwei Dreier, für Butter einen Dreier, für Kaffee zwei Dreier, macht zusammen fünf Dreier. Davon beköstigt sich Amanda selbst. Die Mädchen werden dadurch an Sparsamkeit gewöhnt. Ißt sie wenig, Herr Essink, kann sie im Monat mehr als einen janzen Thaler ersparen und für Kleidungsstücke verwenden.""

„Aower, — sagg Essink, — gnäödige Frau, Se häbbt jä dat Aowendiätten vergiätten."

„„Nein, Herr Essink, nicht verjessen. Abends sage ich zu Amanda: Liebe Amanda, ich stelle Dir heute Abend die Wahl: entweder erhälst Du heute Abendbrod und Du mußt zu Hause bleiben, oder Du erhältst kein Abendbrod und kannst bis 12 Uhr Nachts ausjehen. Und ich versichere Sie, den janzen Sommer hat Amanda es vorjezogen, mit ihren Jefreiten auszujehen und auf das Abendbrod zu verzichten.""

'T kloppede. „Herein, — reip Essink. — Süh dao, Herr von Teltow."

„„So fleißig in der Unterhaltung? Gnädige Ehehälfte, diesen Nachmittag ist Freiconcert im Schloßgarten. Da wollen wir doch den Kindern eine Freude machen. Herr Essink, Sie sind auch freundlichst einjeladen zum Kaffee concertant mit Imbiß.""

Middags trock de Karawane loss. De Här von Teltow hadde eegen Gefähr. De seß kleinsten Blagen satten in en Kinnerwagen, de beiden grötteren un Amanda mossen trecken. Se quaimen fröh nog in'n Schloßgaoren, un nammen faots den ganßen Middeldisk in. „Kellner, — reip de Här, — was für ne Sauwirthschaft, säubern Sie mal endlich den Tisch!" De Kärl buoss sick de Tunge ut'n Halse un wiskede met den Drügeldoek den Disk aff. „Ich bin es nicht gewohnt, auf solchen Holzbänken mich zu setzen. Holen Sie mal für meine Frau, Herrn Essink, für mir und die Kinder eilf bessere Stühle." De Kellner konn't alleene nich ankuemmen, un Amanda holp öm en bietken. „Rufen Sie mal die Frau Wirthin!" — Frau Henrichsen quamm auk baolle deranwackelt. „Frau Henrichsen," sagg Här von Teltow, „bei mir zu Hause pflegt man ein Tischtuch auszubreiten bei einer Kaffeevisite. Bringen Sie mal zunächst ein Tischtuch. Dann hätten wir zu Dreien eine Portion Kaffee. Die Kinder — so hat es der Doktor auf's Strengste befohlen — dürfen keinen starken Kaffee trinken, bitte also um eine recht große Kanne heißen Wassers, und Amanda, die hat ja schon zu Hause getrunken — also nur elf Tassen. Meine Frau hat sich so an die Bäckereien von Conditor Steiner gewöhnt, daß sie nur von diesen essen will, also noch zwei Schüsseln dabei, um die Sachen drauf zu legen. Aber Frau Henrichsen, doch alles recht schnell, wir haben Durst, wie auch die Kinder.""

„„Sind doch schöne herrliche Anlagen, Herr Essink, welch' romantische Fernsicht auf den Teich, — sagg de gnäö-

dige Frau, — welch Schattendach mit dem säuselnden Bienengesumme."

„Wat kümmt daobi herut, — sagg Essink, — wat doh ick met so'n graut Water? wenn't mi tohäörde, ick hädde dat Lock längst toschmietten un graute Bauhnen drup puottet."

„Wie egoistisch, Herr Essink, — sagg de Här von Teltow, — finden Sie denn keinen Genuß unter diesem Blätterdach und an diesem munteren Leben und Treiben meiner jubelnden Kinder?"

„Wenn ick et Ihnen uprichtig seggen sall — ick sitte leiwer te Hus in mienen Stall un häöre de Kodden quieken."

„Ja wohl, die Landwirthschaft hat auch ihre Berechtigung; zumal in neuer Zeit Justus von Liebig sie zum intensiv wissenschaftlichen Studium erhoben."

„Wat Wiettenschupp, — sagg Essink, — en latiensken Buer geiht bolle bankrott. Un waorüm sall man den Guano, den Vuegelmest so wiet hiärhaalen? Met Knuokenmiähl häww ick et auk all versocht; ick segge't Ihnen, Här Baron, eenen Roßappel döht mähr an de Katuffeln, äs alle Wissenschaft."

Dao quammen de Blagen met dicke Büke trügge, se hadden sich schuekelt un waoren in den botansken Gaoren west, hadden Kiässen stuohlen, de Tasken vull Krisbetten un Kasbetten un in de Füste allerhand Blomen.

„Papa — sagg de kleine Cäsar, — leih mir Deinen Spazierstock mit dem Haken, ich weiß noch so viele Nüsse

und Äpfel sitzen." Daobi reet he em auk all den Stock weg, un weg wassen de Bengels.

De Döchterkes bleewen staohn, un keeken un hügeden beständig nao de Suckerbritzels, well up den Disk stonnen.

Essink wull de Blagen all en Britzel giewen, äs de gnäödige Frau öm toreip: „Um Jotteswillen, Herr Essink, den Kindern keinen Zuckerbritzel, der verschleimt ihnen den Magen; Amanda hole in diese große leere Kanne kaltes Wasser, damit sich die kleinen Fräuleins erst abkühlen können." De Blagen leipen met, un tüsken de Tied packede de gnäödige Frau dat metgebraochte Jätten wier in de Taske; wat kaputt gaohn wäor, kreegen hernocher de Blagen; dat andere soll up ne neichste Utflucht van nieen bekieken wären.

„Kellner, — reip de Baron, — bringen Sie uns zum Schlusse eine halbe Selters."

„Sind men ganze da!" — sagg Jans.

„Verfluchte Wirthschaft, — resenneerde de Baron, — Sauwirthschaft in dem Finster-Münster. Nicht mal ne halbe Selters! Ist man so jenöthigt, Herr Essink, den janzen langen Nachmittag durstig hier zubringen zu müssen. Amanda, Julie, Cäsar, Casemir, Leopold, Hortensia, allons, spannt den Wagen an, keinen Augenblick wollen wir hier mehr zubringen!"

Un de ganze Karawane trock üm 8 Uhr nao Hus.

Underwiäges waoren Frans Essink un de Baron lück trügge bliewen, un Frans dachde, du kannst den Baron wull düör de Blome te verstaohn giewen, dat he di de Miethe betahlt.

„Här Baron — sagg he, — ick will Se nich mahnen, men üöwer 14 Dage iss Lechtmiß, un dao häwwe ick graute Riäknungen te betahlen, wann krieg' ick van Ihnen de Miethe, un dat Geld füör de Möbeln?"

„Lassen Sie diese Bajatelle, Herr Essink, macht im Ganzen nur 500 Thaler, hoffentlich werde ich Sie bald befriedigen können. Sie sind ja immerhin durch mein Inventar gesichert."

„Dat segget alle Lechtmissen, — sagg Essink; — ick will Ihnen Utstand giewen; wenn Se mi des muorgen Aowend nich betahlt häbbt, dann trecket Se up Lechtmißdag ut." Daobi dreihede he sick üm, un leip düör de Promenaade nao sienen Gaoren.

Settken wass grade up'n Gaoren an't Wuortelweiden, äs Frans heranteschnuwen quamm. 'T moß der wat passeert sien, Frans saog gans verstört un verwendt ut.

„Ick häwwe den Kärl upkündigt, — sagg Frans, — ick gleiwe, dat wi kien Pennink Miethe kriegt, un ick hädde Di doch so gärne en sieden Kleed kofft."

„Nu, nu, — sagg Settken, — wie sitt't jä noch in drüge Dööke, wi könnt jä up de Möbeln Beschlag leggen (se wuß nich, dat de auk Frans bi Heilborns betahlt hadde), laot den Kärl trecken. Ick häww all en Auge up en jungen Professer schmietten, de sall de Wuehnunk häbben."

„Mientwiäggen; maak, wat Du wust; willt seihen, klook Hohn legg auk wull in de Nietteln;" — un wat he noch süss in den Baord gräölde — nog, Settken kreeg et richtig fäddig, dat de Professer de Wuehnunk nao sess Wiäken betrock.

Essink meinde in'n Himmel kuemmen te sien, so stille waor't in Huse, äs de Baron met siene teihn Blagen herut wass. He saog un häörde nicks van den nieen Inwüehner, un Essink konn alle siene Maneeren wier grade so utföhren, äs to de Tied, wao he alleene in Huse wuehnde. Jedden Saoterdag namm Essink ne Schofel vull gleinige Kuohlen, streide drup ne Gräpse vull Kohklaonenschnipsels un reikerde daomet dat Hus ut.

De Professer hadde sick dat en paar Wiäke gefallen laoten; äs aower siene Collegen öm gar nich mähr besöken wullen, wiel't dao in Huse so grieselik stünk, namm he eenes Dages Frans Essink in't Gebett, waorüm he met de Kohklaonen reikerde.

„Dat will ick Ihnen seggen, — sagg Frans — so lange ick up düsse Wiese reikert häwwe, iss noch nich ens ne anstiäkende Krankheit in Essinks Huse west, un wenn Se auk en gelährden Hären sind, wat ick weet, dat weet ick."

Frans reikerde wieder.

Up Faßlaowend hadde Frans graute Visite. De Professer waor auk inladen. To'r Unnerhaollunk soll wat laoss laoten wären.

„Wat düch Ihnen, Här Essink, — sagg de Professer, „wenn wi te Ende liäwende Belder möken? Dat Opfer Abrahams können wi schön maken. De Mucke iss Isack, ick spiele den Abraham un Se makt den Engel?"

„Famos," — sagg Essink; un se studeerden sick dat Dingen in. Settken Essinks lass de Overbiärgs Geschichte vüör, un de drei annern mooken alles genau, wu't drin vüörquamm.

Äs nu de Visite laoss gonk, trock Essink äs de Engel en witt Hiemd an, un bi de Wäörde: „Halt ein mit Deinem Schwert," greep he nao den Pinn, waomet de Professer Abraham den Isack schlachten wull. De trock öm den Pinn düör de Hand, un de Engel Essink hadde en ganßen Druw Dreck up de Hand! Bi de Bestüörtunk leip Prof. Abraham ut de Düöre, un de ganße Gesellschupp waor in Verweer; man häörde noch „Schwiniegel", un: „Dat sall auk gued giegen anstiäkende Krankheiten sien."

De Professer betahlde so üörndlick de Miethe, dat sick Frans Essink all wat gefallen leit. En Husschlüettel gaff he sogar aff, denn Frans stonn nich gärne up, un de Mucke schleip in den Hof bi de Sieggen. Eenes Aowends schellde et gans unnüesel an de Klinke. „Dat sall de Professer wull sien, de den Husschlüettel vergiätten hädd." „Na, — dachte Frans, — bi so'n Rüenwiädder upstaohn, fäöll't mi nich in, de laot es düsse Nacht in'n Schnee Abraham spielen." De Professer konn schellen wat he wull, Frans schleip. De Professer moss in en Wärthshus losseeren; he leit sick anderen Dages nix miärken, waor gans fröndlik un sagg auk to Frans gueden Dag. Middags gonk de Professer in'n Hof un mook ut veer Backsteene in'n Schnee ne Klippe. 'N Brettken lagg drüöwer un en Packsfaam gonk nao buowen nao siene Stuowe. Essink hadde all lange ächter de Gaddinen luert, wat dat wull giewen söll. Up een Maol klabasterde de Professer de Trappe herunder un reip: „He sitt drin, he sitt drin!" — „Wat iss der laoss?" schreide Essink. „'T sitt en Lüniuk in de Klippe; helpen Se mi, dat wi öm herutkriegt,

haalen Se gau en Sack, den wi drüöwer legget." Essink holl en Sack; „men sachte, — sagg Essink, — lao't mi men maken; wi willt den Braoden all kriegen." Daobi hadde Essink auk all under den Sack de Hand in de Klippe un reip: „Ick häww öm!" — „Dann haollen Se öm faste, — reip de Professer un leip nao buowen de Trappe herup. „De Schwiniegel, — sagg Essink, — in de Klippe Driete te leggen," un van buowen hüörde man: „Dat iß füör den Abraham in en Schnee."

15. Up'n Schützenhoff.

Essink hädde sick so licht nich bi de Schützen inschriewen laoten, wenn nich sien Süster Settken öm bes up't Blod tribbeleert hädde. Wenn Settken auk all dat kanonske Aoller hadde, se dachte doch immer noch an dat Klauster, wao Schohe un Stiewel under een Bedde staohet.

„Nu kratz Di up, Settken, — sagg Frans; — ick häwwe auk Drükfken Sudhoff un Kathrin Druwmanns inladen; wi willt nao den Schützenhoff."

Se hadden auk 'n lück fröher giätten; Frans hadde auk sonne Drifte (Eile), dat Settken nich es satt de iätten kreeg.

Settken hadde sick famos upkrabbelt. De aolle siedene Hod, den se von Moder iärwet hadde, waor niees upfiärwet wuorden, un van de aolle siedene Mantel hadde se sick in Huse van ne Neiherske ne Mantille maken laoten.

Äs se an Sündlüers-Paote quaimen, stonn de aolle Fritz Eismann achtert Fenster un fonk an te singen:

Jan Trantel met de Mantel,
Kan Snipsnap siene Brud
De tröcken gistern Aowend
T'or Paote herut!

Essink leit sick nich schenneeren un deih, äs wenn he nix häörde, un he quamm met siene Damens allwanners nao den Schützenhoff.

Gans dichte achter de Musikanten leiten se sick dahl; 't waor auk men dat eenzige Plätzken, wat noch liedig wass.

„Kellner! — reip Frans, — wat kann't schlechte Liäwen helpen; van Dage will wi es wat drupp gaohen laoten; 't iss biätter eenmaol fett es alltied mager; Kellner, veer ganße Potzjonen Kaffee, 10 Twiebäcke, 12 Suckerbritzels, en halw Türksbund, twee Kruken Keit, veer Glas Limmonaode, blanken Sucker un 'n lück Füer to't Piepenanmaken."

Jans Stoffel, de Piärdeknecht bi Schulte Hesselmann, de up't Schützenfest Kellner spielen moss, hadde sonne Littenie van Bestellungen noch nich häört. He konn't auk alle nich behaollen, aower he sagg doch: „will all's gliek brengen." 'T wass der auk wahne vull. Well wat häbben wull, moss sick sölwst wat hahlen. Essink satt un satt met siene Fraulüde, aower de Kärl bleew ut.

„Frans! gaoh doch es sölwst hen, — sagg Settken, „wi sittet hier nu all ne schlagene Stunde met de hüngrige Mule, un häbbt nix te bieten noch te briäken."

„Dann sall ick wull Kellner spielen müetten, — sagg

Frans. He stonn auk up, gonk düör de Strüke un schleek sick nao de Beerboone; he hadde grieselikeн Duorst. Nao'n lück Schuppen und Drängen kreeg he auk 'n Glas Aoltbeer.

„So, — sagg Frans, — nu kannst du et füske (für's erste) wier uthaollen," un quamm nao de Fraulüde trügge. „De Kärl sall nu wull kuemmen, — sagg Frans, — ick häwwe öm in de Ribben stott." Men well der nich quamm, dat wass de Kellner.

De Fraulüde gaffen sick all deran, in de Judenbiären te bieten, well se to unnerweggens füörn Duorst metnuomen hadden.

„'T iss doch te dull, — sagg Frans, — dat de Kärl den Kaffee un dat Türksbund nich brenkt; ick sall wull noch eenmaol den Burenlümmel de Leviten liäsen müetten."

Daobi leip he auk wier achter de Strüke, un guot sick verstuohlen noch een Glas Aoltbeer achter de Krawatte.

„Süh es an, Tüens Klaowerkamp, — sagg Frans, — auk hier up'n Schützenhoff?"

„Jau, — sagg Tüens, — gans alleene; miene Frau konn wiäggen de kleinen Blagen nich ut'n Huse, un so sin ick alleene rutdrawet."

„Dann kannst Du Di bi uss setten; un met miene Fraulüde en Dänßken maken."

Äs se beide trügge quaimen, sagg Frans: „Nu, Settken, legg Dienen Hod un Mantille af, Tüens will met Di de Polnäse danßen; ick niehme Drüksken in'n Arm, un Kathrin, di hale ick gliets aff, wenn de Danß halw te Ende iss."

Äs de Fraulüde van danßen häörden, kribbelden üör all de Teene.

Bi dat kladderige Wiädder waſſen der auk ſo weinig Damens nao den Schützenhoff düör den Dreck klabaſtert, dat Settken, Drüksken un Kathrin nich mähr an't Sitten quaimen; de Dänßers reeten ſick üm de Wichter.

Se danßden alle Turen met, un vergatten 't Jätten un't Drinken, wenn üör auk de Tunge vüör Duorſt ut'n Halſe honk.

So giegen tein Uhr in de graute Paoſe, quaimen de Fraulüde wier an üören Disk bi'n eene.

„Wao doch uſſe Frans wull ſien mag?" ſagg Settken.

Nao eenige Tied quamm auk Frans trügge. Äs he de Fraulüde ſaog, ſtellde he ſick gans verniemig, ſagg aower nix — mi düch, he hadde wat achter te Kiewen (Kiefer) te knuwen (kauen). —

„Wat? — ſagg he endlicks, — iſſ dat en Bedriägen van anſtändige Wichter? de kuemmt nao jedden Danß wier trügge; aower Ji laotet Ju all in twee Stunde nich mähr ſeihen. Ick meinde all, dat Ju 'n Unglück paſſeert wäör; ſonne Unruhe häww ick lange Tied nich hadd. Ick will Ju aower Moras lähren. Nu men ilig de Mantilljen üm, wi gaoht ſofaorts nao Hus. Un dao achtern treckt auk wier ſo'n Grummeltaorn (Gewitterwolke) up, un dat bedütt 'n Aowendriägen."

„Aower, Frans" — ſagg Settken — ſöll wi denn nich erſte en lück iätten?"

„Dat düre Fleesk, hier? Ne dao kann nix van wären. In teihn Minuten ſin wi auk wier in Huſe, un dao hät

usse Mucke den Salaot un Bookweitenpannkoken auk all paraot, de steiht Ju auk biätter in de Ringsten, äs de Taosken (Sehnen) un dat Willwass (Knorpel) hier füör't düre Geld, daomet basta! un nu men laoss nao Moors Pott!"

16. De Volksversammlunk 1848.

'T waor ne wunnerlicke Tied, dat Jaohr 1848. De Demokraoterie hadde Alle de Köppe verdreiht. Nümms sind de Fueselhüse Muorgens, un de Aoltbeerhüse Aowends so vull west, äs daomols. Auk Frans rummelde 't in 'n Kopp; he konn in Huse nich mähr duuren un gonk met de annern Muorgens nao Aohlmanns undern Buogen. Dao wuorde bi'n halwen aollen Klaoren all's verhackstückt. De Eene wass füör de raude Republik, de Annere wull alls deelt häbben, noch annere wussen gar nich, wat se wullen, un stimmeden de bi, well dat beste Mulwiärk hadden.

„Wenn't biätter in de Welt wären sall, — sagg Grützhoff — dann müettet de Rieken met us deelen?"

„Wat deelen? — sagg Frans, — daofüör bin ick gar nich. Mi dügg, de Staot mott de armen Lüde so viel giewen, dat se gued liäwen könnt; daobi könnt de Armen owwer auk lück sparen. Wenn man dat so süht, dat Kärls — un daobi schiälde he nao Grützhoff — de gar nix häbbt un gar nix dohet, un van de man gar nich weet, waovan se liäwet, wenn de Jaohr in, Jaohr ut, in de Fueselhüse laupet, un in Huse Pännken fett spielt, dann söll man söcke

Kärls leiwer de brune Flinte (Züchtlingskleidung) antrecken."

„Gar nix doyet? — fraogg Grützhoff. — Dat wick (will ich) Di seggen. Under Mi un Di iss men eenen Underscheid. Wenn Du 't Muorgens upsteihst, dann geihst Du in de Wiärkstiädde un mäckst Di schwatt int Gesicht, dat de Lüde int Fueselhues meinen söllt, Du deihst wat — un ick wenn ick upstaohe, waske mi faots rein. Aower laot us es erst met de Soldaoten fäddig sien, dann will wi Dien graute Geld auk wull klein kriegen."

„Haolt de Mule, — reip de Schärenschlieper Westerkamp, — will Ji Ju all unnereenander vertönen? Iss dat de waohre Communal? Häbb Ji de Messers all scharp, dat wi neigste Wiäke de Kärls an de Kiähle kiddeln könnt?"

„Miene Littern häww ick all alle to Kugeln inschmolten, — sag Wundermann, — Essink, Se könnt wull äs Giälgeiter ut üöre Löchters un Wirkfätter ne Kanunne geiten!"

„Dat iss doch wull nich neidig, — sagg Essink, — mi düch, dat wi de Kanunnen wull de Attolerie wegniehmen könnt. Mien bietken Messink reekt non nich äs to'n Kattenkopp hen."

„Süh dao, Auskultater Bansi, — sagg de aolle Strecker, Schockschwernöther, den bei Jena ein Franzose schon den linken Arm zerschossen, der unlängst als Hochverräther auf der Festung eingeschlossen, was gibts in Wien?"

„'S jeht alles jut; alles jut organisirt; allens vorbereitet; in vierzehn Tagen haben wir Republik. Heute Abend werde fulminante blitzzündende Rede halten in Volksver-

sammlung. Doch nun zum Programm. Ich halte die erste Rede. Die zweite will ich auch halten. Du, Franke, kannst auch etwas reden. Das Schlußwort kann ich auch halten."

'S Aowends an den sölwigten Dag drubbelde 't all üm veer Uhr nao de Knappske Rietbahn, wao üm sess Uhr de Volksversammlunk laossgaohn soll. 'T waor auk baolle so stoppede vull, dat sick kiene Klaone mähr weggen konn.

Van'n Piärdestall ut quaimen de herin, well üör Mulwiärk van Aowend bruken wullen.

De Tribüne wass met ne raude Diskdiecke behangen, un twee andere Diecken hadden se an twee Vixebaunenstangen bunnen, se söllen de Republik vüörstellen. Auskultator Bansi stonn reits up de Tribüne. En raut sieden Schnufdoek hadde he üm en Hals bunnen, un en blaoen langen Kiel (Kittel) antrocken, de man daomaols „Bluse" nömde. Äs he anfonk te spriäken, waor et müeskenstill:

„Mitbürger!

Die Knechtschaft, die Tyrannei, die Büreaukratie hat lange genug am Marke des Volkes gezehrt. Wir wollen sie zu Schanden machen."

„„Bravo! Bravo!"" schreiden de Demokraoten.

„Wir müssen das Geschwür ausschneiden!"

„„Bravo! Bravo!""

„Die Franzosen haben es uns gelehrt! auch wir müssen eine Guillotine aufrichten!"

„„Bravo! Bravo!""

7*

„Nur auf diese Weise erhält die Republik Stütze, Festigkeit und ewige Dauer! Es lebe die Republik!"

„Hurrah, Hurrah! Hoch!"

Bansi hadde kuum de Bühne verlaoten, dao quamm Schmidt Franke an de Riege:

„Mitbürgerinnen un Mitbürger!

Ich stimme die Rede des Auskultators Bansi völlig bei. Wir müssen die Obrigkeit täuschen. Wir müssen mit die Officiere Arm in Arm in die Wärthshüse gehen, dann ist die Obrigkeit getäuscht. Und dann sind wir nicht getäuscht! Ich schmiede, so lange das Eisen warm ist. Die Republik soll leben hoch!"

„Hoch, hoch, hoch!"

„Mitbürger! — sagg de Schlächter Witte — ich stimme die Reden beide nich bei; ich mache kuorten Proceß, ich stimme: Kopp ab! dixi."

„Hurrah! Köppeln!" reipen se Alle.

„O weih, Verraoth!" häörde man achter van den Ingank to de Rietbahn. 'T waoren vettein besuoppene Infanteristen, well vüör de Düöre stonnen. Se wullen auk in de Volksversammlunk; un äs de Kasten stoppte vull wass, un se nich mähr 'rin konnen, fongen se an met ehre Kaisemessers drup laoss te säöbeln. „Verraoth, Verraoth!" schreide't an allen Kanten. Well ut de Düöre stuow, kreeg wat up't Jöl. De Soldaoten schlogen mehrst met de flache Klinge, men et quamm in dat Gedrubbel auk wull vüör, dat se eenen odder andern Demokraoten in't Gesicht teekenden, auk wull äs de Niäse kleiweden.

Ut de Düöre wull Nümms mehr herut. Hals üöwer

Kopp kleiden de Demokraoten de Wände heran, äs dulle Katten, schmeeten de Pannen van't Dack un sprüngen van buowen van de Müere in'n Knappsken Gaoren un rettereerden van dao in de Promenaode. Frans Essink wass Eene van de Ersten west, well düör de Dacklatten kruoppen waor, men he bleew bi't Herunnerspringen met de Buxe an'n grauten Nagel hangen, un weil he immer vüör de Buxe 'n grauten liädernen Lappen drog, konnen de annern trecken, wat se wullen, he bleew tüsken Himmel un Ärde hangen. Et hadde kuum fief Minuten duert, un de ganze Rietbahn wass liedig. Blos Frans Essink honk noch an den Nagel. Een Soldaot mok kuotten Prozeß, he namm sien Kaisemesser un haude den Bummelanten dat ganße Ächterpatt aff. De annern Kärls haollen sick den Buuk vüör Lachen, un Frans quamm met 'n Schrecken dervan.

De ganße Stadt geraodde in Uprohr. Up de Straoten leit sick swaor kien Düwel seihen, men man häörde hie un dao scheiten, un auk Frans Essink knallde in sienen Hoff bi'n Siegenstall ne Pistolle aff.

Annern Dags wassen de Fueselhüse noch eens so vull. Jedder wull seihen, well am mehrsten affkriegen hädde.

„Du kannst Di wull O de Lob kaupen — sagg Bansi to Strecker — van dienen Rüggen sind jä alle Wullhaore utfallen."

„Du sast den Dümmelink auk wull nich tom Staot driägen, — sagg de Schockschwernöther — Glasseehansken an eenen Finger sin wi bi Di nich gewuehnt."

„Un wenn't us den Kopp kostet, — sagg Mester Tacke — he hadde siene spaoltene Niäse met Heftplaoster wier an

eene kliäwet — wi müettet noch düssen Aowend beraoden, wu wi us revarineeren könnt. De Völkerfriäde iss turbileert; de französke Revolution hädd auk nich up eenmaol pardon schreiet; un Courage häww wi jä mähr äs in Paris. Se söllt de Mönsterske Kanallje noch kennen lähren. Ick sin auk in Paris west äs Geselle, un ick segge Ju, giew't mi men Plänpowaor. Wi willt van Aowend de Versammlunk stillkes affhaollen, dat de Soldaoten nich wiettet, wao wi sind."

De Mester leip düör alle Fueselhüse un mook stillkes bekannt, wao de Volksversammlunk Aowends sien söll.

Wao jetzt de „Schmand" van Mönster up de schraodene Miälke un up de Hotten (geronnene Milch) schwemmt, dat hedde fröher Vuegelsank's Saal. Dao quaimen se bineene, un de ganße Saal wass pickdevull.

De erste, well up de Tribüne steeg, wass de Rechtsanwaolt Garke; wenn't auk en Küerklaos waor, man häörde em doch gärne:

„Mitbürger!

„Wir sind Märtyrer der Freiheit!"

„Jau, Jau, Bravo!" reipen se, denn se hadden alle wat wegg kriegen, un de mehrsten hadden ne Schmadde (Säbelhieb) an'n Kopp odder an't Gesicht.

„Betrachten wir das Märtyrerthum, das politische, vom subjektiven und objektiven Standpunkte. Subjektiv sind wir geschädigt durch die Säbel der Soldateska, das beweisen die ehrenvollen Narben Eurer Gesichter — objectiv sind wir gemartert ebenfalls durch das Säbelregiment; das be-

weisen die zerstückten Kleidungsstücke an Euren Gliedmaßen. Wenn der wahre Freiheitsbaum" —

„De Soldaoten kuemmt!" schreide achter Eene in den Saal. „Au weih!" schreiden se all; de Schiewen wassen in Tied van't Handümdreihen inschlagen, un wat giewst de wat häste gonk et holter di polter düör de Fensters in Buegelsank's Gaoren. Twee dusend Mann, wenn nich noch mehr, neihmen riet ut.

Buegelsank, de Wärth, stonn teletzt alleene in den Saal, un wull sick wull de Haore ut'n Kopp rieten. „Well sall mi all de Ruthen (Fensterscheiben) betahlen, — sagg he — ick kenne nich äs Eenen van de Lechtmissen van Demokraoten!"

Nachts konn he kien Auge todohn. Äs he Muorgens fröh in sienen Gaoren spazeeren gonk, funn he noch twee van de Helden; de Eene satt tüsken 'n grauten Krisbettenstruuk, de Annere satt in de Muedde un keek noch iäwen met 'n Kopp ut dat Aowater herut.

Un wat waor't west, dat de Demokraoten riet ut nuommen hadden? En Spaßvuegel hadde vüör de Düöre met de iserne Schwinge an sienen Spazeerstock up't Plaoster ränkstert un roppt: „De Soldaoten kuemmt!"

---

17. De Büörgerwiähr.

Nich alleene de Jungen, ne, auk de Aollen spökode't 1848 in de Köppe. De Studenten petitioneerden nao Berlin, dat de Examens uphäören söllen; up de Pennale schuow man de Katheders vüör de Scholdüöre, dat de Professer

nich in Schole kuemmen konn, un de Bengels kreegen't auk waohrhaftig fäddig, dat in düssen Hiärwst de Vakans acht Wiäken fröher angonk.

Dao hadden dann nu de Jungens Tied, up'n Nienplatz de aollen Paolbüörgers — auk de Professers wassen daobi — exterseeren te seihen. De aolle Professer Köz met siene graute blaoe Brille up de Niäse konn swaor nich gued seihen, men he holl sick doch met de annern in de Riege. Auk de Professer Smök, well in sien ganße Liäwen kiene Fleige an de Wand wat te Leede daohn hadde, druog en Pulverstaken un saog daomet gans grieselik ut. De dicke Utink leit gewüenlik dat schwaore Gewiähr in Huse un brukede bi't Exterseeren sienen Spazeerknüeppel, dat namm man nich so genau. Annere Gewiährs saog man auk wull, de gar kienen Hahn mehr hadden. De ganße Blaose nömde sick Büörgerwiähr.

Se deihen't Alle unnüesel gärne, dat Büörgerwiähr-Spielen. Muorgens hadden se all Kanz, ut'n Huse te laupen, un aohne en halwen aollen Klaoren konnen se doch nich nao den Nieen Platz drawen. Dat Masseeren duerde auk nich te lange; de Oberst waor gewüehnlik te erste düörstig. Üm sick nich te verköhlen, drünken se hernaocher den annern Halwen.

In veer Kumpanieen waor de Büörgewiähr indehlt, un van de hadden twee de Nachtwake. De Friedenssaal waor't Hauptquarteer. Se hadden sick dao gued inrichtet. Twee graute lange hölterne Diske, elkereen füör ne Kumpanie, stonnen an beiden Sieten. De Patrulljen, well bi Dage patrolleeren mossen, schnüffelden et baolle ut, wao't beste

Aoltbeer wass, un dann lagg auk Aowends up jedden Disk en Ohm Beer. Frans Essink feihlde up de Nachtwake nümmer, gaff et jä Beer de Hülle un Fülle, un man brukede kienen Pennink te betahlen.

„Metbüörger Gaolen, — sagg Frans to den Graof — Essink wass Unnerofffeer bi de Büörgerwiähr — laupen Se es hännig nao de Witthüöwer-Stiege, mi iss iäben ne Keilerie meldet. Arreteeren Se dat Lumpenpack!“

„Metbüörger Essink — sagg de Graof — könn dat nich wull Metbüörger Feldwisk dohen? Ick will leiwer noch füör'n twedden Ohm Aoltbeer suorgen.“

„Dann bliew Gaolen hier! — kommedeerde Frans. — Aower Feldwisk kann auk nich wegg, de häölt jä all ne Kruke Steinhäger. Krüzhage, nimm Di erst noch en paar Schluck, un dann drawe Du es hen!“

Klockenschlag nieggen fongen de Nachtpatrulljen an. Se tröcken to sess nn sess düör de Straoten. In de Wärthshüse saogen se to, of alls in Ordnunk wass, un höllen sick nich länger up, bes se sick een odder twee Glas knieppen hadden. Dann gonk't 'n Hüesken wieder.

Well up Straote Krawall mook, wass verluoren. Jedde Patrullje settede ne Ähre drin, wat mettebrengen. Se schlieppeden soviel besuoppene Kärls bineene, dat se alle in't Höfken nich mähr in können; dann leiten se de, well noch laupen konnen, wier laupen, un de stüötten-dicken spünnen se in.

Eenes Nachts fongen se en Spitzbowen. De Kärl wass bi Schusters inbruoken, hadde den aollen Mann 'n Messer up de Kiähle settet, un hundert Dahler verlankt.

Up de Wache wull sick de Kärl noch herut rieten: „Iss dat Republik? — sagg he — dat Ji hier Ju up andermanns Köſten besupet, un ick söll nich es Preßfrieheit häbben?“ — „Spinnt den Kärl in“ — sagg Essink — un se braochden em bi de annern in't Höffen.

Annern Dags wull de Polzeikommsär den Spitzbowen afhalen. He quamm up de Wache un wull em fastniehmen. „Wo ist der betreffende Verbrecher?“ fraogg he. Essink sagg: „Gaohen Se men nao't Höffen; wi häbbt giſtern alls tesame dao inspunnen. So niepen (genau) häww wi den Kärl nich bekieken, aower Se söllt jä de Kärls wull kennen.“

„Wie heißt denn der Verbrecher?“

„Fraogen Se öm men, he sall sick wull melden.“

Aower „Proſt Maohltied“, segg Lepper, 't wass kien Eene, well dat Stiählen daohn häbben wull, un man moss dat ganße Neſt laupen laoten.

Nao veer Jaohr sagg Settken to Frans: „Frans, nu laot us doch es de eene Snöſe met de gedrügden Liäwerwüörſte ut'n Wiem kriegen, ick gleiwe, dat se müffig wärd.“

Frans namm de Fleeſkgaffel; „aower wat Düwel, — sagg he — de Snöſe iss jä dat Gewiähr, wat ick äs Büörgerwiährmann daomaols driägen häbbe! Dat hädden wi jä all länkſt wier afgiewen moßt, aower men ſtille, ſtille, dao sall kien Hahn of Hohn nao kreihen, ick will ut den Lauf en Püſter to't Härdfüer maken.“

18. Frans äs Husmoder un sien Besök up de Scharre.

Frans Essink liäwede aislick knickerig. De Lüdde saggen auk van öm, „he könn dat Gräs wassen seihen, un de Pilewüörme hosten hääören, un füör en Blamüser leit he sick en Pinn düör't Knei buoren, un en Haorseel düör'n Bollen trecken."

Wenn Essink auk jüst kien Mester in't Schriewen wass, en Dagebok föhrde he doch. He kleide aower söcke Potthakens, dat der kien Düwel anders ut klook wären konn äs he sölwst. Äs em eenmaol de Professer fraogg, wat he dreew, sagg he: „Dat iss de nieeste dubbelde italiäönske Bookföhrunk; dao söllt se wull nix von verstaohn."

In sienen Stuowen achter de Düöre hadde he en Knüppel hangen. Gaff he nu Geld ut, dann schneet he füör de Sülwergröskens jiedesmaol ne graute Kiärwe in den Stock, un füör de Pennige iäben so viele kleine. Aowends drog he dann Alles in sien Hauptbook in: dat nömde he „dubbelde Bookföhrunk".

Nao Essinks Daud iss mi dat Hauptbook in de Finger geraoden; et hätt mi viel Koppterbriäken maket, den Sinn herut te klamüsern:

1. Mai 1835:		Su virhofstieden 1/2 Pfd. Budder. 2 Sgr.
3.	„	24 Eier gekauft für 3 Sgr. in Eimer die faulen herausprobirt, un durch Mucke undern Buogen verkaupen lassen.
6.	„	Nich vor Plaseer nach Tellichte Market gewesen; wobei Krondahler profit.

9. Mai 1836: Bei Geldwechseln Kassmännken verdient.
11. " Bei Kinddaupe Gevatter an Pastor in Papierken 4 Pennige.
13. " Nei Wirkfatt nach Beisenfell 20 Dahler.
15. " Alt-Isen verkauft: 7 Pf.
u. s. w. u. s. w.

De Fraulüde lehrde he sogar et Hiemde-Neihen. He schneet en lank Ende von't Stück Linnen af, un faolde (faltete) et dubbelt; dann neihede he et äs en Sack bineene, schneet buowen en Lock füör den Hals derin, un an jiede Siete leit he en Lock füör de beiden Arms. „Daobi verschnieppelt man doch nich dat guedde Linnen!"

Auk dat Schwattbraud mook he terechte. De ganz kleinen Katüffelkes stampede un mengede he tüsken de Klieen un dat Roggenmiähl.

Bi't Schlachten stoppede he dat Mopkenbraud (Wurstebrod) in siene Söcken; Liäwerwuorst kookede he nich in Diärme, ne, den ganzen Brie in en Pott, un dann kamm alles tesame in't Pieckelfatt.

De Tiedunk lass he Aowends bi'n Schien von't Uowenfüer. Auk hadde he in Stuowen ne Ledder staohn; dao gonk he buowen up sitten; he sagg: „Buowen an't Plafond iss't viel wiärmer, äs unnen in Stuowen."

He koffte all siene Saken in't Graute in. Sölwst gonk he under en Buogen, un koff in de waarmen Maidage, wenn de Buren de Buotter ut de Küörwe laupen wull, en gans Pund Buotter. Dat piekelde he in ne Buotterdeise un gonk rääöbig dermet üm. De Buotrams mook he sölwst. Up en dicken Schmacken Schwattbraud streek he dann de

Buotter up, kratzede se hen un hiär, un wat derüöwer bleew, quamm wier in de Deise. Gewüehnlik schrappede he mehr Braud van't Buotram herunner, äs Buotter drup kuemmen wass, un so hadde he dat ganße Jaohr siene Buotterdeise bes buowen vull. Teleste waor de Buotter auk so stark wuorden, dat se in Huse de Buotrams leiwer aohne Buotter atten. An't Saolt wuß he sogar te sparen. In Twiedunkel schuow he sölwst met de Schuwkaore nao't Saoltmagazin un holl sick en ganßen Sack Saolt. „Dat häölt füör mien ganße Liäwen — sagg he — un ick häwwe uterdem drei Kassmännkes un den Sack derto verdeint; man brukt de Hüökers auk nich alls in den Rachen te schmieten.“ En graut Fatt Seepe hadde he auk inkofft; doch kreeg siene Mucke, dat Denstwicht, nix dervan, Frans sagg: „In düsse Seepe iss te viel Soda un se gripp dat Tüg te viel an, 't iss biätter, wenn't met de Hände rein wasket wädd.“ Mettwüörste un Schinken hadde he auk nog in'n Wiem hangen; de Fleeskgaffel hadde he aower in Keller achter de Katuffelkiste verstoppt, un Settken un Mucke hädden nich viel van de Wüörste te ruken kriegen, wenn se nich in de Tied, wao Frans up en Gaoren wass, an ne Vixebaunenstange en Fidebus anbunnen un de Wüörste van de Snösen afbrannt hädden.

Fiedden Markeldag gonk Frans sölwst up de Fißbänke un up de Scharre (Fleischhalle), Fleesk intekaupen. Wenn he en Siegenlämmken kriegen konn, namm he't; den ersten un twedden Dag atten Settken un de Mucke nix dervan, den diärden Dag mogg Frans et dann sölwer nich mehr, un weil he doch nix verdiärwen laoten droff, quamm dat

Fleesk in dat graute Piekelfatt in en Keller: „Düssen Winter, — sagg Frans — söll Ji et bi Suermoos un Järften wull müegen.“ Wenn sick Frans Sundags Muorgens wat te guede dohn wull, holl he sick van de Scharre en Töttken bineene. De Schlächters pocken em üöwerall an. Sien Naober Schwatte reip: „Här Essink, niehmen Se düssen Antvuegel, odder düt Piepenstück, auk häwwe ick noch so'n schönen Betogg.“ — „Kann't nich bruken, Här Naober, — ick häwwe all düssen Muorgen en gans Vüördelveerdel van en Kalw kofft. Häww Ji nich füör mienen Rüen en bietken Afgefall un Bilaoge? Dao ligg jä en Stück Spünder, giewt mi daobi en Stücksken Wamke un en lück Lünksel, de junge Jagdrüe frätt mi de Aohren van en Kopp.“ — „Jau, — sagg Schlächter Schwatte — Naober, niemt dat men met, ick haoll mi füör't neigste maol rekommdeert.“ Frans lachede all in sien Füstken. De ganße Wiäke ruok et dann bi Essinks Husdüör so delikaot nao Siepeln un braoden Fleesk, dat Eenen dat Water üm de Tiäne leip. Den Rüen spielde Frans bi düsse Geliägenheit sölwer.

De Schlächters kreegen Frans baolle up de Mucke; se miärkeden den Braoden, dat he nich füör sienen Rüen biäddelde, he att dat Lünksel sölwst.

Wenn de Tied quamm, dat en gans Ächterveerdel van en Schaop höchstens drei Schillinge un twee Stüwers kostede, beet Essink wull es in en suren Appel un koffte sick en Hammelbraoden. Smulius Jüd, en Butenschlächter ut de Wollbiek, well met de Rüenpost up Markeldag nao Mönster quamm, waor immer am billigsten. Essink akkedeerde auk richtig de twee Stüwer aff, un druog sien Hammel-

veerdel in'n Schnufdoek nao Hus. In Huse wull he den Braoden terechte schnieden: „Aower wat Düwel," sagg Frans, „de dicke Stiärt föllt jä van sölwers up de Ärde." De Jude hadde en Schaopsstiärt met en Pinnken an en Siegenbaollen stiäken un an Frans füör'n Hammelveerdel verkofft. „Dat sall mi nich wier passeeren," sagg Frans, „dat mi son Kärl anschmiärt." He kreeg't auk fäddig; he att siet düsse Tied kien Fleesk mähr, un se hädden in Huse gar kien Fleesk mähr te iätten kriegen, wenn nich de veer Siegen in sienen Stall junget hädden, waovan he immer een Siegenlämmken afschlachten moß.

Wenn't friske Gemös anquamm, un Scherbulé, de Gastwärth, nich viel mähr füör Frans siene Spargel un friske Järften betahlen wull, de he up sienen Gaoren trock, dann riskeerde he, sölwst dervan te iätten. Aower auk 't Gemös günnde he sien Süster un de Mucke nich. De Schüettel kreeg he teerst: un namm sick dann sienen Teller so hüüpte vull, dat füör de hüngrige Mucke un Settken nich viel mähr üöwer bleew. He holl sick an de klooke Regel: „Erst icke, un dann nochmaols icke, un't diärdemaol wier icke, un well klook iss, de nimmt et Middelste un beide Enden."

---

19. Essink in de Kaffeegesellschupp füör noble un studeerde äöllere Härens bi Linnenbrinks.

Essink un Linnenbrink kannden sick all ne lange Tied, un Frans hadde öfters saggt, he wüörde mankst nao Linnen-

brinks hengaohn, wenn dao nich lutter so fiene un vüörneihme Härens henquaimen, un daoto passede he so weinig, äs Mucke to'n Kränsken van Offseersdamen. Eenes schönen Dages moss Frans aower abslut nao Linnenbrinks Huse. En Jude van Ossenbrügge hadde dao en ganßen Tropp Siegen utstellt, well gans wat besonders Schönes sien söllen. „Dat sall mi doch wündern," sagg Frans, „of de würklick schöner sind, äs usse Blickmöhne," trock sienen giälen Utgaohrock an un gonk hen. De Siegen moken öm auk würklick viel Plaseer, un wenn de Jude nich so wahne Priese füördert hädde, wäören se viellicht eenig wuorden. He wull sick gau wier nao Huse schlieken, un luerde, dat em Linnenbrink nich anhaoll, gans sachte üm't Hus herüm. Linnenbrink aower pock öm gerade an de Düör. „Dat wust Du doch en aollen Frönd nich andohn, dat Du nich es en Tass Kaffee bi öm drinken wust. Allo mars men vüörn in den Stuowen." — „Dao kuemt jä lutter Rääde!" sagg Frans in sienen Schrecken. „Aowat Rääde," reip Linnenbrink, „guede nette gemödlicke äöllere Härens sind et," un daomet hadde he Frans all in den Stuowen schuowen. He troff würklich ennige Bekannten, un wull sick all gans gemödlick met den Raod Hoffkemper üöwer de Siegen unnerhollen, äs up eemaol de Düör laossrieten wuorde un en wahn grauten un veerschräötigen Mensken herintratt, well aohne es „gueden Dag" te seggen, Hod un Stock in en Eck schmeet un gliels so an te rässoneeren fonk: „Dat mi mien Moder äs Kiekindewelt nich faots bi't Nackenfell kriegen un den Hals ümdreiht hädd, dat begriep ick nich. Dat hädde se doch wull seihen

konnt, dat ut mi men en Unglücksrawe wassen könn. Wenn't noch lange so wieder geiht, dann scheite ick mi ne Kuegel düör den Kopp odder hange mi an de erste beste Telge up. Dreimaol hädd mi nu all de Reegerunkspräsident en monitum tokuemmen laoten, ick söll berichten, of in den Diergaoren in Wollbiek noch wilde Diere wäören. Jck will jä leiwer Rattengift friätten, äs up sonne Anfraoge en schriftlicken Bericht intereeken; mi söllt ähr de Finger affallen, äs ick daorüm ne Klaone wegge." — He hadde noch nich gans utkürt, äs en andern Hären in Linnenbrinks Hus tratt. He fraogg dat Denstwicht: „Sind die alten Ochsen schon da?" — „Ne, Här Professer, Se sind de erste," sagg de Därne. He gonk nu in'n Stuowen, ne Kappe up'n Kopp un ne lange Piepe in't Mul. De Weste wass öm lück te knapp wuorden un de Buxe satt öm vüör dat dicke Büeksken lück stramm. 'N strammen Kärl äs en Tiänebriäker; he hädde wull Büörgermester wären konnt.

„Wat Deibel, — sagg de Professer Järster, — denn he woor et — „seih ick recht? Sind de Ossens in de Wollbiek ut en Kohkamp utbruocken? Wu geiht et Oberförster in de Wollbiek?

„Jck wull leiwer, — sagg de Oberförster, — dat ick unnerweggens in de Wäse versuoppen wäör, odder dat ick an Simmerißpaote den Hals terbruoken hädde, äs nao Mönster te kuemmen, un üöwer wilde Diere in den Diergaoren an de Regeerunk te berichten. Siet tweehunnert Jaohr hädd sick kien wild Dier mähr dao seihen laoten. 'T iss, üm unwies te wären."

„Na, — sagg de Professer, — e e n e n wilden Bullen

aohne Häörne sast Du doch noch wull updriewen können un den jag' in't Collegium nao Mönster. Ick gönk in Diene Stiädde sölwst nao de Regeerunk, un leit mi äs en wild Dier protokolleeren."

„Dann sall mi der Düwel hahlen, — sagg de Oberförster, — wenn ick auk men eenen Fiäderstrich un noch eenen Tratt üm de Geschichte dohe."

Et waor schön Wiädder un de Härens keeken lück ut et Fenster herut. Se saogen twee van de Gesellschupp herankuemmen un en Diärden folgede dicht achternao. De gröttere van de beiden ersten dreide sick üm.

„Wat strampelt denn dao met siene Schuoken?"

„Süh, Kasper Huser! Gliek söch sick, gliek findt sick. 'T iss gued, dat wi bi de Hitze dat Steenpättken ächter uss häbbt."

De drei büögen üöwer de Schossee de Wammpoole (Pferdeschwemme) vüörbi nao Linnenbrinks. In den schönen Gaoren üm düt Kaffeehus stonnen proppere Diske un Bänke nog, de Beime moken't so köhl un frisk, un de Vüegelkes sungen in de Strüke. De Kaffeegesellschupp, waovan kien eene utbleew, un wenn't auk Backsteene riägnet häbbe, trock et aower vüör, sick in Huse te setten. In Huse rechter Hand hadden se en klein Stüöwken füör sick alleene. Dao leiten se sick dahl, un satten so dicht bineene, äs Häringe in de Piekel, qualmden ut üöre langen Piepen, dat se sick binaoh nich mähr seihen konnen, un drunken üören Kaffee.

„Dao häbbt Se mi jä verkährten Kaffee braocht" — sagg de Homöopaoth Bönne.

„Ne — sagg Frau Linnenbrink — maaken Se ähre Döppers men laoss, 't iss van üören eegenen Gesundheitskaffee, könnt Se dat nich es ruken?"

„Bönne, — reip de Professer Järfter, — ick könn Di noch en viel tammer homöopaothsk Gesundheitskaffeerecept anwiesen: ick hönk in Diene Stiäbde eene Gesundheitskaffeebaune, en gebrannt Roggenkäörn, an en Bändken an de Fensterschiewe, un leit van hier ut den Schatten in den Kaffeekiettel fallen. Van sonnen Kaffee sall en Ossen 'n Gehirnschlag kriegen können, so stark iss he."

Verkaup Du Dien Logarithmenbook — sagg Bönne gans vernienig — wenn auk nich an Diene Schölers, dann an de Hüökers, dat se Buotter un Kaise drin wickeln könnt, süss wärt se jä doch nich bruket."

„Segg' es, Kaspar, — reip de Professer achter nao en Disk, — waorüm söchst Du van Dage nich de Suckerkrümmels un de Miälke füör dienen schmächtrigen Rüen bineene?"

„Ick häwwe öm in Huse laoten," — sagg Kasper.

„Waorüm dann in Huse laoten? ut wat füör Grund?"

„Ick dohe nix aohne Gründe; de Rüe studeert in Huse höggere Mathemattik!"

„Diesen Morgen hab ich die fliegenden Blätter eingesehen — sagg de Geheimraoth Strubbel — wirklich humoristische Zeichnungen. Da schlägt Hermann den Varus, und zwar so plastisch dargestellt, daß die Hand des ersteren mit dem nuden Hintertheil des Römers in drastische Berührung kommt. Und als Pendant zu diesem Bilde

das Zerhauen des gordischen Knotens: Der Kaiser Alexander prügelt einige Handwerksburschen, Knoten, apfelweich ab."

„Dat iss nich waohr!" — reip de Oberförster.

„Was, nich wahr? — sagg de Geheimraoth, — Sie wollen mir Lügen strafen? Glauben Sie denn, daß ich nicht lesen kann?"

„Of Se liäsen könnt odder nich, — sagg de Oberförster, — daovon iss kiene Rede, aower wenn Se segget, dat de Kaiser Alexander Knoten düörprüegelt häbbe, dann leiget Se äs en Siesemännken! Äs ick noch bi't potsdamer Jägerbatalljon stonn, dao häww ick den Kaiser Alexander met ussen Küenink bi de Paraode seihen, dat iss so'n nobeln Mensken, dat sick de up ne Keilerie met Knoten nich inläött."

„Au weih, — krieskede Professer Järfter, — wat trätt mi dao füör'n Ossen met de Schuoken up de Höhneraugen? de Liekdäörne pienigt mi all so nog!"

„Pardon — sagg de Major a. D. — verzeihen Sie der eine kann ja wohl den andern stoßen."

„Wat häww wi doch jetzt en billigen Uhrmaker up Mauritz, — sagg Kasper Huser, — ick häww men sess guede Gröskén füör't Putzen un ne niee Spiraolfiäder te betahlen bruken, un füör en Kasmännken häölt he mi de Kiückenuhr in Gank."

„Kannst Du noch wull den Satz bewiesen, Kasper, — reip de Professer, — dat sick Kraft to Last verhäölt, äs en ümgeknickten Hebelarm? Dann könnst Du Schaopskopp wull wietten, dat man ne Husuhr noch billiger in Stande haollen könn. Ick häww up mien Rittergued in Alverskiärken auk ne Uhr; wenn de nich mehr gaohn will,

dann geite ick aohne Uhrmaker ne halwe Kanne Röwuolje drin, hange en paar Kiesellinge bi de Pünders, un se geiht wier teihn Jaohr up en Klockenschlag."

„Wat doch usse Stadtbaumesters klooke Kärls sind; gistern Muorgen iss de niee Giewel instüöttet, well Swierssen füör sien Hus hadde uprichten laoten. Un de Regeerunksbauräöde makt et noch duller. Nu gaoht doch es füör Spaß in den Schloßgaoren. Dao hädd de Bauraoth midden düör de breede Gräffte teerst en grauten Ärddamm schmieten laoten, un äs de fäddig wass, baude he ne Togbrügge met ne Falldüöre van twee Foot Längde. Un äs alls fäddig wass, leit he den Ärddamm wier utschöfeln. An den iss en pontifex maximus verluoren gaohn."

„Stockfiske! — reip de Professer, äs he met de politiske Kannengeiterie van sienen Naober nich inverstaohn waor, — ick meinde, ick brukede men blos in Schole met Stockfiske ümtegaohn, nu finne ick auk hier so'n Kabbeljauskopp van Kärl."

„Nun, nun, nun" — sagg de Consistorialraoth Prume — besänftigen Sie sich, vom christlich-orthodoxen Standpunkte" —

„'T iss mi een Düwel, Heterodoxen, Orthodoxen odder wu de anderen Oxen alle heitet, laotet mi mienen Kaffee in Ruhe un Friäde drinken."

„Domino! — häörde man achter an den Disk Kasper schreien, „Du moß dat Kasmännken betahlen. En billigeren Kaffee häwwe ick lange nich drunken."

. . . . Man konn baolle sien eegen Waord nich mähr verstaohn. — Essink waor't, äs

wenn öm en Rad in en Kopp rund gönk. So'n Küren un Dohn hadde he sien Liäwedage noch nich häört, auk wass et öm noch nümms passeert, dat he ne Stunde lank in Gesellschupp siätten hadde un kien enstig Wäördken hadde küren konnt. En Glück waor't, dat Professer Järfter baoll nao Huse moss. Frans schluot sick an. De Professer stoppede noch eenmaol ut sienen Seehund de lange Piepe, un de beiden göngen düör de Keizstiege üöwer den Buolweg de Stadt to.

---

20. Frans Essink äs Stadtverordneter.

Hütigen Dages krigg sick de Schmand met en Löwenklubb bi'n Kopp, wenn se de Stadtverordneten wählen müettet. To Essinks Tieden waoren de Büörgers froh, wenn se men Eenen hadden, well nao't Raothhues klabastern wull. 'T kümmerde sick daomaols persuoß kien Düwel üm de Stadtverordneten, un so quamm et dann auk, dat de Versammlunk alltied ut de sölwigten Paolbüörgers tesame settet wass. Dao satt de dicke Schlächter Witte met siene hauge Krawatte; niäwen öm de Hüöker Knaoster met so'n mager Gesicht, dat he met de Karnickels düör de Tralljen friätten konn. Wenn de Aptheker Pille nich de graute sülwerne Brille up de Niäse hadd hädde, man hädde et kuum miärket, dat he de Gelährtheit alleene schluoken hädde. Stiew un stramm, äs hädde he ne Ungelkärße schluoken, stonn de Schuortsteenfiäger Roth gewüenlik in eene Ecke,

un prümde, un sagg daorüm sien Liäwedag kien Waord. Genog — tüsken düsse Stadträöde satt auk Frans Essink.

'T waor gerade drei Dage vüör Cantate, äs ne Versammlunk tesame ropen wass. Van de twintig Räöde hadden sick men fiwe infunnen; ennige schuowen et up dat leige Wiädder — et guott auk van Himmel un pliärde, dat man kien Rüen ut'n Huse jagen söll; — annere meinden, et wäören daorüm so wennige kuemmen, weil bi Appels dat aolle Beer van Dage 't erstemaol anstuoken wass. Frans satt up't Raothhus up sienen gewüenlicken Platz.

Et handelde sick van Dage üm wichtige Dinge. Van Köln ut habbe de Magistraot en Breew kriegen. De Kölner wullen ne Iserbahn nao Minden, auk bes Berlin bauen, un de Bahn söll üöwer Mönster te liggen kuemmen. Üm dat Dingen recht in Gank te kriegen, söllen de Mönstersken veer Gäörens vüör Süntefaoß-Paote ümsüss hiärgiewen, wiel dao de Bahnhof liggen soll.

Frans Essink habbe all wull es wat von Iserbahnen in de Tiedunk liäsen; men he glowwde, dat et doch so met rechten Dingen nich togaohn könn, wenn sonne Lockemotiewwe aohne Piärke laupen deih. Un äs he nu häörde, dat in Mönster ne Iserbahn kuemmen söll, dao leip et öm gans kaolt üöwer en Rüggestrank. He wass aower klook, un schweeg müskenstill; he wull es erst hääören, wat de Annern van de Sake meinden.

„Jä" — sagg Schlächter Witte — „dat wick Ju seggen — sonne Präposition iss uss hier in Mönster noch nich vüörkuemmen; un ick meine, dat Dink mott üöwerleggt wären."

Knaoster, de viel reist wass, sagg: „De Kölske Klüngel sall mi nich up en Liem kriegen. De liekste (geradeste) Wegg van Köln nao Berlin geiht jüst üöwer Mönster. Wao willt de Kärls anners hiärbauen? Wenn Se uss de Gäörens van Dage nich met dusend Dahler betahlen willt, muorgen söllt se dreidusend Dahler affstrieppeln."

„Sall denn usse ganße Speditionshandel in de Röwen gaohn?" — sagg de Kaupmann Osthuff, — „aohne Fohrlüde mössen wi jä alle de Tiäne in de Wand schlaon."

„Propter civitatis sanitatem" — sagg de Aptheker Pille — „mott ick mi auk met Hann un Föte giegen ne Iserbahn stiewen; in Berlin häbbt se all de Cholera, un de wöär üöwer Nacht auk hier bi uss, wenn de Dampwagen an te piepen fönk."

„Dat iss et alle nich" — sagg Essink — „waorüm ick ne Iserbahn nich will; ick häwwe gans annere Grünne. Usse Herrgott hädd dat Isen doch maket, dat wi Niägel, Hammers, Fielen un Schlötter daorut maken söllt, un kiene Straoten un Wiäge. Un Iserbahn dat iss Düwelswiärk! Häbbt de Franzosen uss daomaols nich nog Civil in't Land braocht, wao wi nu noch an labbereert? Met ne Iserbahn — un dat seih ick vüörut — geiht uss Alles ut 't Land. Ji söllt seihen, dat de Buren üöwer twee Jaohr all nich mähr tein Eier füör en Sülwergrösken giewet; — ick seih et vüörut, dat de Buotter üöwer twee Jaohr all drei Sülwergrösken dat Pund kostet; — ick seih et vüörut, dat wi nich mähr met kuotte odder lange Piepen üöwer de Straoten in't Wärthshus gaohet —; ick seih et vüörut — —"

„Ne, ne, — schreiden se Alle, — Essink hädd Recht,

un Recht mott Recht bliewen! Wi behaolt uſſe Gäörens un trecket graute Bauhnen drin, dat brenkt mehr up, äs ſo'n Bahnhof met de Lokkometiewwen."

„Kinners, Kinners, — ſagg de Glockengeiter Bimmel — üöwerielt Ju doch nich, un eriewert Ju nich ſo. Nao mienen dummen Kopp te urdeelen, könn wi dat Iſerbahnbauen doch nich ächterdriewen, un üöwer kuort of lank krieg wi ſe doch. Ick will Ju en annern Büörſchlag maken: Wi laotet de Kölsken rühig de Bahn bauen; laotet ſe dat Dink üöwer Hamm leggen, dann iſſ ſe wiet nog von de Hand."

„Jä," — ſagg Eſſink . . . .

„Nu holl doch de Mule, un laot mi erſt utküren" — ſchnaude Bimmel.

„Van Hamm baue wi dann ne Twiegbahn nao Mönſter. Alls wat dann te reiſen kümmt, läöpp bi uſſ in Sack, un mott hier bliewen, wiel ſe nich wieder könnt. Häww wi de Früemden erſte hier faſte, dann will wi ſe wull utbüelen."

„Bi ne Iſerbahn — ſagg de Aptheker — ſall auk en Telegraoph anlegt wären. En Draoht geiht von hier nao Hamm; wat in Mönſter in de elektro-magnetiſke Batterie guotten wädd, häört ſe faots in Hamm. Ji müettet Ju de Sake ſo vüörſtellen: de lange Draoht wäör en lank Schwien, ſo lank von Mönſter bes Hamm; wenn ſe dat in Mönſter in 'n Stiärt kniepet, dann quieket et in Hamm."

„„So'n Telegraof mott doch en kurjoſen Kavaleer ſien,"" ſagg Frans.

— Et waoren noch kiene teihn Jaohre verfluotten, un Bimmel ſien Büörſchlag waor utföhrt. Men in een Deel hadde he ſick verriäcket; de Früemden leipen nich in'n Sack

nao Mönster, so tröcken üöwer Hamm wieder; un wenn- nich de Küenink van Prüßen de Sackbahn ankofft hädde, dann hädden se verdüwelt Bankrott maken mosst.

„Nu laotet uss to 'ne annere Sake üöwergaohn — sagg de Vüörsittende — Ji wiettet jä wull, dat en Vüör- schlag inbraocht iss, hier in Mönster ne Gasbelöchtunk anteleggen."

„Gas? — sagg Essink — wat iss dat?"

„Dat iss licht te expliceeren — meinde de Aptheker. — Gas dat iss sonne Art gereinigden Röwuolge, aower et iss nich natt, et iss drüge; et giff auk kiene Fettpläcken in't Tüg. Et süht ut äs Luft, et brennt aohne Docht, un rück binaoh äs Asa foetida."

„Dat geiht in mienen dummen Kopp nich in — sagg Essink — dat ne Lampe aohne Docht brennen sall; dat annere begriep ick wull, wenn miene Lampe so recht an't üeseln iss, dann rück dat auk nich äs Vigölkes. Men, wenn wi eenmaol ne Iserbahn häbbt, dann könn Ji mientwiäggen auk de Gausken met Gas illumpeneeren."

„Nu kür doch nich so unwies Tüg — sagg de Ap- theker — „ick will Ju kuort den historisken Verlaup repel- teeren. Neilich quamm ut Aochen en Franzose bi mi, well sick füör en Gasmaker utgaff. Ick konn den Kärl kuum verstaohn: „J'appris das Stadt Münster ist finster, muß haben sie Gas, muß sie sein Illumination par die Gas. Sie vorlegen ick will die Plan, sei sie sehr billik, très, beaucoup billik, mehr billik, que l'huile, welkes maken sie aus die Rüb." Na, dachde ick, wat billig iss, dat kann uss deinen; un sagg to em: maken Se uss es en Plan ut

Gas. Nao drei Dage quamm de Franzose auk wier to mi un wees mi de Pläne to dat Gas. Ick leit mi de Sake expliceeren un dat Dingen gefoll mi. Wiet ut de Paote legg man Steenkuohlen in ne iserne Büsse, un stuokt Füer drunner. De Kuohlen versleiget in en grauten ümgekährten Kiettel — Gasfriätter nömde he düt — un van dao gaohet Röhren bes in jeddes Hus. Man brukede kiene Lampen mehr, de Tüntelpott möch klamm sien odder drüge, dat Gas brönn van sölwst. „Aower," sagg ick to den Fransoß: „wi häbbt up de Straoten üöwerall Laternen, un in jeddes Hus häbbt se Lampen un Tüntelpötte, un mi dücht, wi bliewt bi usse aolle Maneer."

Dat düch mi auk!" — sagg Frans.

„Haolt de Mule — schnaude de Aptheker — ick bin jä erst tor Halwscheit te Enne. — Ick sagg to den Franzosen: Ne, wi willt apatt leiwer bi't Aolle bliewen."

„Gott si Dank! — stüehnde Essink — füör so klook hädde ick Di nich haollen" —

„Nu holl doch eenen Augenblick Dienen Schnabel, — reip de Aptheker — ick sin jä erst halw Weg! Ick sagg also: Ut de Gasgeschichte kann nix wären."

„De Gasmaker kreeg en rauden Kopp, et schwoll em de Kamm: „Bien — sagg he — wenn vous nich wollen haben Gas: Haben gegeben Sie mir Commission, pour faire zu machen die Plan, Sie bezahlen mir 400 die Thaleer für die Plan." —

„Dat schuott mi in de Beene; 't iss waohr, de Kärl hadde Recht. De Plan mott betahlt wären; — wi kuemmt aower ut de Verliägenheit herut, wenn wi den Kärl dat

Gas maken laotet! 't iss auk jä de ganſze Welt nich, wenn de Kärl den ganſzen Kraom füör 75 000 Dahler maken will. Ji könnt mi doch nich up den Plan sitten laoten!"

„Ne, — sagg de Pickfiester Drümmel, — ick gleiwe auk, dat so'n Gas biätter iss; un wat mennst Du, Essink? eene Gaslampe sall jä van de Straote alle Hüser in de Ümgiegend 's Nachts van buten un binnen so hell äs bi Dage maken; ick gleiwe, wi bruket gar kiene Lampen mehr."

„Mientwiägen, — sagg Frans — wenn wi van dat Straotengas in usse Hüsse ümsüss seihen könnt; kuemm wi üöwer den Rüen, dann kuemm wi auk üöwer den Stiärt. Wi könnt dat Dink es probeeren."

Et sind noch kiene twintig Jaohr vüörbi; de Gaskärl renommeerde in alle Wärthshüse:

„Die Münsterländer sein doch dumm,
Pour moi Klein-Kalifornium."

Un äs de Röhren un Kiettels alle verschlietten wassen, koffte de Magistraot den ganzen Kueddelkraom füör 65000 Dahler, reet dat Straotenplaoster up, un leggede sölwst wiedere Röhren. — —

Up eenmaol wurde 't Essink ganz benaut; raud äs en Kriäft; un dann up eenmaol kriedewitt in't Gesicht. He häörde to de Spökenkiekers, well hier to Lande Vüörgeschichten seihen könnt. „Wat seih ick dao? — stühnde he — Ludgeri-Berg wädd in en Graben schmietten? de Erde in en Knappsken Gaoren wädd twee Jaohr lank spazeeren föhrt? de Straoten in de Stadt met Kanäöle Jaohr ut, Jaohr in upwöhlt? Alle Keller under Water settet? De Promenaodenbäume köppelt? Seih ick recht? Un de

Stadtraoth krigg füör alle düsse Leigheit en Dankschriewen in Sammt un Sülwer un noch 20 000 blank Geld? — 'T kann nich sien! Et iss män ne Vüörgeschichte! Eenmaol laotet sick de Mönstersken wull up ne Liemrode fangen, män wiss nich et twedde Maol." — —

21. Schlacht- un Mahlstüer.

De Pastoor hadde up de Kanzel lährt, un he prädigt et auk noch hütigen Dages, dat „Schmuggeln" kiene Sünde wäör. Un wat de Pastoor segg, dat gelt in Mönster äs en Evangelium. Wat konn et daorüm alle helpen, dat füör de Schlacht- un Mahlstüer üm de Stadt deipe Gräften (Gräben) un de Paoten (Thore) so faste, äs an de däftigste Festunk waoren? De Uppässers (Aufseher) wuorden Dag füör Dag anföhrt. De stuoken düör de Strauh- un Heiwagens met ehr lange iserne Spitt (Stange), of der nich Fleesk, Braut, Miähl odder wat anders in wäör. Af un to attrapeerde so'n Paotenspitz (Thorwärter) auk wull es en Schmuggler; men alle fingerlank hadden de wier ne niee Maneer utfunnen, wu se dat Könterband in de Stadt kreegen. Hadde Eener en Mooskuorw vull Salaot in en Arm, man konn sieker sien, et satten der auk en paar Pund Wuorst odder ne Schwieneribbe derunner, well in de Stadt schmuggelt wären söllen. De Fraulüde drögen (trugen) dat Wiärks unnern Füördok (Schürze), wenn se et nich noch biätter verstoppen konnen.

Eenes gueden Dags tröcken so bi Twiedunkel (Dämmerung) drei Kärls ut de Niepaote. De „Paotenspitz" satt vüör siene Düöre. „Na! — dachde he — de müettet sick

en Gehörigen anseiselt (getrunken) häbben.“ Se wackelden auk hen un hiär. Se wäören all wull hundert Tratt (Schritt) in de Stadt herin, dao häörde he up eenmaol en Schrei, äs en Kalwergebölk. De Paotenspitz ruok Lunte, buoss achter de drei Kärls hiär. Men wat mok he füör Augen! Twee von de Kärls leipen weg, de middelste bleew up de Ärde liggen: et waor en lebendig Kalw, wat se ne Buxe (Hose), en blaoen Kiel (Kittel) antrocken, un en Hot upsettet habben!

Essink un siene ganze Verwandtschupp — auk de Kiärkenvorsteher in Sünt Martini — häbben et vüör Sünde un Schande haollen, wenn se nich schmuggelt häbben. Jau, manchereen iss steenriek derbi wuorden. Sien Schwaoger, en Bäcker, habben se all wull veermaol den Backuowen tomüert, weil se em bi't Schmuggeln packt habben, un doch konn he't nich laoten.

De Daudenwagen von Mönster waor daomaols rundherüm to; schwatt met giälle (gelbe) Striepen anstriecken; de Lüde saggen, he säög ut, äs ne Baumwanze. Wenn de Daudenwagen liedig wier in de Stadt trügge föhrde, dann wurde he met Konterband bes buowen vull packt. Kaorn wurde up düsse Art maolterwiese in de Stadt schlieppet, Schinkens un ganze Sieten Speck to Dutzenden. Un düt Schmuggeln wäör sien Liäwedag nich utkuemmen, wenn se nich eenmaol en ganzen Tropp lebendige Schwiene in den Daudenwagen settet häbben. De Paotenspitz häörde dat Quieken, un habbe up de Maneer de Schmugglers endliks packet.

Siet der Tied wuorde in Mönster de „Baumwanze“

affschafft un bes up den hütigen Dag en uoppenen (offenen Daudenwagen bruket.

---

22. Telligte Markt.

Essink wull sick ne niee Siegge (Ziege) kaupen, üm es in ne andere Art te kuemmen. „De könnt Se am besten un billigsten in Telgte up en Markt kriegen," hadde sien Naober saggt, „män se müettet recht fröhtiedig dao sien."

Muorgens üm drei Uhr waor up de Raunbuorg en graut Spettakel. Alle Naobers von Essink waoren wach wuorden un keeken tom Fenster herut. Frans hadde, üm sick nich te verschlaopen, den Nachtwächter Bescheid giewen, dat he em wecken söll. De Nachtwächter stonn nu Klockenschlag veer Uhr vüör Essinks Hus. Et Fenster stonn en lück (wenig) laoss, un man häörde en Schreien un Stüehnen, äs wenn Holland in Nauth wäör. Essink kamm an't Fenster te springen un reip: „Dunnerkiel! kannst Du denn nich häören, dat ick all wach sin? Du häst mi all dat halwe Fell un den ganzen Nagel von en grauten Tehn (Zehen) herunder rietten!" Essink hadde sick en dicken Packsfaam (Bindfaden) an en Tehn bunnen, well von sien Bedde ut düör't Fenster bes up de Straote honk, un dao söll de Nachtwächter an trecken, dat he upwakede. Dat hadde aower en blöderig (blutig) Ende nuohmen!

Essink namm en linnen Läppken, bunn et üm sienen Tehn, un stiewelde Mauritz-Paote to. He wuss, dat nao Telgte up düssen Dag Fahrgeliägenheit nog wass. Dao stonnen se auk all alle paraot de Wagens: Rinkselwagens,

Jagdwagens, Kutschken un Omnibusse nao Gefall. „Elkereen en Sülwergröskeu!" reip en Kärl in en blaoen Kiel (Kittel). In't Handümdreihen satt de Rinkselwagen auk stoppte vull. Fiew un diärtig Mann up eenen Rinkselwagen, un een Piärd dervüör! Auk Essink satt drup. De Kutsker haude met de Schwieppe (Peitsche) up de arme Miähre, dat de Striepen dummendick (daumendick) up't Fell upleipen. Se waoren ne guedde Veerdelstuns föhrt — unnnerwiäges waoren all en paar Bänke afrietten — dao krakede de eene Rinksen an de linke Siete in en eene. „Juchhe! Jes—Mar—Josep!" schreiden se düör enander. Betahlt hadden se vüörut, wieder föhren gonk nich — wat wull de Gesellschupp dohn, äs te Fote nao Telgte klabastern (gehen)?

Up de Brügge von de Werse hädde Frans baolle en graut Unglück beliäwet. Twee Kutskwagens wullen, de eene noch henniger, äs de andere, föhren können. Jüst up de Brügge wullen se bi'n eene hiär jagen. Kraks! sagg et, de Räder hadden sick packet, de eene Wagen kippede in de Kante, un drei Fraulüde flogen üöwer't Geländer von buowen dahl pladderadautsk in't Water. Et waor noch en Glück füör de Fraulüde, dat se so fett wäören; se schwommen alle drei buowen, un konnen nu licht ut et Water fisket wären.

Rüenmöde kamm Frans in Telgte an; sind et doch drei Stunde Wiäges, un de hät de Voß noch miätten (gemessen).

Up en Market waor Veh nog updriewen. Essink keek sick nao ne guedde melke (milchgebende) Siegge üm; män up den ganzen Market waor auk nich ne eenzigste Sieggen-Seele te seihen. Desto mehr Piädde, Köhe, Kalwer, Stiärken un Schwiene waoren dao. In Schwiene waor auk so

gued äs gar kien Handel, füör en Aort-Dahlers (viertel Thaler) konn man Sesswiäkens-Kodden häbben. „Met liedige Hände sast du doch nich wier nao Hus drawen," dachde Frans, un koff sick twee Kodden, bunn se in en Sack un schlog se up en Rüggen.

Allwanners waoren ut Mönster ganze Karawanen ankuemmen, well bloß ut Plaseer nao'n Markt tröcken. Äs Frans bi Stumpen Telt (Zelt) vüörbi kamm, häörde he all de Klarnette, Viggeline un Baß tom Danz upspielen.

„Heda! Essink! waohen so gau? — reip en bekannt Gesicht ut düt Wärthshus em to — wust Du Di nich en lück resten, un de Hacken unnerschlaon?" (d. h. ausruhen.)

Frans leit sick beküren, un gonk neiger. En halwen aollen Klaoren (Kornbranntwein) konn em jä auk nich schaden.

Up en Danzbuoden waoren so viel kriegele Wichter, dat et Frans ganz benaut wuorde. Af un to kamm auk Eene up em to, well em to en Danz inviteerde.

Essink lagg den Sack met siene beiden Kodden unner de Bank, un wat giwste wat häste galoppeerde he met de Därne üöwer'n Danzbuoden. Een enzigstes Maol waor he an't Danzen kuemmen, dao kamm auk all de Musekant, en Notenblatt in de Hand, un füörderde't Geld füör't Danzen.

„Dat mott jä hier ne düre (theure) Prostemaohltied giewen — sagg Frans — wenn dat jidesmaol en Sülwergröschen kostet."

Frans wull sick gau wegschlieken; män dat Wicht leip em up Schritt un Tritt nao.

„Herr Essink, wollen Sie mir nicht ein Gläschen Zuckerwasser spendiren? — sagg de Därne. Dat konn he

ehr doch nich afschlaon. Häbbe he dat män nich daohn! Dat Fraumensk wurde immer unbeschufter; nao dat Sucker-water kamm en Glas Eierbeer un Wipp (Eierpunsch). Un weil man bi't Drinken doch auk iätten mott, füörderde se auk wat te iätten.

Bi so'n gued Jätten un Drinken, un in de Neigde von so'n liäwig Wicht dauede Frans up. He leit sick nich lumpen, un de Kellner diskede in eenen weg up; wat Wunder, wenn he eenen in en Timpen kreeg?

Late (spät) Aowends häw wi Frans gar nich mehr seihen. — Erst in de Muorgentied kamm he wier nao Mönster. Wu he nao Hus un in Bedde kuemmen iss, wuss he sölwst nich. Äs he sick utschlaopen hadde, wull he apatt es naoseihen, wuviel Geld em de ganze Beschiärunk gistern wull kostet häbbe? He greep in de Buksentaske nao sien Geldbüelken, — män et wass tom Düwel. He reew sick met de Hand vüör'n Kopp hiär: „Söllen se di dien Geld-bülken wull affstuohlen häbben?" — kürde he in sick — „könn dat viellicht auk wull dat Wicht in Stumpen-Telt daohn häbben? Häst du nich auk gistern ne Siegge kaofft?"

---

23. Graute Proßjone.

Drei Dage vüör graute Proßjone (Prozession) hadde Essink sienen Pikas in en Kinderwagen spannt un waor met Mucke un Settken ut de Paote achtern Schützenhof herut-föhrt, üm Eekenlauw van de erste beste Walhiegge te stiäh-len. To de vielen Kränze un Guirlanden geiht bi de

Proßjone unnüsel viel Grön. Up sienen eegenen Gaoren hadde he Rausen und Georginen nog, un so konn Frans eislick nette Kränze binden. Dat se nich vüörut verdrügeden, lag he se in'n Keller. Den ganzen Sunndag wurde noch arbeidet. Maondags Muorgens, in aller Herrgottsfröhe, stonn he all üm 3 Uhr up, un stiewelde sienen Husgiewel von unnern bes buowen met Kränze ut. In de Fensters settede he Hilligenbelder, derniäben Blomenpötte. Twiäss üöwer de Straote bes in't giegenüöwer liegende Naoberhus honk en mächtigen Eekenkranz un midden dran bümmelde en Papierschild, rund herüm met Grön inrahmt, wao up prempelt stonn:

Hosanna und alleluja!

Muorgens, so üm halw siewen Uhr, wass Frans met et Utstiewеln (ausschmücken) feddig. He häörde auk all von wieden de Proßjone ankuemmen. Von sienen Stuowen ut konn he achter dat Hillgenbeld un de Blomenpötte den ganzen Strank Mensken ungeseihens beluren. Den Anfank maket de Scholkinder ut de Wichterscholen; dat iss auk de länkste Strank. Dann kuemmt de Wichter, well jüst niee Pludden kriegen häbt, üm sick bekieken te laoten. Mannslüde gaoht der blotweinig met, un de kniept noch af un to in't Aoltbeer- odder Fuselhus, wao se jüst vüörbi kuemmt. Daobi wädd aower sungen un biädet, dat et Mul schüemt.

Dat letzte Ende von de Proßjone mok auk Frans met: von sienen Huse an, üöwer de Raunbuorg, Prinzipaolmarkt un en Domhof. He drängelde sich neige achter den Magistraot un Stadtverordneten, well teerst achter den „Himmel“ göngen. In de eene Hand holl he ne graute

Handpostille, in de andere en mächtigen Rausenkranz; auk sunk he met aller Gewaolt met: ora pro nobis!

Dao drängelde et achter em. En sienen Hären wull sick düör dat Menskengedränge düörquetten. Frans keek sick üm, un saog, dat de Mensk den Hot up en Kopp hadde!! He miärkede auk an sienen strubbeligen kuorten Schnurrbaort, dat et wull en Beamten, un wiss en Lutherskken sien möss. Dat waor Frans te viel. Batsk! Batsk! haude he em met siene Handpostille up den Hot, dat he faots üöwer't Gesicht bes an de Schuldern satt, un de Här nix mehr seihen konn. Dat andere Volk schuppede un stodde em wieder, un de Mensk konn froh sien, dat he noch met heele Knuoken in't Polzeistiegesken geraohde, wao he achter ut wegschlieken konn. De Litanie von allen Hilligen gonk bi de Prügelerie ehren Paß wieder.

Graute Proßjone iss de eenzigste Wiärkeldag in't Jaohr, wao in Mönster de Denstbuoden Middags Verlöff (freie Zeit) kriegt. De Mensk kann doch auk nich immer singen un biädden. Middags iss dann de ganze Stadt äs utstuorwen; alles geiht nao de Kaffeehüse. To Frans Essinks Tieden waor et Juckwegs un Rumphorst, wao et am dullsten derhiär gonk. Dao waoren de mehrsten Miägde, Gesellen, Soldaoten, auk Underoffzeers. Nao en Kaffee gonk et up de graute Kohweide, well dichte bi dat Kaffeehus lagg.

„Meine Damen! — sagg en Korporaol — lassen Sie uns „blinde Kuh" defiliren!"

Dat waor de Wichter nao de Müske. De ganze Gesellschup pock met de Hände an en eene un mok en grau-

ten Krink (Ringreihe). Midden drin kamm Eener, well de Augen met en Schnuffdok tobunnen waoren. De moss Eenen ut de Riege packen un raoden (rathen), well et wäör. Raodde (rieth) he, dann waor de wier de blinde Koh. Wat gaff et en Halloh, äs Essinks Mucke sick ut de Riege en strammen Kuirasseer greep!

Dat eene Spiel kamm nao't andere: Blinde Koh; Knüppel ut'n Sack; Bügelken in't Gröne; dicke, dicke fette Kärne; Bäumken, Bäumken verwessselt ju; krup Böszken düör den Tuun, un wu se noch alle heitet. Auk mok dat Wannespringen viel Vergnögen, besonders wenn dat höltene Näppken met Water well in de Wanne sprunk in en Nacken odder auk deiper flog!

So bi Twiedunkel fonk de Danzerie an. Et waor dann „Heiskel" met siene Viggeline dao, auk „Schönemann und Schönefrau", dann „David" met de Harfe; auk hadde hier un dao en Burenknecht, well nu Soldaot waor, ne Treckharmonika metbraocht. De Musikanten posteerden sick enzeln de Eene an düsse Ecke, de Andere an gienne (jene entgegengesetzte) Kante, un spielden to'n Danz Eenen up. Un üm jieden Musekanten danzede en ganzen Tropp herüm. Am leiwsten moken se den Danz, wao bi upspielt wurde: „Sall'k di äs bi de Flittken (Flügel) kriegen, een! twee! drei!" wao dann jiedesmal bi een! twee! drei! met de Hacken up de Erde trampelt wurde, äs wenn se Kluten (Erdklumpen) stampen möffen; auk konnen se bi düssen Danz Alle metsingen.

So gonk de Wöserie de Nacht düör bes an den lechten Muorgen hento. — —

De aolle Wärth Juckweg mook füör sick den andern Dag es en Üöwerschlag, wat he wull bi de Weererie verdeint hädde. Män wat mok he füör Augen! Et feihlden so un so viel Messer un Gaobel, Kaffeekannen, so un so viel Schäölkes (Untertassen) und Köppkes (Obertassen); de Beergliäser möß he haupenwiese ut de Gräfte (Graben) fisken. Kaputte Stöhle laggen achter de Wallhiegge (Wallhecke). Un wu saog de Roggen un Waite ut! Dat Kaorn, wat doch so stäödig up en Halm stonn, wu waor dat knicket un lag an en Grund! „Ne, ne“ — sagg he — „nu laot mi dat hillige mönstersche Janhagel up graut Proßjonendag noch es eenmaol wier kuemmen!“ Et ander Jaohr waor bi Juckwegs nix mehr laoss, aower de Fieerdag wurde an andern Stiädden un Gelägden üm so duller fieert.

---

24. Lambertus Aowend.

De ganze Raunbuorg freide sick all in't vüörn up Lambertus-Aowend (Abend). Frans baude auk de höchste Pyramide. Seff Wiäke vüörut reip Essink en paar Naober-Junges bi'n eene un gaff ehr ne Sparbüsse met en Schlöttken dervüör in de Hand. „Nu geiht de eene von Ju — sagg Frans — in de Promenaode bi Sünt-Lürs-Biärg staohn, de annere hier up de Straote unner en Sentensbuogen. Un elkereen biäddel Ji an: „Ao! ao! eenen Pennink füör Lambertus!“ Jiden Aowend wurr de Sparbüsse liedig makt; wenn auk Rom nich in eenen Dag bau't iss, met de Tied giw't en netten Rummel Penninge bi'n eene. Andere Junges kreegen ne Steenkruke,

un mossen bi de Hüökers un auk in andere Hüser laupen, un Uolge (Oel) biäddeln. Frans timmerde in'n Hof unner't Afdack de Pyramide. Drei Bixebauhnenstangen nagelde he buowen an'n Brettken, un unnern met en paar Latten an enander. Düt Gestell bekliäwede he met Blomenpapier, maolde allerhand Kärls met Kapriolen derup, un streek et teletzt met Uolge an, dat de Kärssen (Kerzen) van binnen düftig löchten konnen. Drei Riegen Lampiäönkes (Lampions) satten buten (außerhalb).

Frans hadde füör düssen Lambertus noch wat Besonderes utklamüsert (ausgesonnen). He mok ne unnüsel graute Bummel, well so recht van wieden löchten soll. Twee Tunnenhassels (Reifen) klemmde he üöwer't Krüz in eene. De veer Veerdels kliäwede he met Blompapier to. Van binnen settede he en ümkehrten Düörschlag un stuok in de drei blickenen (blechernen) Föte Kärssenstümpels to't Löchten.

Wat hadden de Blagen ne Freide! Se konnen't nich afwochten, dat et düster wurde. Frans hadde de Bummel midden an en lank Seel (Seil) bunnen, wat twiäss (quer) üöwer de Straote bes in't Naober-Fenster reekde. Midden drunner up de Straote stonn de Pyramite.

Klock sess gonk dat Spektakel all laoss. De ganz kleinen Blagen, well non nich in Schole gongen, waoren de ersten. Se pöcken in en Krink sick an de Hände un gongen üm de Pyramite. Daobi süngen se dat Leedken:

„Lambertus in den Sieggenstall,
Röhr uss nich an,
Sieggen willt nich stille staohn,
Röhr uss nich an!

Lampastor krieg se bi de Schoh
Krieg se bi de Wips, und schmiet se uff to!"

„Utwoß! Utwoß!" schreide Frans der tüsken, wenn de Blagen te neige an de Pyramite queimen, un de ganze Krink wurde wier grötter. Frans konn dann auk wier Uolge up de Lampiäönkes geiten.

De Kinderwichter halden de kleinen Blagen auk baolle von de Straote herunner, dat se in Bedde queimen. De Drieläupers (Kinder von 10 – 14 Jahren) dreewen et so bes Klock niegen, un dann keimen de Büörgerdöchter, Süöhne, Miägde, Gesellen un de Aollen an de Riege.

Wat gonk't der hiär:

„Lange lange Riege,
„Twintig in de Stiege,
„Diärtig in den Juffernkranz
„Rieg' Anne-Mariekesken!"

„Wer uns stör'n und zanken will,
„Der bleib fern von unserm Spiel,
„Lustig, lustig, valleralala!
„Nun ist Lamberts Abend da!
„Ja sogar der alte Mann
„Hat noch seine Freude d'ran
„Lustig, lustig u. s. w."

„Frans! — schreide Krukenkamp, — mak es den Bur!"

Essink leit sick dat nich tweemaol seggen, leip in't Hus, trock en blaoen Kiel (Kittel) an un satt en haugen Hot up. Üöwert Handümdreihen waff he auk all wier dao.

„O Bur, wat kost't dien Hei (Heu)?
„O Bur, wat kost't dien Hei?

„O Bur, wat kost't dien Kiärmiß-Hei?
„Juchheisa vivat Kiärmiß-Hei?
„O Bur wat kost't dien Hei?

Frans strampelde üm de Pyramite un gaff Antwort:

„„Mien Hei dat kost't ne Kron!
„„Mien Hei dat kost't ne Kron
„„Mien Hei dat kost't ne Kiärmißkron
„„Juchheisa! vivat Kiärmißkron
„„Mien Hei dat kost't ne Kron!""

„O Bur! dat iss viel to dür! u. s. w.
„Nu sök sik de Bur ne Frau! u. s. w.

Dat Frans äs Hiärwstgesell siene Mucke, sien Deunstwicht, ut de Riege herut in'n Krink halde, gaff en Halloh üöwer alle Küörwe. Frans sunk:

„„Dütt iss miene leiwe Frau!"" u. s. w.

„Nu sök sik de Bur en Kind!" u. s. w.

Frans kamm in Verliägenheit. De Blagen waoren reits in Bedde. He wuss sick aower te reselveeren un pock Kattrin Westhoffs ut de Riege, well all verhieraoth't waor un sölwst siewen Blagen hadde.

„Nu sök sick de Bur en Knecht! u. s. w.
„Nu sök sick de Bur ne Magd!" u. s. w.

Up düsse Wiese kreeg de Bur baolle ne ganze Familje bi'n eene.

„Nu giewt den Bur en Schupp!"

sunk de Riege, leip ut eene, un nu gaff't en Schuppen un en Stauten, dat de Pyramite daobi baolle ümschlagen wäör.

Bi dat Gedrubbel strampelden de Fraulüde met ehre witten Strümpe in de Gauske (Rinnstein), de Junges kneepen de Wichter in de Arms odder in de Neigde, — alls quiekede, glapkede un krijölde vüör Plaseer äs de Kodden.

„Rieget Ju! rieget Ju!“ — reip Frans, un et waor auk baolle wier in Ordnunk.

Dat Singen un Danzen häorde auk de ganze Nacht nich up.

„Alles was auf Erden schwebet,
„Ist die Taub' das schönste Thier.
„Tauben die gefallen
„Tauben die gefallen
„Die gefallen mir!“ — — —
„Da schickt der Herr den Jäger aus,
„Sollt die Birnen schmeißen“ — —
„Jäger wollt' keine Birnen schmeißen
„Birnen woll'n nicht fallen
„Der Jäger wollt' nicht sammeln.

Bi den letzten Vers, wao de Düwel kümp, gonk et wier kunterbunt düör'n eene.

„Da schickt der Herr den Teufel aus
„Sollt sie alle holen!
„Teufel will wohl alle holen,
„Ochse will wohl Wasser saufen,
„Wasser will wohl Feuer löschen,
„Feuer will wohl Knüpplein brennen,
„Knüpplein will wohl Hündlein schlagen,
„Hündlein will wohl Jäger beißen,
„Jäger will wohl Birnen schmeißen,
„Birnen woll'n wohl fallen
„Der Jäger will wohl sammlen! — —

— — — — —

„Guter Freund ich frage Dir!"
„„Bester Freund was frägst Du mir?""
„Sag mir was ist Eine?"

„Einmal eins ist Gott allein,
„Der da lebt, der da schwebt
„Himmel und auf Erden!"

„Guter Freund ich frage Dir!"
„„Bester Freund, was frägst Du mir?""
„Sag mir, was ist zweie?"

„Zwei Tafel Moyses!
„Einmal eins ist Gott allein u. s. w.

„Drei Patriarchen,
„Vier Evangelisten,
„Fünf Gebot der Kirche,
„Sechs Krüg' mit rothen Wein
„Schenkt der Herr zu Kana ein
Zu Kana in Galäa! Städtchen in Judäa.

„Sieben Sakramente,
„Acht Seligkeiten,
„Neun Chör der Engelen,
„Zehn Gebote Gottes,
„Elftausend Jungfrauen,
„Zwölf Apostel Jesu,
„Dreizehntes Infanterie-Regiment." — —

„Ick wull äs maol up Reisen gaohn
„Un quamm nao Orlamünde!

„„Wat waor den dann füör ne Kanzel dao?
„„In dat Orlamünde.""

„De Kanzel hadde kiene Treppe dran,
„Se tröcken den Pastor met de Haore heran!

„„Wat waor der dann füör'n Köster dao,
„„In dat Orlamünde?““

„De Köster hadde kiene Noten mehr
„He streek de Jungs vüör de Buxe hiär!
„De Bäcker hadde kiene Brödkes mehr
„Bestreek dat Miähl met Kindergiäl!
„De Goldschmitt hadde kienen Kasten mehr
„He stellt dat Schiethus vüör de Düör!“

Dao stemmde Eene met ne wahn hauge Stimme an nao de Melodie: Kyrie eleyson:

„Bist Du all in Roxel west?“

un de annern gaffen to Antwort:

„„Üöwerall män dao nou nich!““

Wenn't eene Leed to Ende wass, fouk't andere all wier an.

Van towes (unterdessen) hadden sick auk en paar besuoppene Soldaoten infunnen; ehre Leeder passeden so recht nich to de aollen Brüke:

„Ich wollt' daß alltag Sonntag —
„Schlao der noch maol up!
„Ich wollt' daß alltag Sonntag wär.
„Und ich bei meiner Liebsten, —
„Schlao der noch maol up!
„Und ich bei meiner Liebsten wär.“ —

Up eenmaol häörde man van wieden en Wagen rengstern. De Riege stuow ut eene un drückede sick an Essinks Hus up en Fotpatt. En düörneihden Jungen, so'n recht Galgenstrick, de Naobers Lehrjunge, well en Pick hadde up Essink, hadde achter an'n Wagen en Strick bunnen. Dat

andere Ende namm he sölwst in de Hand un leit dat Strick nu üöwer de Ärde schlieppen. De Wagen föhrde an de eene Siete van de Pyramite vüörbie, de Junge gonk up de andere Siete. Un rengsterenktenk! stolperde de Pyramite üm! De Lampiäönkes gongen ut, de Kärssen schlögen an't Uolgepapier, un de ganze Härligkeit stonn in Flammen! Kien Mensk hadde't seihen, dat de Lehrjunge de Spaßverdiärwer west waor.

Essink waor wahn! He schlog met Hann un Föte in de Luft herüm. Wat konn't helpen? 'T waor pickdüster. De ehrliken Lüde gongen nao Hus, ennige Nachtrawen draweden nao de Witthüöwerstiege, wao dat Danzen met de Wichter bes an lechten Muorgen anholl. — —

Essink hät et nich mehr erliäwt, dat de Magistraot van Mönster dat Lambertus-Danzen ganz verbuoden hätt.

---

23. De Gewerbe-Utstellunk in Mönster.

Jüngst war 'ne Ausstellung allhier,
Vom Schmandklub arrangirt,
Auch eine Lotterie mit ihr
Von dortaus inscenirt.
Beim Einkauf zeigt man viel Geschmack!
Ein Hauptgewinn war da:
Ne ganze Stange Siegellack
Am dü'stern Strand der Aa!

„Nu wädd et doch stump te dull!" — sagg Frans — dao bleew he an ne Straotenecke staohn und lass en grant Plakaot, wao upstonn: Große Gewerbe-, Kunst- und Industrie-Ausstellung in Münster in den Räumen und Parkanlagen des Herrn Hölscher auf Mauritz. „Dat feihlt auk

noch jüst, dat frümde Handwiäkers ehren Kraom nao Mönster brenget un hier Kundschaft kriegt." Män daorin hadde sick Essink doch verdaohn. De Utstellunk wass von en Kaplaon utgaohn, un de hadde der all vüör suorgt, dat de Frümden nich de Mönsterschen Paolbüörgers dat Blot under de Niägel wegsüögen. He hadde in't Programm settet, dat bloß Mönsterske utstellen können, auk mössen se in'n Schmand sien, un von'n Pastor en „Führungsattest" inreeken; well dat nich konn, wurde trügge wiesen.

Utsteller hadden frieen Togank; daorüm meldede auk Essink en aollen messingenen Herrgott an, putzte dat blinderige Krüz, un braoch et nao de Utstellunk. Wat moss sick Frans üöwer de unwies netten Saken wündern! Män söll all dat Wiärks auk wull in Mönster maket sien? Un wat hadde dat Utstellunks-Comite füör nette Ordnunk suorget: Dao stonn ne Kokenbone (Kuchenbude), wu man se süss to Sünte-Klaos unnern Buogen findet; der niäben en Fatt met brune Seepe; dann kamm en Schohmaker met Stieweln ut Berlin; Pariser Höde stonnen in en anderen Kasten. En Pianino hadden se wiägen Mangel an Ruum up ne iserne Kuockmaschiene settet. Up de Bühne von den Saal saog man en Krippken, auk de hilligen drei Künige, Oss un Isel feihlden nich. Vüör't Krippken stonn en Disk von Pagedortel von en Lappenbrink; man konn der sik nich satt an kieken. Wenn in Mönster von ne Kaffeekanne dat Schnütken affstäött, un ne Tasse bässt, odder en Teller en Schaot krigg, dann wädd dat met Draoht wier nietet. Een Niet kostet män 1 Sülwergröschen, un in en kaputt Unnerschäölken gaoht höchstens veer Niete. Pagedortel hadde allerhand Schiär-

wen utstellt, well he up düsse Wiese wier fliecket hadde. 'Ne buossene Suppenbudulje waor sien Mesterstück, et satten 45 Niete derin. Essink soll en gliäsernen Lampensylinder in de Augen, well met 16 Niete wier heele maket wass. „Dat iss noch wull Mönsterske Industrie," sagg Frans. He gonk wieder. In de Neigde von ne tweeschleiperige Bettstiädde stonn ne Weige. An de Weige waor en Uhrwiärk anbraocht, de Weige gonk von sölwst! In de Weige lagg auk en Kind von Pappendeckel, un deran honk en Sieddel: „Lehrlingsarbeit". — „Wat iss denn dat vüör'n Altäörken?" fraogg Frans. „Dumme Hecht — sagg sien Naober — dat hädd de Generaolvikar füör sick so bestellt, et iss en Stiewelknecht in gothisken Stil."" Dat wull Frans doch äs probeeren: he stuock sienen Schuoken in dat Lock, wull trecken, fonk an te wackeln, un he hädde wiss den Hals terbruocken, wenn sien Naober em nich stüttet hädde.

„Wao iss denn dat Hauptutstellunksgebeide in de Parkanlagen?" fraogg Frans. „Dao gientern in'n Gaoren, up dat letzte Katuffelstück," kreeg he to Antwort.

Unnerwiäges wünderde sick Frans Steen und Been üöwer den netten Sprinkbrunnen. Hauge in en Baum hadden se en Petroleumsfatt hangen, wao met ne Pumpe Water in pumpet wurde. Man saog binaoh nix dervon, so nett hadden se Quakelstrüke drüm bunnen.

Essink kamm in't Hauptgebeide. Et deih em leed, dat he sienen haugen Hot up, un sien Riägenpaplü vergiätten hadde. Dat dat Leckewater nich up sienen Hot drüppelde, bunn he sienen rauden baumwullenen Schnuffdok derüm. — „Nu begriep ick auk — sagg he — wu de Louis Geck in't

vüörne kümp!“ — dao saog he ne Münzpresse. Alles andere stonn auk hier kunterbunt düör'n eene. Bettstiäbden, Kutskwagens, Fiskbungen, Kiärkenlöchters, Corsets, Muffen, Photographieen, auk stonn dao ne Üörgel, well nich gonk. Alles waor dao, bloß de Hauptmesters von Mönster hadden nix utstellt.

Wenn dao auk nich viel te seihen waor, et waor de erste Utstellunk von düt Schlag in Mönster, un Jan un Allemann klabasterde derhen. Auk gongen de Loose to de Lotterie wahn aff. Män wat waor dat ne Beschiärunk! De Hauptgewinn wass en Lusekamm un ne Stange Siegellack! —

Prämieert wurde up düsse Utstellunk nix! De Kaplaon hadde sagt, et wäör Alles ejaol guet; un dann hädde dat Prämieeren auk noch Geld kostet.

Bi'n Schluß von de Utstellunk kamm de ganze Vüörstand bi'n eene; se wullen sick dat Geld verdehlen, wat se met de Utstellunk verdeint hadden, un dat wass en nich kleinen Haupen. Män wat kammen de an! „Sin Ji unwies? — sagg de Kaplaon; — wiettet ji nich, dat ick füör de ganze Utstellunk guet seggt häwwe? Ick häwwe füör mien eegen Kopp met juen Plunder de Uestellunk riskeert, un daorüm häört auk mi alleene dat ganze Verdenst!“ —

De Mesters droffen nix der tiegen seggen; män Frans konn't sick nich verbieten, un fliesterde sienen Naober in de Aohren:

„Guod's Barmherzigkeit,
„Buren Unbeschuftigkeit,
„Rüen Riecklichkeit,
„Un Papen Begierlichkeit
„Währt in alle Ewigkeit!“

---

26. Faßlaowend in Mönster.

Das schönste Fest im ganzen Jahr
Ist doch das Fastnachtsfest;
In tollem Strudel ist fürwahr
Alsdann das ganze Nest.
Selbst Mucker feiern klein und groß,
Dann sagt Herr Karsch sogar:
„Ja heut' ist doch der Teufel los
Am düstern Strand der Aa!"

Essink freide sick all seß Wiäke vüörut up Faßlaowend, wu se in Mönster Fastnacht heitet, aower nich üöwer dat dulle Driewen von de unwiesen Mensken, dat waor em in de Seele tewider; he freide sick, dat de Fastentied met Fastnacht angonk, un dao sparde he Muorgens un Naomiddags de Buottrams füör de ganze Hushäöllunk.

To Faßnacht holl Frans de Husdüöre alle drei Dage faste toschluotten; de Gecken met ehre Schabellenköppe wäören em süß wiss in't Hus kuemmen, un hädden allerhand Spargitzen met em upstellt. Füör kien Geld in de Welt wäör he auk düsse Dage in't Wärthshus gaohn. Daofüör gonk he aower Muorgens un auk Naomiddags in de Lamberti-Kiärke, wao up Faßnacht drei Dage lank Bettigstündig-Gebett iss.

Faßnachts-Dienstag wass jüst de Schlußandacht ut. Frans wull wier nao Hus gaohn, un sagg: „Guod si Luow un Dank, dat de unwiesen Dage vüör düt Jaohr wier vüörbi sind."

Up eenmaol konn he midden up en Market vüör Gerbaulets Hus nich mehr wieder. En Tropp Faßnachtsgecken hadden üm Em en Krink maket, drengeden äs dull üm Em herüm, un dreewen allerhand Leigheit met Em. Sien haugen

Hot, dat Järwstück von siäligen Beßvader, hadde all en Düek kriegen. „Allo! Frans! — reip em en Geck to — kriegel! lustig! Well up Faßlaowend wies iss, iss't ganze Jaohr unwies!" —

Frans miärkede wull, dat siene Naobers von de Naumbuorg em tüsken sick hadden. Wat soll he maken? He moss in den suren Appel bieten un weinigstens so dohn, äs wenn he metdohn wull. „Hier Frans — nimm düsse Maske" —; un daobi trock em Eene ne witte Nachtmüske üöwer't Gesicht, wao füör Augen, Niäse un Mul en paar Löcker inschnieden waoren. Buowen drup setten se em den Silinderhot; kien Mensk konn em mehr kennen.

Se pöcken em nu stur in en Arm, un he moss met. Nu gonk't von Hus to Hus. Aohne anteKloppen trock de Karawane risk in de Wuhnstuowen. De eene Geck klimperde dann met de Guittarre, de andere sunk en Leedken, un daofüör kreegen de Gecken dann en Glas heeten Punsk, wat en Mensken bi de Kölde gued döht. So hadden se all sess bes teihn Hüse afftraoft; auk Frans wass von binnen und buten warm wuorden.

Tiegen niegen Uhr kammen se in en Löwenklub. Dao wass ne Bühne upschlagen, un et wuorde jüst Commeddige spielt:

„Ich bin der Ritter Jaromir und lechze stets nach Blut" —
„„Dann lieber Bruder rath ich dir, sei jetzt auf deiner Hut!"" —
„„„O weh! ich bin verloren! Es kost't mich Geld und Blut!"""

En rieken Kaupmann wass under de Raubritters geraoden. Se stüöhlen em alles weg; dann schreiden se Blut! Blut! Blut!

Se bunnen nu den Kaupmann an en Baum, dat he kiene Kaute mehr weggen konn, un schlögen Em en Krahn in sienen dicken Buk. So wullen se em dat Blot aftappen.

De eene Ritter dreihde den Krahn laoss, un tappede en Glas Blot aff: „Ha! Blut! wie schmeckst du gut!"

De arme Kaupmann mok en ganz bedröwt Gesicht, äs se Em dat Blot afftappeden. De eene Ritter kreeg Metlieden met em, tappede noch een Glas Blot aff, und sagg: „Prost armer Sünder! Nimm auch du den Trank der Labe."

Essink wass froh, dat se em nich sölwst dat Fell üöwer de Aohren tröcken. „Guod si Dank — sagg he — dat de Tieden vüörbi sind, wao eenen de Kawaleeren bi lebendigen Liewe dat Blot afftappeden."

Nu soll en graut Musikstück upföhrt wären: „Neunte Symphonie mit Schlußchor über Schiller's Ode an die Freude von L. van Beethoven."

Essink wünderde sick, dat gar kiene Musikanten dao wäören, well de Musik maken söllen. Dao kamm up eenmaol eenen enzigsten Musikanten up de Bühne. Dat Instrument saog ut äs en langen höltenen Knüppel; daoran hadde de Kärl en Pielewuorm anbunnen, un den beet he in den Stiärt, dat dat arme Dier vüör Piene quäkede.

„Dieser Fagottist bildet das Orchester! — reip de Geck up de Bühne; ich selbst bilde den Chor!" Undern Arm hadde de Geck ne lebendige Gaus; aff un to drückede he dat Dier, dat et vüör Piene an te schnatern fonk. „So geehrtes Publikum — reip he — das ist der Damenchor der Symphonie."

„O Freunde, nicht diese Töne!
„Sondern laßt uns angenehmere
„Anstimmen und freudenvollere!

„Gans! Du schöner Götterfunken,
„Tochter aus Elysium;
„Wir betreten nicht betrunken,
„Himmlische, dein Heiligthum.

„Deine Zauber binden wieder
„Was die Mode streng getheilt,
„Alle Menschen werden Brüder,
„Wo dein sanfter Flügel weilt.

„Wem der große Wurf gelungen,
„Gänserich zur Gans zu sein,
„Wer 'ne holde Gans errungen
Mische seinen Jubel ein.

„Ja, wer auch nur ein klein Gänschen
„Sein nennt auf dem Erdenrund,
„Wedle freudig mit dem Schwänzchen
„Hier in diesem trauten Bund.

„Altbier trinken alle Wesen
„Bei den Brüsten dieser Gans,
„Alle Guten alle Bösen
„Münsters gehn nach Brüggemanns.

„Küsse gab sie uns und Hopfen,
„Eines Katers schwere Noth!
„Dem reicht sie den Pfeifenstopfen,
„Und der Cherub steht vor Gott!

„Stechet Euch nicht wie die Immen!
„Diesen Kuß der ganzen Welt!
„Brüder — überm Sternenzelt
„Muß ne Gans auf Altbier schwimmen.

„Ihr stürzt nieder, Millionen!
„Ahnest du den Kater? Welt!
„Zähle nach dein kleines Geld,
„Mag ein Häring dann dir lohnen!

„Gans! Du schöner Götterfunken,
„Tochter aus Elysium,
„Wir betreten jetzt betrunken
„Himmlische dein Heiligthum.

„Deine Zauber binden wieder
„Was die Mode streng getheilt:
„Stöcker Itzig werden Brüder,
„Wo dein sanfter Flügel weilt." —

Dao stonn en Mensk up, he grämsterde en lück un fonk an te singen nao de Melodie: „Der Papst lebt herrlich in der Welt!"

De Mensk iss doch en elend Dier!
In'n Winter früss he dicht bi't Füer!
In'n Schaopspelz mott he Donnerhal —
Sien ganze Fell iss rattenkahl.

En Voss de lääpp, en Wuorm de krüpp,
De Mensk de wackelt, wenn he süpp!
Wu lanksam kümp he doch vüöran?
Vull biätter iss ne Flauh deran.

Man süht et an den Isel faots:
Wu sind de Aohren doch so staots!
De Lehrer, de iss leige dran,
Dat Kinderaohr kuum rieten kann.

Pantuffeln häbbt de Köhe an,
An Schwineklaon'n sitt se auk dran;
Wädd Menskenfell an'n Foot es dick,
Dann wiest es Höhneraugen sick.

Johanniswüörmken iss so riek:
Wenn't düster wädd, dann löchtet 't gliek.
De Mensk mott häbben Lampenschien;
Könn nich de Näs' Laterne sien?

Auk hätt he nich es eenen Stiärt,
Wao he met schlenkert äs en Piärd:
To't Fleigenjagen brukt de Napp
Anstatt den Stiärt den Fleigenklapp.

Wu iss bi'n Mensken doch so kuott (kurz)
Füör Schnaps un Wien de Tung' un Struott';
Giraffen häbt en langen Hals,
De schmäck et länger jiedenfalls.

De Blomenfarwen sind so bunt,
De Mensk wädd höchstens blao un blunt.
Vijölkes, Rausen ruket nett,
De Mensk de brukt Pomaodenfett.

Vermehren döht he langsam sick;
Giw't Twillinge, dat iss all Glück.
Ne Lus de kann ganz aohne Pien
In eenen Dag Beßmoder sien.

Dat beste, wat de Mensk noch hätt,
Dat Dink iss würklich eislik nett —
Et blenkt jüst äs en Speigel glatt,
Dat iss de kahle blanke Platt'!

So muorgens tiegen drei Uhr wackelde Frans nao Hus. He hadde sienen Husschlüettel vergiätten, un wull all üöwer dat Sohenbrett kleien (klettern), un dann düör de Sohe, üöwer't Glint (Gartenzaun), düör den Hof van achtern in't Hus gaohn.

Dao kümp up eenmaol en Geck heran, gonk risk up Essinks Husdüöre to, stuok en Schlüettel derin un mook de Düöre laoff.

„Heda! — reip Frans — wat willt Se in friümde Lüde Hüser?"

De Geck sagg nix. — „Dat kann doch to nachtschlaopender Tied de Professer nich sien, well bi mi Huse wuehnt? — dachde Frans —, un vüör en geistliken Hären wäör et doch en lück fröh an en Dag!"

Essink keek sick den Hären äs en lück neiger an: „Der Düwel hal! Här Professer! un in wat vüör en Upsug!" De Schwattrock hadde sik dat Gesicht schwatt maket, ne lange giälle Wuortel in't Mul, un en Haidebessen tüsken de schwatten Rocksschlipse achtern vüör. „Se söll der Düwel wier kennen; Se seiht jä jüst ut äs en Geitlink!" —

27. Frans geiht up Frieersföten.

Jider Mensk kümmp eenmaol in de Jaohren, wao he an dat Klauster denkt, wao Stiewel un Schohe under een Bedde staoht. So gonk't auk Frans. Äs Moder Essink noch liäwede, hadde se all faken nog et Frans te verstaohn giewen, dat ne gudde junge Frau en Siägen in ne Hushäöllunk wäör; Frans wuss von Naobers Katthrin, dat se düftig wat in de Miälke te brocken hädde. „De kannst du män drieste niehmen — dachde he —; up dat eene schiäle Auge leggst du ne Obeljation, dann sühst du nix dervan!" Frans waor so'n üöwerkäppsk Wicht (schielendes Mädchen)

wull nich recht nao Gefall; män he wull sick de gebraodene Duwe nich vüörbi fleigen laoten. He wochtede män de Gelegden aff, wao he Katthrin sien Hiärt utschüdden könn. En Kokenhiärt hadde he ähr all eenmaol in de Hände drücket; en Siedbellken waor drup kliäwet:

„Dies Kuchenherz stipp dich in Kaffee ein;
„Sollt dich das meine nicht viel lieber sein?"

Katthrin hadde dat Hiärt nich trügge giewen; dat waor all en guet Teeken; aower auk nix drup saggt.

Eenes Aowends saog he Katthrin in en Hof gaohn! auk He buoss nu in sienen Hof, un keek düör ne Gliewe von't Glint (Spalt im Bretterzaun).

„Katthrin!" reip Frans.

Katthrin keek sick ganz verwündert üm. Frans kleide (kletterde) up den Mesthaupen, well an't Glint lagg, keek drüöwer, un sagg: „Gudden Aowend Katthrin!"

„„Süh! Frans! wat giew't Guets?"" Up et Affdack rumoorden en Tropp Katten, et waor jüst in de Märtentied. Se moken en Krijöle, dat Eenem Seihen un Hääören vergonk.

„Katthrin, sagg Frans, magst du auk wull Katten lieden?"

„„Gärne,"" sagg de Därne.

„Wat meinst du derto, wenn wi Beide auk äs tesame Katte spielden? In ussen Huse iss vüör'n warm Nest Ruum nog."

„„Wat du doch alle vüör Infälle häbben kannst; Mientwiägen könn wie usse Backtebiären män bieneene schmieten. Ick sall erst mien Moder fraogen, un wenn se nich twiäss iss, dann kumm ick muorgen Aowend in de

Promenaode bi en Buddenthaorn; dao könn wie uss am besten wieder verständigen.""

„Dann giew mi erst en Müülken," sagg Frans. He trock dat Wicht en lück neiger an't Glint, un schmatz, hadde he schlümpig (unverhofft) drei of veer weg.

Frans konn den annern Aowend nich affduren. Fien nog hadde he sick maket, un stonn all bi't Twiedunkel in de Promenaode. Dao gonk he unrühig up un dahl.

„Er sieht ja aus wie ein verliebter Kater — reip em de Schildwache an'n Buddenthaorn to — scheere er sich weg, sonst werde ich ihm einspinnen!"

Frans gonk auk lück wieder, un settede sick up dat Kanapee. Katthrin kamm auk baolle. Auk Se hadde sick kistenfien maket.

„Wat hät Moder seggt?" fraogg Frans. Katthrin sagg nix, settede sick bi Frans up't Kanapee, un leit sick von em lück tubeln.

Up eenmaol schuott et Frans düör'n Kopp: Söll dat Wicht auk wull soviel Geld metkriegen, äs ehr de Lüde naokürden? Odder kreeg he viellicht en Naaktääsken, wat sick bi em warm in de Wulle setten wull? 5000 Dahler hadde he sölwst, un soviel moss doch auk dat Wicht metbrengen!

„Katthrin — grämsterde he — mien Moder hät mi immer seggt — — ick düör mi fraoge nix nao Geld — ick söll Di es fraogen, wu't met diene Utstüer utsäög? Am leiwsten wäör et mi, wenn ick es en Auge en jue Hypotheken-Böke schmieten könn. Nimm mi dat nich üewel — Mann un Frau mütt't sick nix verhiählen."

Katthrin wuorde en lück lüten (traurig), män nich lempen (verblüfft). „„Recht häst de — sagg se — bliew män en Päösken hier sitten, ick sall gau nao Hus gaohn, un dat Hypothekenbook halen, dann kumm wi noch van Aowend in't Reine.““

Wat waor Frans froh! He hadde nich dacht, dat all's so nao Wunsk gaohn söll.

„Gärne, gärne — sagg Frans — un wenn't ne schlagene Stunde duren sall, ick will hier gärne wochten!“ Dat Wicht leip nao Hus. —

He wochtede eene Stunde, he wochtede twee Stunden —, de Därne kamm nich wier! — Dat Wicht hadde em sitten laoten! —

„Laup nao'n Düwel, dann lööpst du kiene Hilligen üm“ — sagg Frans, äs he den Braoden miärkede —, „Fraulüde giw't nog in de Welt, un en düftigen Paolbüörger söll kiene Frau updriewen können? Finger leck Dümmken!“

---

28. Essinks Hieraoth un Daud.

Acht Dage vüör Frans siene Hieraoth leip de Hochtiedsbitter düör't ganze Kiärspel (Kirchspiel) un de benaoberten (benachbarten) Buerschuppen. Et waor em so recht nao de Müske, dat et ne fette Giewehochtied wären söll. De duert hier to Lande drei Dage, un de Hochtiedsgäste, so tiegen (gegen) 4—500 Mann, brenkt jidereen düftig wat met: Höhner, Eier, Buotter, halwe Köppe, Schinkens, Flass

(Flachs), un wat so alles up en Burenhof wäss (wächst); auk baar Geld. De Grautknecht Jans — em hadde de Schulte Pothast to'n Hochtiedsbitter makt — wuss siene Riemsels auk all nett utwendig, he leierde se hiär äs en A, B, C*):

„Hier sin'k, un seg ju allgemein
„En Kumpelment un Tied von'n Dag;
„Un föör de Dages-Nieigkeiten
„Dao mott ick singen odder fleiten!
„Fleiten? Dao steiht mi 't Mul verkährt;
„Singen! Dat häw ick biätter lährt:
„Potthasts Libbet will Hochtied haollen,
„Krigg ut de Stadt en netten Mann.
„Un wenn nu wier es Dienstag iss,
„Dann geiht de Musik trullalla!
„Viel Spettakel draf'k nich maken,
„Können de Kinder ju upwaken.
„Drüm segg ick to den End
„En schwaor dick Kumpelment
„Von Essinks Frans un siene Brut,
„Weil daorup jä de Sak' beruht.
„Stellt ju doch flietig in
„Met scharpe Tiän' (Zähn) un frohen Sinn,
„Met Mess und Gaobel un Saffett (Serviette)
„Un all's wat neidig, wenn man ätt (ißt):
„Äs Prumen, Braoden, Taten (Torten), Schinken,
„Un daobi giw't auk wat te drinken:
„Wien, Annies, auk Pons (Punsch) un Beer,
„Mi düch (deucht) dao geiht't plaseerlik her.
„Am End kümp een verdeckt Gericht,
„Alle Gäste to'n Geschenk (allen Gästen zum Hohn):

*) Nachstehendes Gedicht wird hier zu Lande bei der Einladung zur Hochzeit vorgetragen.

(Die folgenden Verse werden sehr schnell gesprochen.)
„Von Hauklöss un Fiekstöck (Vizebohnenstangen)
„Hieckelstöhl un Schwingelblöck,
„Hakeneusen, Unnerröck,
„Uhlen=Hiärt (Eulen=Herz),
„Eeken Stiärt (Eichhorn=Schwanz),
„Hölten Schofel, Lukenstaken,
„Gaffelstrampel, Hillenhaken,
„Un dann ganz an't allerlest
„Giw't en braoden Schwalwennest.
„Nu mag'k der wull von stille schwiegen,
„Ji söllt all nog te kauen kriegen.
„Nu gaoh ick met de lange Brüh'
„Nao dat Hochtiedshus wier trüg (zurück).
(Die folgenden Verse langsam und gewichtig gesprochen.)
„Äs ick von Muorg'n von Hus weg leip,
„De Kock stonn up en Hof un reip:
„He reip un sagg mi schlicht und recht,
„Dat man Em siene Tostüer (Zusteuer) bräöcht:
„Von Hohnerkopp un Schwineschinken,
„Von Buotter, Miälk to't Kaffeedrinken;
„Dann häw he wieder kien Begehr,
„Un wupp! Do leip ick auk wier her.
„Wat He dao nu met seggen will,
„Dao steiht mi de Verstand von still,
„J häbt de Brüh' so lang all stuokt,
„J häbt de Güörtt' (Grütze) all röhrt un kuokt,
„Ick denk, ick laot et nu so gaohn,
„J wärd de Köckerspraok verstaohn.
„Jedermann mak ick bekannt,
„Heiß' den Naober, of verwandt,
„Mann un Frau, Söhn' un Döchter,
„So häw de Brüdigam mi seggt,
„Jieder möch de Hacken schmiären
„Un de Maohltied äs probeeren.

„J könnt dat Füer met Strauh todecken,
„Un't Hus jä up en Balken trecken.
„Hier iss et ut; hier mak'k en Knüpp (Knoten)
„Alle Kürerie (Sprechen) häört up.
„Mothwiäl (Muthwille) de kür (sprach) Unverstand,
„Jck häw mi wiss dat Mul verbrannt!
„Et grött (grüßt) Brut un Brüdigam, i soll ju doch flietig infinden een, twee odder drei Dage up de Hochtied."

Aower wu kümp dann usse Frans up sienen aollen Dag so gau an't Hieraoden? He, de grötste Gnesekklaut (Geizhals), de sick süör'n Blamüser en Lock düör't Knei buohren läött, nimmp sick ne junge Frau?

Essink hadde dat ganze Liäwen de Pennige bi'n eene schrapet; wat söll he nao sienen Daud dermet anfangen? Sien Broer Willem günnde he nich es dat Schwatte von en Nagel. Et satt em noch immer de Proceß von fröher hiär van wiägen dat Glint in de Knuocken. Auk kamm et Frans so vüör, äs wenn Willem, met sien Rummel Kinder, bloß up sienen Daud luerden. Aower dao hadde Willem de Riäknunk met en verkehrten Wärth maket. „De Schriewer — sagg Frans to sick sölwer – sall mien Geld, wat ick met sure Schweetsdruoppen verdeint häwwe, nao mienen Daud nich verschlömen. Dao will ick em all en p vüörschriewen; leiwer will ick mien Geld in't Water schmieten, dann kann ick et noch plumsken häören! Em tom Torten will un mott ick noch up mienen aollen Dag hieraoden."

Essink gaff sick auk eenes gueden Dages up en Patt nao Schulte Potthast. He wuss, dat up den Schultenhof en Tropp Wichter up dat Klauster luerden, wao Stiewel un Schohe under een Bedde staohet.

„Mi feihlt ne Frau“ — so habbe he to den Schulten seggt — „un wat krigg se met?“

„„Den Feihler kann licht holpen wären,““ — sagg de Schulte, un reip: „„Drüke! Jenne! Marikkestien! Libbet! Katthrin! . . . . .““

„„Nu söken Se sick Eene ut, Här Essink. Kinder! hier iss en Här ut de Stadt, un will eene van Ju to ne Frau.““

De Wichter keeken en lück verliägen, un satten (setzten) sick bi'n Disk dahl.

„„Wenn Ju Eene gefäöllt, Här Essink, up en Koffer met Linnen un en Spint Krondahlers kümp et mi nich an.

Bi dat Waort „Krondahlers“ löchteden Essink de Augen: he keek sick de Wichter niepen an. Am besten waor em Marikkestien nao Gefall. Wat ne sture dralle Därne! Dao wass auk von unnern bes buowen gar kien Verschiäl (Fehler) an. Wat habbe de füör Pusbacken, so raud äs en Paddiesappel. Auk saog Frans de gruowen Füste! Wu konn he de up en Gaoren bruken! He brukte wiss kien Denstwicht mehr, kiene Arbeitslüde to't Utmesten, kiene Hölpe to't Sieggenmelken un Schwieneforen (Schweinefüttern).

Frans reselveerde sick hennig. „Dann nimm ick de Marikkestien“ — sagg he. — „Marikkestien, magst Du mi wull lieden? Wust Du miene Frau wären?“ — Dat Wicht sagg nix, aower se leit et sick gefallen, dat ehr Frans de Hand drückede un en Mülken (Kuß) gaff.

Äs dat Wicht aower de strubbeligen strampeligen Baortstoppeln un dat schrumpelige Fell föhlde (fühlte), leip et ehr doch iskaolt üöwer'n Liewe. Se reet sick laoss, fonk

an te bransken (laut weinen), un leip nao de Meerske (Schultenfrau).

„Nu häbb Di doch nich so unwies, sagg Moder, ick miärke all den Braoden, Du magst den Hären nich lieden! Men wat kaupe ick mi vüör'n nett Gesicht? De mehrste Tied von en Dag iss et jä doch düster!" De Här sitt fast in de Wulle, un dat iss de Hauptsake."

Dat holp! Marikkestien un Frans waoren Brud un Brüdigam. Dao konn dann de Hochtied ehren gewüehnliken Trant (Gang) gaohn. —

Wat waor dat all Aowends vüörhiär en Knallen un Scheiten! In de Kattenköppe (Böller) wiss en Veerdelpund Pulver, un dat met Grässplaggen bes buowen hento vullstoppt. Auk de aollen Püsters (Flinten) hadden de Buren ut de Ecke krieggen, un schuotten dermet, dat de Glase (Fensterscheiben) ribberden un biewеden.

Ick häwwe mien Fett all weg" — sagg de Piärdeknecht Natz to Hinrik —, nu kiek es en Mensk an to, de ganze Dummen (Daumen) iss tom Düwel!" Dat aolle Gewiähr waor bi dat unwiese Laden sprungen, un hadde em den ganzen Dummen un den halwen Middelfinger wegrietten. Men se leiten sick daorüm kien gries Haor wassen, se böllerden un knallden lustig wieder.

Auk Muorgens up de Henfaohrt nao de Kiärke wurde up den ganzen Weg schuotten. Wao män ne Wallhiegge an en Weg lagg, dao knallde't auk unverseihens, dat de Piärde wiss teihnmaol schü (scheu) wurden, un utreeten. Et iss en Wunder, dat nich Alls Hals un Been terbruocken hädd.

Klockenschlag sess wassen Brud un Brüdigam auk all

in de Kiärke. Nao de Fröhmisse wull de Pastoor de Beiden kopuleeren. De Priädigt waor kuott un bündig: „De Frau wüör ne Ribbe von en Mann. En Schwien aohne Schwieneribbe wäör doch men en halw Dier, un so auk en Mann aohne Frau men halw Wiärks. So mössen Frau un Mann auk immer eenes Sinns un een Schwien sien.“

„Herr Essink — sagg dann de Pastoor — wollen Sie das Fräulein Maria Christina Potthast zur ehelichen Gemahlin nehmen?“

„„Ja, das bin ich Sinns!““

„Fräulein Maria Christina Potthast, wollen Sie den Herrn Frans Essink zum ehelichen Gemahl?“

Dat Wicht wuorde ganz verliägen, un sagg nix. De Pastoor moss noch eenmaol fraogen:

„Nu giff Antwaort — sagg de Pastoor — odder bist Du dauw (taub)? Et iss nu kien lange Tied mehr to't Bedenken, de Kaffee wärd mi in Huse kaolt; wust Du den Stadtshären hieraoden odder nich?“

Marikkestien keek en lück nao de Siete ehren Brüdigam an — de Sunne scheen jüst up siene griesen Haore, up dat verschrumpelte Gesicht un de buckliädernen (bockledernen) Füste — — „Jes Mar Josep staoht mi bi!“ reip se — „Ne, ne! ick mag dat Mannsmensk nich!“ un leip in ehren ganzen stiewen Hochtiedsstaot ut de Kiärkendüöre herut. —

„Dao häw wi de Beschiärunk,“ sagg de Schulte, un Frans konn met ne lange Niäse aftrecken. —

Tweemaol hadden de Fraulüde ussen Frans nu all anschmiärt un öwet (angeführt), un dao söll en vernünftigen

Mensken wull de Verdrott in't Hieraoden schlaon. Nich so bi Frans. „Et diärde Maol schläött Uolge (schlägt Oel) — sagg he — „men Du sast de Sake doch en bietken klöker anstellen.“

Essink mook sick eenes gueden Dages up Andacht up en Patt nao Telgte. In de Schohe hadde he ne Handvull Järften, un de könnt auk den andächtigsten verstockten Sünder lubitsk kniepen.

In de Telgske Kapelle steiht ne höltene Moderguods. Daohen wallfaohrt hier to Lande alle Wichter un Junges, well an't Hieraoden denkt. Sittet se dann up de Kneie un biädet, dann nickkoppet de Moderguods, odder se nickkoppet nich. Nickkoppen bedütt, dat de Sake to't Hieraoden buottert.

Dao satt nu auk usse Frans vüör de Moderguods un biäddede, dat em dat Mul schüemde. De Thräönen kammen em in de Augen. Söll he sick verkiekẽn häbben? Ne, dat höltene Beld nickkoppede up un dahl. Hennig (schnell) schlog he sien Gebiädebok to, stuok den Rausenkranz wier in de Buxentaske, un waor so vergnögt, äs en Schwien, wat Kriekkinge (Bretzel) frätt. Up Straote gestikeleerde he met beide Arms; de Lüde bleewen staohen un meinden, de Mensk möss unwies sien. So siälenvergnögt waor he in sien ganze Liäwen noch nich west.

„Frans — sagg he to sick sölwst — ut de Piene un Verliägenheit bist Du herut, nu laot auk en Dahler springen! un daobi tratt he auk all bi den Wärth Klostermann in de Husdüöre (Hausthür).

„„Süh dao, Här Essink, auk es bi de Moderguods up Besök?““

„Jau, un nickoppet hädd se! En halwen aollen Klaoren (Branntwein)! Giw't hier auk wat in de Rinksen (zu essen)?"

„„Wiss, wiss — gaohen Se män en lück neiger, et wädd gliekʒ updisket.""

Et gaff bi Disk recht geiwe büörgerlike Kost; de Wäde (Wirthe) hadden noch nich allerhand Flieren un Fissematenten in en Kopp; et gaff nich vielerlei, aower wat kamm, wass auk gued un däftig.

Graute Bauhnen met Speck! Frans leip dat Water üm de Tiäne (Zähne). He namm sick den Teller ganz hüpte (gehäuft) vull, dat siene Naoberʒ em ganz spee ankeeken; de eene meinde, of et auk mügelik wäör, dat so'n schraoen (mager) Kärl dao wull Här ööwer wären könn? Von de Schüettel met Speck soch he sick en Reimen ut, well so recht raud düörwassen (durchwachsen) waor. Frans sunk in sick en Vers von't Mönstersfe Nationalleed:

„Hill'ge Grautebauhnen-Tied!
„Buuk (Bauch) wär mi nochmaol so wiet!"

So'n Inpacken häw ick auk mien Liäwedag nich seihen; he fratt, dat em de Buuk biässen wull.

Aowends kamm Frans rüenmöde nao Hus; auk hadde he sick, von wiägen de Järsten in de Schohe, de Föte rein te Schande (wund) laupen. Dat Aowendiätten schmok em gar nich, un doch hadde Mucke, dat Wicht, üm em wat te gudde te dohen, schiäle Giärste met ne Mettwuorst kuocket, un drin ne brune Siepel anschmoort. He hadde owwer erst en paar Lieppel vull herunderquiält, äs he to dat

Denstwicht sagg: „Mucke, sette mi dat Gemös bes muorgen weg, ick häww't so in de Glieder, wenn'k men nich krank wäre."

„Unkrut vergeiht nich" — sagg de Mucke. Frans hadde sick te Bedde legt, un dat Leigste waor, he moch nich mehr te iätten.

Giegen Doktor un Aptheke hadde Frans all sien Liäwen so'n Widerwillen hadd, dat he auk nu in siene Krankheit der nix van häören wull. In Bedde hadde he grülik lange Wiele. „Nu döht sick de Mucke wisse wat te gudde un frätt mi de Aohren von en Kopp," — dachde he, un daobi schellde he auk all; un äs de Mucke quamm, sagg he: „laup es un hal dat Buotterfatt, ick will doch es seihen, of de Buotter noch düssen Winter reeket? Un wat sonk he dann an't schandudeln, äs würklick van de Buotter en Finger breet afbruket wass. „Wenn Du so wieder schlampampest, Mucke" — sagg he — „dann söll wi der wull baolle kuemmen."

Wenn Frans krank wass, dann kostede öm de Hushäöllunk jüst am allerweinigsten, un daorüm iilde he auk gar nich, wier biätter te wären. Siene Halwsüster, Mittin Rummeltant up de Gröne Stiege, broch öm dann allerhand lecker Wiärks, wat he sölwst füör sick nich tiämt hädde. En ganßen Kuorf vull kreeg he jiden Middag. En Schäölken Fleeskuppe met ne Beschüte drin, en Stücksken nett mager Rindfleesk, mönstersken Pottast un dann telest noch wull en Stücksken Braoden met Appelkompott, — dat waor dat wennigste, wat he kreeg.

Mittin, de wuss auk wull, wat se dei. „So schmitt

maň" — sagg se in sick — „met ne Wuorst nao ne Siete Speck! Laot he men es in de Röwen gaohn sien, wi willt uss schon trakteeren." — Se waor jä ut de neigste Verwandtschupp, un moss, wenn't met rechten Dingen togonk, alles von öm iärwen.

Met Frans wurde't apatt immer leiger. Siene Aohmpiepe wull so recht nich mehr gaohn, un äs nu de Winter heranquamm, de Isblomen an de Glase wössen — inböten up ne Schlaopkammer hädde he jä füör ne Daudsünde haollen — dao quamm he all mankſen Aohm te kuott.

Dat en geislick Här to öm quamm, dat hadde he gärne. Met den diskereerde he lank un breet, jau, stundenlank. He brukede sick daofüör nix aftequetten, un nao sienen Daud söll de Här sienen Gaoren iärwen. De Kaplaon luowede Frans daorüm äs en frommen Mann, well füör't Fiägefür nich bange te sien brukede.

Met Essink gonk't von Dag to Dag immer mehr biärgaf. Mucke hadde em all es von en Dokter toküert, men daovon wull he parfuoss nix wietten. Siene eegene Medzin: schwatte Kasbetten (Johannisbeeren) up aollen Klaoren, wull aower auk nix helpen.

Mucke hadde doch wat bi'n Dokter te dohen. De eene Siegge (Ziege), de Blickmöhne, de erst vüör drei Wiäken ankuemmen waor (geboren hatte), stonn nu all binaoh güst (ohne Milchertrag). Auk waor dat Dier Dag un Nacht — (Mucke schleip Nachts in 'n Sieggenstall) — wahn an't wehren un schubbeln. De amerikanske Dokter Hüstert wuss faots Raoth. „Dat Dier sitt stiew vull Spazeerlangsams (Läuse), — sagg he — hier nimm düssen ,ümgewendten

Napoleum' (Unguentum Neapolitanum i. e. Unguentum hydrargyri cinereum), un dao riew de Siegge men düftig met in; dat sall wull helpen."

„„Usse Här iss auk so krank — sagg Mucke — könnt Se em nich wier up de Strümpe helpen?""

„Wiss, dat beste Middel kenn ick ganz alleene; de andern Dokters sind lutter Quacksalwers. Hier, laot jue Här men jide Stunde en Theelieppel vull inniehmen."

Wat waor Mucke froh, dat Siegge un Här so holpen wurr. Se leip gau nao Hus, schmiärde de Siegge von unnern bes buowen in, un wuss auk Essink te beküren, dat he von de Hüstertske Medzin inneihm.

In de Ile (Eile) hadde sick de Mucke met de Medzin verdaohn: De Siegge hadde se met „Karbolsäure" inriewen, se waor all ne Stunde naohiär krepeert. Essink hadde von den „ümgewendten Napoleum" innuommen! Mucke tratt in'n Stuowen, un wull Essink den Daud von de Siegge melden. Wat kreeg se en Schrecken, — auk Essink saog gans versteenert un verweert ut, un de Mucke meinde, et wäör met öm vüörbi. Men Essink fonk noch eenmaol an te küren, et waor en Stüehnen: „Mucke, — kumm, help mi — noch en Bietken — met en Kopp in de Höchte, — ick kann kien Aohm — mähr kriegen, — Du sass owwer seihen, — wu sonne Seele ut so'n Mensken herutflügg." — He gaapede noch eenmaol, un Frans wass rips, (r. i. p. s. — requiescat in pace sancta).

Dat Begräbniß waor üm fiew Uhr. Wenn't Frans seihen konnt hädde, he hädde üöwer sonnen Upwand Thräö-

nen verguotten, he moss sick nu dermet begnögen, sick in't Sark vüör Järger ümtedreihen.

Alles gonk met. De ganße Geistlickeit, de Fahnen, de Fackeln, de Löchters, de Lechtjuffer. De Lüdeköstеrs trocken an de Klockenseels, wat dat hill'ge Tüg haollen konn, un spendeerden sick en Bullenkopp derbi. „Jiden Dag," sagg de Rüenköster Osthage, „flügg uss nich so'n Stück Speck in't Mul." De Verwandten hadden alle Flors üm de Höde un Arms, un de Fraulüde satten annern Muorgen vüör't Casper Lorenz (Castrum doloris) un greenen ähre bitteren Thräönen.

Sess Wiäken nao de Begräbniß wurde't Testament puppelzeert; et waor kuott un bündig: „**Sterbe ich ohne Frau: wird die Stadt Münster Erbin meines Vermögens. Frans Essink.**"

In Verlaup van vettein Dage wuorden bi't Gericht dreiuntwintig Klagen inreeket. Mittin verlangede dreihundertsestig Dahler füör all dat Jätten, wat se Essink braocht hädde — un richtig, de Stadt moss dat Geld van de Järwschupp afftrieppeln.

De arme Mucke reekede auk ne Klage in. Se gaff sick daorin füör ne Krankenwärterin ut, un liquideerde summa summarum 23 Dahler. Dat Gericht dekreteerde owwer — in Erwägung, dat se men en gewühnlick Deenstwicht bi Essinks west wass — dat schüldige Lauhn to: drei Dahler veer Sülwergrösken un twee Pennige.

In lateren (späteren) Tieden häww ick oft up Süntilgen-Kiärkhof naoseihn wullt, wao Frans Essink begrawen leig? Ick häwwe et owwer nich finnen konnt. **Nu — wenn dann de Stadt et vergiätten hädd, öm en Krüzken ut Holt te setten, dann mag düt Böksken en Denkmaol füör öm sien.**



Münster. Gedruckt bei E. C. Brunn.